Schneider:

P. o. germ. 692
(11

<36624488320019
<36624488320019
Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Louise und Mailand.

Ein Roman.

Berlin.
In Ungers Journalhandlung.
1802.

Journal der Romane.

Eilftes Stück.

Berlin, 1802.

In Ungers Journalhandlung.

12

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Meiner Jugendfreundin,

Amalie Voigt, geb. Ludecus,

gewidmet.

Erster Theil.

Der Kaufmann Senf war reich durch seinen Handel, der sich in alle Welttheile erstreckte, und hätte ihm die Natur ein fühlendes Herz verliehen, oder vielmehr, hätten es Eigennutz und Gewinnsucht nicht nach und nach mit einer Rinde von Eis überzogen, so würde er sich reicher noch durch seine Familie als durch sein Geld gefühlt haben. Seine Gattin, eine vortrefliche Frau, prägte alle Tugenden, die ihr eigen waren, in die weichen offnen Seelen ihrer Kinder; — vorzüglich hatte sie sich Louisen, die älteste Tochter, zum Liebling erkohren,

da sie in ihr eine Freundin fand, die mit milder Schonung und zartem Mitgefühle den Gram und die Thränen ehrte, die sie in tiefer Verborgenheit um verfehlte Hoffnungen vergoß.

Sie lebte nicht glücklich, obgleich ihr Mann blos die Wahl ihres Herzens war. Die Liebe hatte nicht wie eine reine, dauernde Flamme sein Innerstes ergriffen, sondern sie war, wie ein schnell vorübergehender Rausch in ihm verflogen, und Zeit, Gewohnheit und natürlicher Hang hatte in ihm den zärtlichen Liebhaber zum kalten herzlosen Kaufmann herabgestimmt, der nur in der merkantilischen Welt zu Hause war, und bloß an seinen Wechseln und Rechnungsbüchern Antheil nahm.

Seine Frau, in deren Gemüthe sich die jugendliche Empfindung in voller Kraft erhalten hatte, die sie ehemals wechselseitig

verband — sie, die ihm einst mit dem festen Glauben an das Daseyn einer unvergänglichen Leidenschaft ihre Hand gab, ertrug nur mit tiefem Schmerz seine Vernachlässigungen und seine starren, unfreundlichen Launen, die sie oft bitter daran erinnerten, wie vergeblich ihre Träume waren; und je mehr sie sich selbst in den liebsten Hoffnungen ihrer Jugend getäuscht hatte, je inniger war ihr Bestreben, Louisen vor der Liebe und vor einem ähnlichen Schicksale, wie das ihrige, zu bewahren.

Doch umsonst! — Louisens Herz faßte die mütterlichen Warnungen mit dem Vorsatze auf, sie mit stillem Gehorsam zum Gesetze ihres Lebens zu machen, aber sie ahndete nicht, wie mächtig der Eindruck der ersten Liebe die Gründe der Vernunft bekämpft, und die Winke der Erfahrung verspottet. Sie war ein holdes, liebliches Ge-

schöpf von achtzehn Jahren, das durch die Anmuth ihrer Gestalt und durch die reine Unschuld ihres Wesens jeden guten Menschen unwiderstehlich für sich einnahm. Ihr Charakter hatte jene sanfte Mischung von Heiterkeit und Ernst, aus der die gemäßigte, immer gleiche, ruhige Stimmung hervorquillt, welche weibliche Würde so lieblich bezeichnet; nur war unvermerkt ein Hang zur Schwärmerei in ihrer Seele entstanden, der sie leise zur Schwermuth hinneigte, und der, begünstigt von einer warmen Phantasie, sich Ideale schuf, wie sie die wirkliche Welt nur selten hervorbringt.

Gerade in diesem Zeitpunkte, wo ihr Herz mit süßen dunklen Träumen beschäftigt war, machte sie eine Bekanntschaft, die das Schicksal ihres ganzen Lebens entschied, und die Lehren ihrer Mutter entkräftete.

Der junge Mailand war erst kürzlich

von weiten Reisen zurückgekommen, die ihn eigentlich zum Kaufmann bilden sollten, die aber, da er keine Neigung zu diesem Stande fühlte, ihn nicht an Handelskenntnissen, wohl aber an romantischen Ideen bereichert hatten, welche schönere Gegenden, als die Gefilde seines Vaterlandes in ihm erweckten. Seine lebhafte Einbildungskraft und sein rasches Blut taugte nicht in dem schneckenförmigen, monotonen Gange der Geschäfte, zu denen ihn seine Verhältnisse bestimmten, und seufzend unter dem schweren Joche der Langenweile, sehnte er sich in die Ungebundenheit seiner fröhlichen Wanderungen zurück.

Zwar überhob ihn bald die vielleicht allzugroße Nachsicht seiner Eltern jeder unangenehmen Anwendung seiner Zeit. Sie wünschten nur sein Vergnügen, und beschränkten weder seine Freiheit noch seine

Ausgaben, aber eben so wenig wollte ihm ihre Zärtlichkeit eine zweite Entfernung verstatten; und das erregte bei der Leere, die er in seinem stürmischen Innern fühlte, einen peinlichen Mißmuth, da er glaubte, der Genuß des Reisens allein könne sie freundlich ausfüllen.

Überall, wohin er blickte, traf sein verwöhntes Auge Gegenstände an, die durch ihren Kontrast so manches theure Andenken in seiner Seele hervor riefen. Die karge Natur um seine Vaterstadt versetzte ihn mit aller Glut der Phantasie in die majestätischen Alpen, die der Glanz der Erinnerung ihm doppelt reizend verklärte. Die blasse Sonne, die über ihm schwebte, und die nur selten ihren Wolkenschleier durchbrach, um stiefmütterlich die nöthigsten Erzeugnisse der Erde ins Leben zu rufen — o wie mahnte sie ihn an den nebellosen, la=

chenden Himmel Italiens uud des südlichen Frankreichs, und an die laue Luft, die dort, selbst im Winter, kosend wie der Hauch unseres Lenzes, sich in den Busen schmeichelt! — Wenn er einsam am Ufer des Flusses ging, der seitwärts der Stadt vorüberzog — o wie wünschte er sich da die Tage seiner Kindheit wieder, wo ihn dieser Anblick entzückte, und wo er stundenlang unermüdet und staunend den leichtgekräuselten Wellen nachsah, wie sie, von den Rudern der kleinen Marktschiffe gebrochen, gleichsam tanzend dahin rauschten — — wie wünschte er, sich nimmer in das große Schauspiel des unermeßlichen Meeres verloren zu haben, das ihm jede kleinlichere Naturscene verekelte!

Aber es war nicht allein Unzufriedenheit darüber, daß ihm das Schicksal unter einen bloß nahrhaften, nicht reizenden Himmels-

strich seine Heimath anwies — es war nicht bloß der vergebliche Wunsch, daß die vergangenen Tage wiederkehren möchten, was seinen sonst so munteren Sinn umwölkte — es war das Gefühl des Alleinseyns, das mit all' seiner schmerzlichen Unbehaglichkeit in ihm lebendig ward. Er hatte die Jahre erreicht, wo das junge glühende Herz mehr bedarf und mehr vermißt, um glücklich zu seyn, als eine lachende Flur. Eine innige Sehnsucht, die ihm noch räthselhaft war, beherrschte sein ganzes Wesen; und hätte er jetzt selbst mitten im Schooße der Alpen oder im Anblicke des wallenden Meeres geschwelgt, so würde dies doch nicht den Forderungen seiner Brust gegnügt haben, die nur die Liebe zu befriedigen vermochte.

Louisens Bekanntschaft verbreitete Licht über sein dunkles Verlangen. Er sah sie zum erstenmal auf einem Balle, wo die Fröh-

lichkeit des Tanzes und der Zauber der Musik seinen finstern Unmuth in eine mildere Stimmung aufgelöset hatten, die ihn Louisen näherte. Ihre Schönheit, ihre Unbefangenheit, ihre Sanftmuth, der reine Adel ihres stillen, bescheidenen Charakters, der sich in ihrem seelenvollen Auge mahlte, selbst der unverkennbare Hang zu dem, was man sonderbar nennt, da es über den beschränkten Kreis des Gewöhnlichen hinaus ragt — kurz alles, was in ihr zu einem harmonischen Ganzen sich vereinte, zog ihn an, und hielt ihn fest.

Der alte Senf hatte die Erziehung der Töchter seiner Frau übertragen. Nicht aus der triftigen Ursache, weil ihre Kenntnisse und ihre sanften Tugenden sie zu dem schweren Geschäfte der Erziehung eigneten, sondern weil ihm keine Zeit übrig blieb, sich selbst damit zu befassen. Doch hatte er ihr

weiter keine Rechte eingeräumt, als die, die in das Fach der Bildung gehören; seine Kinder zu versorgen, behielt er sich selbst vor, weil sich sein Interesse damit verbinden ließ; und kaum wuchs Louise in seltnen Reizen heran, so entschloß er sich so gleichgültig, als sey sie ein Ballen Waaren, sie nach Holland zu spediren, weil er sich durch ihre Verbindung mit einem dortigen angesehenen Handelshause beträchtliche Vortheile versprach.

Madam Senf, die ganz von weitem von diesem Plane gehört hatte, beobachtete Louisens erste Unterredung mit Mailand, und nicht ohne Sorge sah sie bald in ihren Blicken einen lebhafteren Antheil funkeln, als sie sonst gewöhnlich jungen Männern bewies. Sie sah, wie nach und nach ihr Gespräch sich erwärmte, und wie es endlich verstummte, und in ein bedeutendes Schweigen

gen überging, das vielleicht noch beredter war, als ihre vorige Unterhaltung. — Mailand war ein schöner junger Mann. Seine Reisen waren einer sorgfältigen Erziehung zu Hülfe gekommen, um ihn zu bilden, und um ihm jenen freimüthigen ungezwungenen Anstand zu erwerben, der sich nur im Gewühle der großen Welt erlangen läßt, und der, mit Herzlichkeit und Geist verbunden, seinen Umgang äußerst angenehm machte. — Ihre sorgsame Mutterliebe hätte Louisens Gemüth so gern vor einer Leidenschaft bewahrt, die zwar der süßeste Rausch unsers Lebens, oft aber auch die tiefste Quelle unserer Leiden ist. Sie fürchtete ihre Schwärmerei, und die aufopfernde hingebende Innigkeit, mit der sie sich an alles zu heften pflegte, was ihr theuer war. Dabei wagte sie nicht, den Ideen ihres Mannes entgegen zu handeln, ob sie sie

gleich nicht billigte, und überdem waren Mailands Eltern zwar in dem Rufe eines großen Vermögens, aber ihr Aufwand war auch für den sichersten Reichthum zu glänzend, und Herr Senf, der nicht mit ihnen in dem besten Vernehmen stand, hatte ihnen längst den schrecklichsten Banquerot prophezeiht, und sah ihm mit schadenfroher Gleichgültigkeit entgegen. Sie war überzeugt, daß er nimmermehr Louisen einen Mann geben würde, dessen Umstände schwankend waren, daher zitterte sie für die Ruhe ihres Lieblings, wenn die Neigung, deren zartes Keimen sie bemerkte, tiefere Wurzel in ihrem Herzen fassen sollte.

Louise hatte die schöne Gewohnheit, vor ihrer Mutter kein Geheimniß zu haben, denn Madam Senf besaß jene Vertrauen erweckenden Eigenschaften, Nachsicht und Sanftmuth, in einem so hohen, reinen Grade, daß

sie auch das verschlossenste Gemüth dadurch würde an sich gefesselt haben. Es ist nicht immer die Schuld der Töchter, wenn sie gerade da am wenigsten Rath suchen, wo er ihnen am sichersten und theilnehmendsten werden sollte, und wenn sie die erste, wichtigste Entwickelung ihrer Empfindungen gerade dem Blicke am liebsten verbergen, der mit unpartheiischer Klarheit über ihr wachen, und nachsichtig sie leiten sollte. Das Zutrauen eines jungen, liebenden Herzens läßt sich nur durch die feinste Schonung gewinnen und erhalten. Es gleicht einer zarten Pflanze, die im sanften, kühlenden Thau lieblich ihr Haupt erhebt, das ein Regenguß zur Erde beugen würde. Madam Senf suchte sich nie in die kleinen Heimlichkeiten ihrer Kinder einzudrängen, aber sie suchte sie durch die beredte Sprache der Liebe und der Toleranz und durch die Klugheit ihrer

eignen Handlungen zu überzeugen, daß sie nirgends eine treuere, billigere und erfahrnere Freundinn finden konnten; und wehe dann der Tochter, die diese nicht am liebsten in ihrer Mutter umarmt.

Zwar wußte Louise in den ersten Tagen ihrer Bekanntschaft mit Mailand selbst noch nicht, welcher Name das Wohlwollen am richtigsten bezeichnete, das sie für ihn empfand — aber je mehr sie in seine großen, flammenden Augen sah, je mehr sie in seiner ausdrucksvollen Physiognomie den Wiederschein ihrer dunklen Gefühle antraf, und ahndend ihn enträthselte, je lauter sprach die mächtige Stimme in ihrem Herzen, die ihr zurief: das ist er, den das freundliche Geschick Dir entgegenführt, um ihn zu lieben mit allen Kräften Deiner Seele! — Und kaum war es ihr klar geworden, was sich leise in ihr regte, so sank sie in die

Arme ihrer Mutter, die diesem Moment schweigend entgegen gesehen hatte, und mit aller Freimüthigkeit der Unschuld gab sie ihr das Geständniß der Liebe hin, die zum erstenmahle mit süßem Schauern ihren Busen beklemmte.

Ich bitte Dich, Louise! sagte Madam Senf, beherrsche diese Neigung. Es hängt nicht von Dir selbst ab, Dein Schicksal zu wählen, und Dein Vater, das weiß ich, wird sich nie für Mailand entscheiden.

Was kann mein Vater für Foderungen machen, die Mailand nicht zu erfülleu im Stande ist? fragte Louise sich selbst, und der heitere Muth der Hoffnung, der ihr Wesen belebte, führte sie über die ernste Bedeutung hinweg, die die besorgte Mutter in ihren Ton und in ihre Worte legte.

Sie sah Mailand öfterer, und mit immer steigendem Antheile. — Sonst zog sie

das stille Leben der Häuslichkeit den rauschenden Freuden ihrer Vaterstadt vor, die nicht mit ihrem Hange zu jener thätigen Einsamkeit übereinstimmten, in der sie ihr Glück fand — jetzt wurde das anders. Sie fand mehr Geschmack daran, an öffentlichen Örtern zu erscheinen, als ehemahls, aber es war auch diesmahl nicht Liebe zum Vergnügen — es war der Wunsch und die Gewißheit, Mailand zu sehn, was sie in den Kreis bunter Zerstreuungen trieb. Oft beschränkte sich zwar ihre ganze Unterhaltung nur auf Blicke, die aus der Ferne heimlich und verstohlen einander begegneten, denn wahre Liebe ist schüchtern und nähert sich nur langsam — aber auch dies wenige gnügte ihnen schon, und ihre Leidenschaft fand in der schmeichelhaften Aufmerksamkeit, mit der sie wechselseitig ihre kleinsten Bewegungen belauschten, Nahrung genug,

um immer heller empor zu lodern. — Wenn Louise im Schauspiel war, fehlte auch Mailand niemahls. Mitten im Gedränge der Menschen dünkte er sich einsam, bis sie in ihrer Loge erschien. Er lehnte sich dann gewöhnlich an einen Pfeiler, ihr gegen über, und in ihrem Anschauen versunken, schien das Gewühl um ihn her ihm nur ein todter Schatten zu seyn, aus dem die Lichtgestalt seiner Geliebten sich glänzend erhob. Heftete er auch zuweilen seine Augen aufs Theater, so kehrten sie doch bei jeder bedeutenden Stelle zu Louisen zurück, und nicht selten beantwortete ein Seufzer, der ihren Busen hob, oder ein flüchtiges Erröthen den rührenden Ausdruck, der ihr aus ihnen entgegenstrahlte.

Endlich aber fand Mailand für seine brennenden Wünsche dies stumme Einverständniß mit Louisen nicht hinlänglich mehr.

Er wollte nicht bloß ahnden, daß er ihr theuer war, sondern er wollte es auch von ihren Lippen hören, und ihr dagegen mit dem Bekenntnisse seiner Liebe das Wohl und Wehe seiner Zukunft anvertrauen. Er ließ sich bei Madam Senf einführen. Sie konnte ihm den Zutritt nicht verweigern, da ihr Haus allen gebildeten jungen Leuten offen stand, und seine Bescheidenheit, die feine Art, mit der er sich zu benehmen wußte, und die interessanten Erzählungen von seinen Reisen, mit denen er, doch nie unaufgefordert, die Unterhaltung würzte, machte ihr bald seine Gesellschaft höchst angenehm. Je unbefangener er wurde, je mehr liebenswürdige Eigenschaften entdeckte sie an ihm, und Louise war nur allzugeschäftig, sie in das hellste Licht zu setzen. Nach und nach fand ein vertrauteres Verhältniß unter ihnen statt. Mailand erschien nicht bloß als

ein Fremder in dem Hause seiner Geliebten, sondern er wußte sich auch in dem engen, aber lieblichen Familienkreise unentbehrlich zu machen, der Madam Senf in ihren Kindern und nur wenigen auserlesenen Freunden umgab; und hier konnte es ihm nicht fehlen, hier, unbelauscht von den scheelen Blicken des Neides, befreit von allem Zwange der Konvenienz, hier, wo er Gelegenheit hatte, nicht bloß seinen Geist, sondern auch sein Herz zu zeigen; hier mußte er Louisen bald theurer als jemahls werden, und die süßesten Stunden ihres Lebens führten leise und lächelnd ihre gegenseitige Erklärung herbei.

Sie geschah unter den Augen der Mutter, die schmerzlich erinnert an die Tage ihrer vorübergeeilten Jugend, bestürmt von Louisens Thränen und von Mailands kindlichen Bitten, den Bund nicht zu trennen

vermochte, für den sie gleichwohl nichts zu hoffen, aber vieles zu fürchten hatte. — Ach, wenn diese Liebe Dich zum Glücke führte, Louise! rief sie weinend, wie gern wollt' ich sie segnen. — Ihr Segen, meine Mutter, antwortete Louise gefaßt, als hätte ihr Blick das Dunkel der Zukunft durchdrungen: Ihr Segen und meines Mailands Treue sind mein Glück. Bliebe mir auch nichts, als beides, so wäre ich dennoch reich, und wenn mich auch das Schicksal in eine Wüste bannte. — Mailand drückte ihre Hand an seine Lippen, und sagte mit Entzücken: Die Liebe kennt keine Wüsten, denn sie weiß sie zu verschönern! —

Man beschloß nun, sich dem Alten zu entdecken. Zwar dämpfte Madam Senf das Feuer ihrer fröhlichen Hoffnungen, indem sie den Liebenden den Plan ihres Mannes mit Louisen anvertraute, aber wenn sie

dies gleich niederschlug, so war es doch nicht hinreichend, sie muthlos zu machen, und sie war nicht so grausam, es zu wollen. Sie wünschte, beide glücklich zu sehn, und wenn auch die Wahrscheinlichkeit nicht auf ihrer Seite stand, so unterstützte doch wenigstens die Möglichkeit ihre zaghaften Erwartungen.

Ich denke Deinen Vater zu überzeugen, daß kein Eigennutz sich in die Reinheit meiner Absichten mischt, sagte Mailand zu Louisen. Ich verlange nur Dich, und hoffe, Dir ein Loos anbieten zu können, das Deiner werth ist, ohne daß ich dazu seiner Hülfe bedarf. Meine Eltern lieben mich, und ich weiß, sie sind mit der reichen Aussteuer zufrieden, die du mir in Deinen Reizen und Deinen Tugenden mitbringst, wenn ich ihnen sage, daß Dein Besitz zu meinem Glücke unentbehrlich ist. Ich will nur die Einwilligung Deines Vaters — nicht sein Geld.

Die Sprache der Uneigennützigkeit klingt in dem Munde des Geliebten so süß. Auch Louise lauschte ihr entzückt, und der Ernst, mit dem Mailand betheuerte, daß er sie nur um ihrer selbst willen gewählt habe, mischte in ihre Zärtlichkeit den glühenden Dank ihres Herzens, das mit frohem Stolze sich seiner reinen Liebe werth fühlte.

Mailand, der seine Eltern kannte, ging nun in der festen Überzeugung, daß sie nichts gegen seine Verbindung haben würden, hinab zu dem alten Senf. Louise begleitete ihn bis vor die Schreibstube ihres Vaters. Noch einmahl drückte sie seine Hand — noch einmahl gelobten sie sich am Rande der Entscheidung unerschütterliche, ewige Treue — dann trat Mailand seinen ernsten Gang an, und Louise flog in ihr stilles Zimmer, um einsam um die Erfüllung ihrer Wünsche zu beten.

Bete nur, armes, unglückliches Mädchen! Kann auch Dein andächtiges Flehen die Vorsicht nicht bestechen, Dir statt den bittern Kelch ihrer Prüfungen den mit Rosen bekränzten Becher der Freude zu reichen, so findest Du doch in Deiner frommen Andacht jene Stärke der Seele, die Du nöthig hast, um die Leiden zu ertragen, welche Deiner warten. Gebet, wenn es warm und kindlich ist, wie das Deinige, hebt uns über den Dunstkreis der Erde in den reinen Äther besserer Welten hinauf, und gießt wenigstens die wehmüthige Heiterkeit der Ruhe als Balsam in die Wunden, die das Schicksal unserm Herzen schlägt.

Mailand ließ sich bei dem alten Senf melden, und wurde angenommen. Mit unruhig schlagender Brust trat er in das Zimmer; doch die freundliche Miene des Alten, die ihn empfing, belebte ihn mit stärkender

Hoffnung. Er saß mit einem kleinen dicken Manne von mittleren Jahren auf dem Sopha und schien in einer vertraulichen, angenehmen Unterredung begriffen zu seyn — doch war der Antheil den er daran nahm, bei weitem größer und sichtbarer, als der des Fremden, in dessen Gesicht die höchste Gleichgültigkeit, in Dummheit verschmolzen, den Hauptzug ausmachte. Er trug einen braunen Rock von dem feinsten Tuche, mit vergoldeten Knöpfen, und breiten Aufschlägen, die seine kostbaren Spitzenmanschetten halb verbargen. Eine runde Perücke schloß sich fest an die faltenlose, unbedeutende Stirn, und an die fetten, vom Wohlleben gerötheten Wangen. In den Händen hielt er als ein Spielzeug ein Rohr mit goldnem Stockknopfe — dann und wann besah er lächelnd einen prächtigen Solitair, der ihm am Finger glänzte, — übrigens gab er kein Zei-

chen des Lebens von sich, und kehrte, als er Mailands Begrüßung phlegmatisch erwiedert hatte, behaglich auf den schwellenden Polster zurück.

Welcher Zufall verschafft mir denn die Ehre Ihres Besuchs? sagte Senf mit lauschender Höflichkeit, indem er seinem jungen verlegenen Gaste einige Schritte entgegen kam.

Kein Zufall, sondern die wichtigste Angelegenheit meines Lebens, antwortete Mailand. Aber ich hoffte, Sie allein zu finden.

Das bin ich auch, versetzte Senf, denn dieser Herr, den ich die Ehre habe, Ihnen als Herrn van Twieten aus Holland bekannt zu machen, steht mit mir in zu freundschaftlichen Verhältnissen, als daß ich nöthig hätte, die mindeste Rücksicht auf seine Gegenwart zu nehmen. Was haben Sie mir zu sagen? —

Obgleich Herr van Twieten nur wie eine leblose Fleischmasse auf dem Sopha lag, so störte doch sein Dasein die Freimüthigkeit, mit der Mailand Willens war, sich zu erklären. Nur ohne fremde Zeugen glaubte er sie wieder erlangen zu können, deshalb sagte er verwirrt und erröthend, daß das Geschäft, welches ihn herführe, hauptsächlich ihn selbst betreffe, und daß er nur Herrn Senf allein es eröffnen könne. — Der Alte runzelte die Stirn und sah ihn mißtrauisch an, da aber Mailand fortfuhr, ihn bescheiden, doch mit Wärme um das Gehör einer einzigen Viertelstunde zu bitten, konnte er nicht umhin, ihn in ein Nebenzimmer zu begleiten.

Hier that ihm Mailand — zwar noch immer schüchtern, aber doch durch die Lauterkeit seiner Absichten unterstützt — den Antrag, den sein Herz ihm eingab. Er bat

um

um Louisen mit all' der Innigkeit seiner Liebe, mit all' der Ehrfurcht eines Sohnes, und schloß zuletzt mit der Betheurung, daß er nichts verlange, als ihren Besitz.

Lächelnd und ruhig hörte Senf ihn an, — nur zuweilen verzog sich seine kalte Miene zum Spott, doch ohne daß er mit einem einzigen Laut die feuervolle Anrede des Jünglings unterbrach, der, getheilt zwischen Furcht und Hoffnung, erwartungsvoll der Entscheidung seines Schicksals entgegen sah.

Ich wundre mich über Ihre Dreistigkeit, Herr Mailand! sagte er endlich ganz unbefangen. Das ist die einzige Antwort, die ich Ihnen geben kann. — Mailanden stieg das Blut ins Gesicht — in seinen bestürzten Augen glänzte Unwillen und Verwunderung. — Doch schwieg er, und der Alte fuhr fort:

Entweder ist Ihre bescheidne Anwerbung ein Kunstgriff, sich zu retten, oder die Umstände Ihrer Eltern und Ihres Vermögens sind Ihnen gänzlich unbekannt. In beiden Fällen wäre es eine unverzeihliche Thorheit von mir, Ihnen meine Tochter zu versprechen, selbst wenn ich sie nicht schon längst vortheilhaft versagt hätte.

Die Umstände meiner Eltern? — wiederholte Mailand mit Befremdung. Wer kann etwas gegen sie einwenden? —

Es ist nicht alles Gold, was schimmert, junger Mann, antwortete Senf, und Sie müssen sich sehr wenig um ernsthafte Dinge bekümmert haben, wenn Sie noch nicht wissen, wie schlecht Ihre Angelegenheiten stehn. In diesen Tagen muß Ihr Haus nothwendigerweise falliren. Ein holländischer Banquerot, von dem mich so eben mein künftiger Schwiegersohn, Herr von

Zwieten unterrichtet hat, zieht den Ihrigen nach sich. Die Summen, die Sie dort verlieren, waren das einzige, was Ihr Vater jetzt noch außer seinen Schulden das seinige nennen konnte — das einzige, was ihn bis hierher noch aufrecht erhielt. Durch seine Nachläßigkeit und seinen Hang zur Verschwendung, hat er unter vernünftigen Leuten ohnehin allen Kredit verloren, und es bleibt ihm weiter nichts übrig, als mit dem Bettelstabe in der Hand zum Thore hinaus zu gehn, oder sein Leben im Schuldthurm zu beschließen.

Herr Senf, Sie werden beleidigend. —

Ich sage nur die Wahrheit. Daß diese unangenehm klingt, dafür kann ich nichts. Jetzt, wenn Sie guten Rath hören wollen, so eilen Sie nach Hause. Retten Sie, was noch zu retten ist, ehe das Ungewitter losbricht, und das wird bald seyn. Die Ge-

danken an meine Tochter aber lassen Sie sich vergehen — es war lächerlich, sie zu nähren, und unbesonnen, sie zu äußern. — Mit diesen Worten drehte sich der Alte unempfindlich von ihm weg, und wies verächtlich auf die Thüre.

In dumpfem Erstarren blieb Mailand noch einige Augenblicke stehn. Alles, was er gehört hatte, schien ihm ein fürchterlicher Traum zu seyn — er rieb sich die Augen, um ihn zu verscheuchen, aber umsonst. Mit dem bleiernen Gewicht der Wahrheit lastet das Unglück auf den Menschen — nur das Glück erscheint ihm in der luftigen Gestalt eines Traums, mit dem süßen Lächeln der Täuschung, und oft ist es Traum und Täuschung bloß allein, dessen wir uns unter dem Namen Glück erfreuen.

Endlich riß sich Mailand aus seiner Betäubung, und verließ das Haus, das er

mit so ganz andern Empfindungen betreten hatte. Als er durch das Nebenzimmer ging, war Herr van Twieten unterdessen aus Langerweile oder Geistesleere, sanft im Sopha eingeschlafen.

Ungeduldig, mit klopfendem Herzen harrte Louise auf Nachricht, und konnte nicht begreifen, was sie so lange verzögerte. Jedes Geräusch im Hause dünkte ihr der Vorbote ihres Glücks zu seyn — jede Stimme der Ton ihres Mailands, der auf den Flügeln der Liebe zu ihr eilte, ihr die Gewährung seiner Wünsche zu verkünden. — Aber immer fand sie sich von den süßen Hoffnungen betrogen, die sie nährte, und dennoch — so schwach ist das weibliche Herz — so ungern reißt es sich selbst von dem matten Schimmer einer Möglichkeit los, die seinem Verlangen schmeichelt. — Dennoch, selbst als schon zwei ewig lange Stunden still dahin

geschlichen waren, hoffte sie noch immer, machte Pläne für die Zukunft, und zauberte mit warmer Phantasie die lieblichsten Bilder der Häuslichkeit um sich her, in denen Mailand die Hauptfigur war.

Während sie auf diese Art mit Hülfe ihrer Einbildungskraft die Angst der Erwartung milderte, erlag ihre zärtliche Mutter beinahe derselben. Louisens Schicksal, das sich jetzt entscheiden sollte, war ihr zu wichtig, als daß sie bei ihren gegründeten Besorgnissen ohne Beben an den Ausspruch ihres Mannes hätte denken können, der, wie sie fürchtete, nicht übereinstimmend mit ihren Wünschen war.

Sie ging zu Louisen, um die Unruhe mit ihr zu theilen, die sie empfand. Die heitre Zuversicht, die ihr aus dem hoffenden Auge ihres Lieblings entgegen strahlte, vermochte ihre Sorgen nicht zu zerstreuen, denn

sie wußte aus Erfahrung, daß die Jugend alle Gegenstände um sich her in einem rosenfarbenen Lichte erblickt, das nur nach und nach, wie so mancher süße Wahn unseres Blüthenalters sich verliert, und der kalten, ernsten Wirklichkeit Platz macht.

Endlich vernahm Louise den Gang ihres Vaters auf der Gallerie, die nach ihrem Zimmer führte. Sie hörte, wie er mit dem Bedienten sprach, und lauschte mit zurückgepreßtem Athem auf seine Worte, um in ihnen vielleicht irgend eine Beziehung auf ihr Schicksal zu finden.

Die Personen, die hier auf dem Zettel stehn, ladet zum Nachtessen ein, sagte der Alte in einem gütigern Tone, als er sonst gewöhnlich gegen seine Domestiken annahm. Sagt nur, ich ließe sie zu einer Familienfeierlichkeit bitten. —

Seelige Ahnungen durchdrangen Louisens

nun nicht mehr beklommene Brust. Sie benutzte den Augenblick, der ihr noch übrig blieb, um in die Arme ihrer Mutter zu sinken, und mit einer frommen, frohen Thräne dem Himmel schweigend für seine Güte zu danken.

Mit einem Lächeln, wie es nur selten in sein Gesicht kam, trat Senf herein. In den Händen hielt er ein zierliches Schmuckkästchen, aus dem Juweelen von hohem Werth hervorblitzten.

Ich gebe heute ein Fest, Louise! sagt' er, und Du sollst die Königin desselben seyn. — Louise schlug ihre lachenden, obgleich nassen Augen zur Erde und erröthete tief.

Es hat sich für Dich eine sehr anständige Parthie gefunden, die ich in Deinem Namen angenommen habe, und da ich kein Freund von lang aufgeschobenen Heirathen bin, so habe ich mich schnell entschlossen,

schon heute Abend Deine Verlobung zu feiern. — Du, mein Kind, fuhr er fort, indem er sich mit kalter Höflichkeit an seine Frau wandte, wirst wohl so gütig seyn, zu sorgen, daß es an nichts fehlt. Wir können leicht auf dreißig Gäste rechnen. Ich bitte Dich sogleich deshalb Anstalten zu treffen, da ich der Gesellschaft durch eine glänzende Bewirthung gern zeigen möchte, wie angenehm und wichtig mir der heutige Tag ist.

Madame Senf, überrascht durch die unerwartete Wendung, die diese Sache zu nehmen schien, unterdrückte gleichwohl in Gegenwart ihres Mannes die Aufwallungen ihres mütterlichen Gefühls, dessen Lebhaftigkeit oft das Ziel seines Spottes war. In froher Eilfertigkeit entfernte sie sich, um alles Nöthige anzuordnen.

Louise, die noch nichts von der Ankunft

des Holländers wußte, den ihr Vater meinte, konnte nicht zweifeln, daß Mailands Anwerbung seiner Beredtsamkeit gelungen sey, und daß sie nur in ihrem Geliebten ihren Bräutigam umarmen werde. Zwar fiel es ihr auf, daß er nicht selbst zu ihr geeilt war, den Jubel des ersten Entzückens mit ihr zu theilen, aber sie besann sich, daß er ohne Wissen seiner Eltern um sie angehalten hatte, und konnte nicht zürnen, daß die Pflichten des Sohnes ihn in diesem Augenblick lauter riefen, als die Stimme der Liebe. — Senf hatte Mailands Antrag längst unter Handelsprojekten mit Herrn van Twieten vergessen, — überdies war er ihm zu unbedeutend vorgekommen, um viel davon zu sprechen, und da Mailands vielleicht unnöthige Bescheidenheit ihm verschwiegen hatte, daß er von Louisen eben so innig geliebt wurde, als er sie selbst liebte, so hielt er es

für überflüssig, ihr etwas davon zu sagen, und glaubte die ganze, ihm lächerlich scheinende Sache abgethan zu haben.

Bei einer so wichtigen Veranlassung, sagte er zu Louisen, darfst Du aber unmöglich in diesem einfachen Anzuge erscheinen. Vielmehr muß man Dir auf den ersten Blick schon ansehen können, daß Du die Hauptperson des Festes bist. Diese Juweelen werden Dir dazu behülflich seyn, und da ich weiß, daß eine Braut immer eine Menge unvermeidlicher Ausgaben hat, so schenke ich Dir hier einstweilen hundert Louisd'or, sie zu bestreiten, denn ich will nicht, daß Du Dir von jetzt an irgend einen Wunsch versagst, zu dessen Erfüllung Dich der Reichthum Deines künftigen Mannes, und — setzte er mit einer selbst zufriedenen Miene hinzu — auch die Aussteuer berechtigt, die ich Dir mitzugeben gedenke. — —

Mit diesen Worten ging er nach der Thüre, und Louise, unvermögend zu reden, erhaschte in stummer Rührung seine Hand, drückte sie an ihre brennenden Lippen, dankte ihm schweigend durch eine kindliche Umarmung, und blieb, von den schönsten Hoffnungen umgeben, zurück.

Es giebt keine süßere Empfindung in der Welt, als wenn das Ziel unsrer Wünsche in holder Anmuth uns immer näher und näher rückt — wenn günstige Umstände uns lächelnd zu ihm hinführen, und ohne den Morgenhimmel der Liebe erst durch Wolken zu trüben, uns im hellen Sonnenglanz der Freude zeigen, daß die karge Wirklichkeit doch zuweilen selbst die heißesten Forderungen der Phantasie und des Herzens zu befriedigen vermag. Es giebt keine süßere, aber ach! auch keine seltnere Empfindung!

— — —

Louise überließ sich, als sie allein war, dem Ausbruch der dankbarsten Rührung, die ihr Auge mit Thränen netzte, wie sie nur die glückliche Liebe weint. Harmlos und heiter lagen der Zukunft Tage vor ihren Blicken wie eine blühende Landschaft, über die der freundlichste Himmel sich ausspannt, und wenn irgend ein Mißlaut in dieser herrlichen Stunde die frohe Harmonie ihres Innern unterbrach, so war es Mailands Zögern, den sie mit jedem Augenblick, und immer vergebens hoffte, eben so entzückt, wie sie selbst war, in ihre Arme fliegen zu sehn.

Endlich kleidete sie sich an, und sorgsam suchte sie die reizende Einfalt, die immer das Hauptgesetz ihres Anzugs war, mit der Pracht zu verbinden, die die eitle Laune ihres Vaters von ihr verlangte. Senf liebte zwar im Ganzen weder Aufwand noch

Luxus, aber bei festlichen Gelegenheiten und in einzelnen Dingen übertrieb er beides. — Nur ungern trug sie den blitzenden Schmuck, den er ihr gegeben hatte, denn ihr reiner, einfacher Sinn hing nicht an äußerlichem Schimmer, und beschränkte sich gern in die engen, aber schönen Gränzen jener edeln Simplicität, die unwiderstehlich einnimmt, ohne zu blenden.

So war die Stunde herangekommen, in der die Gesellschaft sich gewöhnlich zu versammeln pflegte, und schon drang das Gerassel der Kutschen von der Straße herauf in ihr Ohr, und das Geräusch der Kommenden im Hause, trieb sie an, hinunter zu gehn. Gern wäre sie vorher noch einmal mit der stillen Zufriedenheit, die ihren Busen füllte, zu ihrer theilnehmenden Mutter geeilt, aber sie hörte, daß sie nicht mehr allein auf ihrem Zimmer war, und der Er-

guß eines vollen frohen Herzens verträgt eben so wenig gleichgültige Zeugen, wie der Kummer, wenn er in Klagen Erleichterung sucht.

Sie ging also hinab, und trat mit sanftem Erröthen in den Zirkel ihrer Verwandten und Freunde, die sie mit lauten Glückwünschen empfingen. Louise beantwortete sie zerstreut, denn ihr Auge hatte schnell den ganzen Kreis der Anwesenden durchlaufen, und Mailand vermißt, — ihn, den sie am ersten erwartet hatte, zu sehn. — Eine ahndende Unruh durchbebte ihr schlagendes Herz, und als sie ihren Vater nach ihm frug, und die erstaunte, beinahe unfreundliche Antwort: Was sollte der hier? in einem mürrischen Tone von ihm erhielt, da schwankte die Erde unter ihren Füßen, eine tödtliche Blässe breitete sich über die Rosen ihrer Wangen aus, und hätten nicht eine Menge

Flacons, die man ihr vorhielt, ihre entfliehenden Lebensgeister schnell zurück gerufen, so würde wahrscheinlich eine tiefe Ohnmacht sie dieser bangen, gewitterschweren Stunde entrückt haben.

Ach, hätte man ihr immer den traurigen Trost gegönnt, das Gefühl ihrer fehlgeschlagenen Wünsche auf einige Augenblicke zu verlieren! Wohl dem Unglücklichen, dem die trübe Minute, die seine liebsten Hoffnungen zertrümmert, auch zu gleicher Zeit sein Bewußtseyn nimmt. Wenn er dann wiederkehrt aus der dunkeln, wohlthätigen Nacht, die seine Sinne umnebelte, so ist wenigstens die erste Bitterkeit des Schmerzes schon vorüber, und stille Thränen begleiten lindernd seinen Übergang zur sanfteren Wehmuth.

Man brachte Louisen auf den Sopha, und beschäftigte sich theilnehmend um sie

her.

her. Ihr starrer Blick fing an, sich wieder zu regen, sie erwachte aus ihrer Betäubung und sah um sich mit dem zaghaften Ausdruck der Ungewißheit. Neben ihr stand — Herr van Twieten mit seinem fühllosen, nichtssagenden Gesicht, in dem weder ihr Eintritt noch ihr Erblassen, auch nur die allerkleinste, gleichgültigste Miene geändert hatte.

Es thut mir leid, liebster Freund, sagte Senf zu ihm, daß der erste Anblick Ihrer Braut Ihnen vielleicht einen kleinen Schrecken eingejagt hat.

Hat nichts zu sagen, antwortete van Twieten mit seinem gewöhnlichen Phlegma. Ich habe die Gewohnheit, daß ich mich weder erschrecke, noch ärgere, noch betrübe. Freuen thue ich mich auch nicht leicht. — Folglich kann mich nichts aus der Fassung bringen.

Braut? rief Louise heftig, indem sie auf van Twieten wies, seine Braut? — Nimmermehr! nimmermehr! — Sie sank in die Arme ihrer Mutter, die sie liebevoll unterstützte, und wiederholte immer mit wilden, rollenden Augen und bleichen, bebenden Lippen, aber im Ton der festesten Entschlossenheit, die Worte: nimmermehr, nimmermehr!

Was ist der Närrin? frug Senf hitzig seine Frau, was stecken ihr für Grillen im Kopfe?

Ein unseeliges Mißverständniß, antwortete diese, scheint hier gewaltet zu haben. Ich vermag es nicht ganz aufzuklären, aber das weiß ich, daß Louise eben so wie ich, in dem Wahn herunter kam, Du habest Mailands Anwerbung angenommen. Ihr Herz ist dabei im Spiele. — Schonung, wenn Du auch nicht einwilligen wolltest,

wäre wenigstens lindernd für ihren Kummer gewesen.

Wie? fuhr Senf mit Heftigkeit auf, sie wußte und begünstigte den Antrag des Bettlers? und auch Du trautest mir die Thorheit zu, ihn anzunehmen?

Bettler? fragte Louise leise. — Der Vater erklärte ihr mit Härte Mailands Lage, deren Mißlichkeit der größte Theil der Anwesenden nicht zu leugnen vermochte. Eine hohe Röthe überflog das Gesicht des liebenden Mädchens, und ein heiteres Lächeln schwebte um ihre Lippen. Mailand ist kein Bettler, sagte sie ruhig, selbst dann nicht, wenn sein ganzes Vermögen der Raub seiner Gläubiger wird. Sein Herz, sein Geist, seine Liebe ist sein Reichthum, und diese kann nie verarmen. Ich müßte nicht ihn selbst, ich müßte nur seine äußere glänzende Lage geliebt haben, wenn der Bankerot

seiner Eltern meine Neigung von ihm entfernen könnte.

Mein Kind, versetzte Senf spöttisch, man lebt weder vom Herzen, noch vom Geist, noch von der Liebe. Daß es Dir jetzt so vorkommt, ist eine Verblendung Deiner Sinne, die der Vernunft und den Mitteln weichen muß, die ich anwenden werde, sie zu zerstreuen. Geh jetzt in Dein Zimmer, und besinne Dich. Morgen schon, denk' ich, wirst Du einsehn, wie lächerlich Du Dich aufgeführt hast, und es wird Dir um so leichter werden zu gehorchen, wenn Du überlegst, daß Dein Schicksal unwiderruflich fest beschlossen ist. Ich will einstweilen in Deinem Namen Herrn van Twieten um Verzeihung bitten, und die ganze Versammlung, die Zeuge Deiner Narrheit war, ersuchen, sie zu verschweigen.

Ob er gleich diese Worte mit einer ru-

higen Kälte sagte, so verrieth doch der wüthende Blick, den er auf die arme Louise schleuderte, seinen innern, verhaltnen Grimm. Sie benutzte gern die Erlaubniß, die er ihr gab, sich zu entfernen, und ihre Mutter führte sie hinweg.

Durch diesen unerwarteten Auftritt war eine Spannung und Störung in der Gesellschaft entstanden, die sich nicht leicht stillen ließ. Senf konnte seinen Unmuth über das Vorgefallene nicht verbergen, und als seine Gäste nach einem dumpfen Gemurmel unter sich, den Wunsch äußerten, aufzubrechen, setzte er ihnen keine Weigerung entgegen, sondern er ließ sie gehn, froh und zu gleicher Zeit verlegen, mit Herrn van Twieten allein zu seyn.

Was in aller Welt, sagte er zu ihm, haben Sie bei dieser verdammten Sache gedacht, die Ihnen doch nothwendigerweise

eben so ungenehm seyn mußte, als sie es mir ist?

Ich? erwiederte Herr van Twieten verwundert. Nichts, als daß mir das Stehen sehr sauer wurde, — und setzen mocht' ich mich doch nicht, da jedermann stand, die Mamsell Tochter ausgenommen. Jetzt ist's mir nur lieb, daß die Gesellschaft fort ist, denn ich sehne mich recht, ein Pfeifchen in Ruhe zu schmauchen.

Seine Fühllosigkeit verminderte einigermaßen Senfs Zorn, und er dankte still dem Himmel für den unempfindlichen Gleichmuth seines künftigen Schwiegersohns bei einer Veranlassung, die jeden Mann von Gefühl und Ehre angetrieben hätte, Louisen zu entsagen. Van Twieten ließ sich Taback und eine Pfeife bringen, und setzte sich in einen Armstuhl, und nachdem er lange schweigend die blauen Dampfwolken vor sich hin gebla-

sen, und, wie es schien, seine Gedanken mit nichts beschäftigt hatte, frug er auf einmal: Aber, sagen Sie mir doch, was war das denn eigentlich für eine sonderbare Scene? Will mich denn Ihre Tochter nicht? —

Senf gerieth von neuem in Verlegenheit, als er gewahr wurde, daß van Twieten den Vorgang noch nicht so recht eigentlich begriffen hatte, doch hielt er es für's Beste, ihm die reine Wahrheit zu sagen, so weit sie ihm selbst bekannt war, und er that es mit der Versicherung, daß Louise ohngeachtet ihrer übereilten Neigung, durchaus die Seinige werden sollte.

Das ist mir lieb, antwortete van Twieten gähnend, denn da ich nun einmal meine Einrichtungen wegen der Heirath getroffen habe, so wäre mir es unbequem, wenn ich sie wieder abändern müßte. —

In einem traurigen Zustande war Mailand indessen nach Hause gekommen. Er wußte nicht, ob das Vermögen seiner Eltern wirklich so zerrüttet war, wie Senf vorgab, denn er hatte sich in dem frohen Taumel des Jugendlebens und in dem süßen Rausch seiner Liebe, nie um die Quellen bekümmert, aus denen der glänzende Aufwand floß, den er schon als Knabe gewohnt war, um sich zu sehen, — auch verschlang jetzt das kränkende Gefühl, abgewiesen zu seyn, jede andere Vorstellung in seiner Seele, die ohnedem keinen Raum für die schmutzigen Empfindungen des Eigennutzes hatte. Nur, wenn er bedachte, daß Armuth jede Hoffnung vernichtete, Louisens Besitz noch einst zu erringen, nur dann war ihm der Gedanke schrecklich, daß Senf vielleicht Recht haben könnte. Der Liebende scheut nur die Gefahren, die seiner Leidenschaft drohen,

— muthig trägt er alles, was ihn allein betrifft, und nur in Bezug auf seine Liebe können Unglücksfälle seine Kräfte brechen, und seinen Frieden stören.

Die ungewöhnliche Unruh im Hause, die bestürzten Gesichter, die ihn empfingen, und die verweinten Augen seiner Mutter, machten die dunklen Ahndungen seines Innern zur Gewißheit. Er hatte bleiche Wangen, verstörte Züge und den düstern Blick des Kummers und der Verzweiflung mit gebracht. — Seine Mutter hielt dies für Zeichen, daß er von den trostlosen Nachrichten schon unterrichtet sey, die sie ihm zu geben hatte. Weinend schloß sie ihn an ihre Brust. Ach, Wilhelm, sagte sie mit von Thränen erstickter Stimme, der Leichtsinn Deines Vaters und seine oft gemißbrauchte Gutherzigkeit, hat uns ins Elend gestürzt. Sorgenlos und unbekümmert leb-

ten wir dahin, in der Meinung, ein Vermögen wie das unsrige, sey niemals zu erschöpfen. Eigne Schuld und fremde Bosheit hat uns darum betrogen. Unsere Geschäfte waren treulosen Händen anvertraut. Zu spät wurden wir gewarnt, und zu gleichgültig und unachtsam nahm noch überdem Dein Vater jede Warnung auf, da sein Biedersinn kein Mißtrauen kannte. — Ein Unglück gesellte sich zu dem andern — der schrecklichste Bankerot ist ausgebrochen, und Deinem Vater und mir bleibt keine Zuflucht mehr übrig als das Grab, unser Unglück zu verbergen.

Ach, wäre ich ihm so nahe, wie Er! — Die drückende, ungewohnte Armuth, die uns droht, und das Bewußtseyn, sie mit verschuldet zu haben, indem ich mich unachtsam allen Freuden der Gemächlichkeit und des Überflusses überließ, ohne zu for-

schen, ob unser häuslicher Aufwand auch im Gleichgewicht mit unsern Einkünften hing — dies, so quälend es ist, ist doch nicht das einzige, was mich niederbeugt. — Ach, mein Sohn, ich hoffte von Deinem Herzen Schonung für Deinen Vater. Du würdest sie ihm nicht versagen, auch wenn er dem Tode nicht nahe wäre, wie jetzt, wo er durch seinen Zustand doppelte Ansprüche auf Dein Mitleid und Deine Vergebung hat. Schrecken, so auf einmal aus dem süßen Traum des Reichthums geweckt zu werden, — Gewissensbisse über die Achtlosigkeit, mit der er ein Vermögen verloren hat, das bestimmt war, Dir jene Ungebundenheit zu erhalten, von der Du Dich so ungern trennen mochtest, und Sorgen, was aus uns werden wird, haben sein Gemüth unendlich erschüttert, und der Arzt fürchtet für sein Leben. Könntest Du den kur-

zen Rest desselben noch durch Vorwürfe trüben? — ach nein, Du kannst es nicht, so sehr die Lage der Dinge und die Ungewißheit Deines Schicksals Dich auch zum Unmuth berechtigt. Ich ahnde in Dir eine Stütze unsres Jammers zu finden, und kann noch irgend etwas auf der Welt die gebeugte Seele meines Mannes erheitern, so ist es Deine kindliche Liebe und die Versicherung, daß Du ihm verziehen hast, — daß Du Dich auf Deine eigne Kraft stützen und Dir durch Muth und Fleiß wieder erwerben willst, was Du durch die unseelige, ach! so bitter bestrafte Verschwendung Deiner Eltern verlierst.

Madame Mailand konnte nicht weiter reden; — ihr schmerzliches Gefühl lösete sich in einem neuen Thränenstrom auf, den sie an dem Busen ihres Sohnes vergoß. — Auch er war zu bewegt, ihr zu antworten,

aber seine ehrfurchtsvolle, zärtliche Umarmung und seine nassen Augen, sprachen beruhigend in dem Sturm ihrer bittern Empfindungen. Sie zog ihn schweigend mit sich fort in das Zimmer seines Vaters, wo eine neue erschütternde Scene auf ihn wartete.

In einem Lehnstuhl saß der unglückliche Alte wie das Bild der Vernichtung und des peinlichsten Kampfes. Der Ausdruck von Ermattung in seinen halb erloschnen Augen und die innerliche Unruhe, die mit Fieberhitze auf seinem zerrütteten Gesicht glühte, das sonst voll Lebensmuth und Frohsinn glänzte, machte einen tiefen Eindruck auf Mailand, der mit einem Herzen voll der zartesten Regungen der Liebe und des Schmerzes zu ihm gekommen war.

Wilhelm, sagte der Vater mit schwacher bebender Stimme, unsere jetzige Zusammen-

kunft ist für mich gewiß härter und kummervoller als für Dich, denn der Gedanke, Dich, der mit so heitern Aussichten erzogen war, nun durch meine Schuld im Elend zu wissen, liegt wie eine Zentnerlast auf meiner Seele. Ich habe leichtsinnig gehandelt, daß ich fremden Händen die Verwaltung meines Vermögens überließ, während ich unachtsam in dem Wahn, als könne es sich nicht verringern, jeder Laune folgte, zu deren Befriedigung Eitelkeit und Mode mich antrieb, — — leichtsinniger noch, daß ich selbst bei der festen Überzeugung, es werde Dir niemals fehlen, Dich nicht dazu anhielt, Deine Fähigkeiten durch stete Übung nützlicher Geschäfte zu entwickeln, daß sie Dir jetzt zur sichern Quelle Deines Unterhalts dienen könnten, ohne durch das dringende Gesetz der Nothwendigkeit zum Zwang für Dich zu werden. Vergieb mir! — Ich

büße die Schwachheit meines Herzens, die Deine Neigung nicht einschränken wollte, theuer genug durch die herbe Vorstellung, was es Dir kosten wird, das frohe, unbefangene Leben der Freiheit gegen das ungewohnte, eherne Joch mühseeliger Arbeit zu vertauschen.

Er schwieg hier, denn seine Kräfte waren erschöpft. Sein müdes Auge schien zu brechen — seine Lippen wurden blaß, und bewegten sich leise, doch ohne einen Laut hervor zu bringen. — Madame Mailand beugte sich über ihn, und schrie verzweifelnd: er stirbt, er stirbt, er stirbt! — Mailand war außer sich — selbst Louisens schönes, lebendiges Bild schwand in dieser bittern Minute aus seiner Seele, und floh, wie ein goldner Morgentraum von den verweinten Augenliedern des Unglücklichen flieht, dem nach einer kurzen, holden Täuschung die

Wirklichkeit wieder in ihrer schwermüthigsten Gestalt anstarrt.

Man brachte seinen Vater in einer Art von Ohnmacht zu Bett, aus der er sich nur nach mehreren Stunden erholte. Als er die Augen wieder aufschlug, sah er sich von seiner Frau und seinem Sohne umgeben, die mit allen Zeichen der zärtlichsten Theilnahme sich bemühten, seinen traurigen Zustand zu erleichtern. Ein wehmüthiges Lächeln klärte bei diesem tröstenden Anblick die trüben Falten seines Gesichts auf, und dankte ihnen schweigend für ihre wohlthätige Sorgfalt, die seine letzten Stunden erheiterte.

Als er mühsam so viel Stärke gesammelt hatte, um sprechen zu können, sagte er mit tiefer Rührung: ich fühle, Ihr habt mir vergeben, meine Lieben! — Ihr werdet meinem Andenken nicht fluchen, auch wenn eine sorgenvolle Zukunft es Euch öfterer zu-

rück ruft, als ich wünsche. Gott segne Euch dafür, und erhalte eines dem andern zum Trost und zur Stütze in dem Elend, das ich über Euch anhäufte, und das ich schmerzlich bereue, ob ich es gleich nicht mehr ändern kann. Dich, mein Sohn, empfehle ich Deiner Mutter. Für sie bilde jede Anlage, jede Kraft, jede Fähigkeit in Dir aus. Mache die Fehler meines Leichtsinns gegen sie dadurch einigermaßen wieder gut, daß Du strebst, ihr — wenn auch kein glänzendes — doch ein ruhiges Alter zu verschaffen. Das seelige Bewußtseyn erfüllter Pflichten wird Dich belohnen, und Dir einst ein sanfteres Sterbelager bereiten, als das meinige ist.

Thränen kamen in seine starren Augen, die er mit dem Ausdruck der Reue und quaalvollen Erinnerung zum Himmel schlug. Er überließ sich, von der Angst des Todes ergriffen, dem Ausbruch des lebendigsten

Kummers, dessen Heftigkeit die gewaltsame Auflösung seines Wesens früher herbei führte, als es der gleichförmige Gang des Lebens vermocht hätte. Unter schrecklichen Zuckungen verlor er seine Besinnung, und nach einigen Tagen, die er bewußtlos hinbrachte, verlosch die letzte Spur seines Daseyns, dessen Ende so kummervoll war.

Mailand hatte mit kindlicher Treue und unermüdeter Aufmerksamkeit sein Lager keinen Augenblick verlassen. Er fühlte die Dumpfheit seiner Sinne erst, als der Tod ihn von jeder Sorge für seinen unglücklichen Vater frei sprach; — bis dahin hatte er über den Anblick des bangen Dahinsterbens sich selbst und seine eignen Empfindungen vergessen. Eine sonderbare Kälte überzog sein Herz mit einer wohlthätigen Rinde gegen die ersten Schmerzen seines so viel umfassenden Verlustes, denn langwierige,

oder heftige moralische Leiden bringen, wie die physischen, zuletzt eine gewisse starre Gleichgültigkeit hervor, der die Stimmung seiner Seele glich.

Unvermögend, mit den Thränen seiner Mutter die seinigen zu vermischen, besorgte er unter der Leitung eines alten erfahrenen Freundes die Angelegenheiten seines verstorbenen Vaters, die ihm am nothwendigsten schienen, und er that es mit jener Unempfindlichkeit, die nicht die Frucht eines fühllosen, sondern eines übertäubten Herzens war, das erst der Einsamkeit und der Ruhe bedurfte, um zu sich selbst zu kommen. Er überließ alles seinen Gläubigern, um wenigstens so viel wie möglich ihre Forderungen zu befriedigen, und mit edlem Unwillen verwarf er jeden Rath, der ihn auf ihre Kosten zu bereichern suchte. Nur einige wenige Juweelen, die seiner Mutter eigenthüm-

lich zugehörten, theure Andenken an längst getrennte Bande der Freundschaft, die sie in ihrer Jugend knüpfte, begleiteten sie aus ihrem prächtigen Hause in die dürftige kleine Wohnung, die sie in der Vorstadt wählten, bis der Wink eines günstigern Schicksals ihnen in der Ferne einen Zufluchtsort zeigen würde, um still und einsam ihr trübes Leben zu verbergen. Diese Juweelen, die sie verkauften, dienten zu ihrem sparsamen Unterhalt, während Mailand sich bemühte, einen Wirkungskreis zu finden, der seinen Kenntnissen angemessen und hinlänglich war, ihn und seine Mutter zu ernähren. —

Hier in der Stille, die seinem verspannten Wesen wieder die gehörige Tiefe gab, kehrte die Erinnerung an Louisen warm und mächtig in ihn zurück, und mit unendlichem Schmerz knüpfte sich die Noth-

wendigkeit, ihr zu entsagen, an die reitzenden Bilder der Liebe, die wie leuchtende Sterne am nächtlichen Himmel durch das Dunkel der Vergangenheit strahlten.

Entsagung — o, wer je geliebt hat, der fühlt, welche Hölle in dem Sinn dieses Worts liegt, wenn das Geschick uns zwingt, es zu unserm Wahlspruch zu machen. — Nichts kann die brennende Quaal vermindern, die es in dem liebenden Herzen erregt, als der Gedanke, daß das Wohl des theuern Gegenstandes selbst uns dazu aufruft, aber ach! wie selten ist diese Überzeugung, wie schwer prägt sie sich ein! — — Auch die reinste, anspruchloseste Liebe ist nicht frei von dem stolzen Glauben, daß sie unentbehrlich zu dem Glück des Geliebten ist. —

Mailand kämpfte mit sich selbst, auf welche Art er Louisen des Versprechens

entbinden sollte, das sie ihm mit feierlichem Ernst von ihrer Treue gab. Sein geheimstes, innigstes Verlangen und seine heißesten Wünsche strebten nach dem traurigen Genuß, sie noch einmal zu sehen, aber die Vernunft, die uns kalt aus so manchem süßen Traume weckt, trieb ihn an, auch dies letzte Glück zu entbehren, und die Vorstellung, daß ein Wiedersehn in ihrer Lage, nur Louisens schon gestörten Frieden von neuem unterbrechen werde, wirkte lebhafter auf ihn, als die eigne Gefahr, die sein Herz lief, wenn der Anblick ihrer Liebenswürdigkeit ihn wieder an seine verschwundenen Hoffnungen, und an die wonnevollen Pläne mahnte, die er in bessern Tagen in das Bild der Zukunft übertrug.

Unter manchem schmerzlichen Kampf errang er endlich den festen Entschluß: sie nie wieder zu sehn. Aber so ganz stumm sich

von ihr loszureißen, so ohne Lebewohl auf ewig von ihr zu scheiden, war ihm nicht möglich, und doch wäre es das sicherste, wenn gleich nicht das sanfteste Mittel gewesen, sein Andenken bei Louisen — nicht in Vergessenheit zu begraben, aber doch in einen mildernden Schleier zu hüllen, der mit der Zeit seine Züge in ihr verdunkelt hätte.

Er entschloß sich also, ihr zu schreiben. Ach, er war so arm an Lebensfreude geworden, daß er selbst die todten Zeilen, in die er die Empfindungen seines Herzens goß, um ihr Schicksal beneidete, weil Louisens Augen sie erblicken, ihre Thränen sie benezzen würden. Er küßte sie tausendmal, ehe er sie absandte, denn eine leise hoffnungsvolle Stimme flüsterte ihm zu, daß auch Louisens Lippen sie berühren, und auf diese Art seinem Abschiedskuß begegnen würden.

Louise hatte die Tage, die ihm so traurig vergangen waren, nicht weniger still und trübe verlebt. Zwar war ihr Vorsatz fest, van Twieten niemals zu heirathen, aber dennoch durchzitterte die Angst der zagenden Weiblichkeit ihren Busen, wenn sie bedachte, mit welchen Drohungen und Mitteln des Zwangs und der Güte sie zu streiten hatte, ehe sie ihn bei seiner phlegmatischen Fühllosigkeit und bei dem strengen Willen ihres Vaters los werden würde. Und wenn es ihr nun auch gelang, ihn zu entfernen, — eine Sache, die nicht leicht war, — ach, so hatte darum doch ihre errungene Freiheit keinen andern Bezug auf ihre Liebe, als den: daß sie ungestört um sie trauern durfte, ohne daß ein Verhältniß, das sie verabscheute, ihrem Kummer die Farbe der Strafbarkeit gab. Mailands Unglück, das schneller ausgebrochen war,

als man vermuthet hatte, war eben so schnell bekannt worden, und es raubte ihr jede Hoffnung, mit der Einwilligung ihres Vaters die Seinige zu werden, selbst wenn kein van Twieten in der Welt gewesen seyn würde.

Auf jenen unglücklichen Abend, der sie so grausam in ihren süßesten Erwartungen täuschte, folgte eine ernste Unterredung mit ihrem Vater. Er drang auf ihre Verbindung mit van Twieten, aber Louise erklärte — zwar schüchtern, doch bestimmt — daß sie ihre Hand nie von ihrem Herzen trennen, und daß sie, wenn Mailands Besitz ihr unerreichbar wäre, ihr Leben unverheirathet beschließen werde. Senf sah sie mit einem drohenden Blick an, den er aber milderte, weil ihm einfiel, daß Louisens weiches, biegsames Gemüth eher dem Wink der Güte als der Strenge folgte, — dann ver-

ließ er sie mit dem Befehl, ihr Zimmer nicht zu verlassen, und mit den ironischen Worten: das wird sich finden!

Diese Art von Gefangenschaft war ihrer melancholischen Stimmung willkommen. — Sie sah niemand um sich, als ihre Mutter, die ihr zwar nicht helfen, aber sie doch trösten konnte, und die es mit der ganzen Feinheit des wärmsten Antheils that. Madame Senf billigte in ihrem Herzen Louisens Neigung, die unter ihren Augen rein, wie eine Blume des Lenzes entstanden war, aber ach! — sie hatte keine Stimme, selbst bei den wichtigsten Angelegenheiten ihrer Kinder, über die ihr Mann mit einer despotischen Härte entschied, deren Ausbruch sie nur allzu viel Ursach hatte zu fürchten. — Doch jetzt, bewegt von Louisens Gram und ihren Thränen, entschloß sie sich einen Versuch zu machen, um wo möglich, das Glück

ihrer Liebe zu retten. Sie wußte, daß Senf ihre Vorstellungen und Bitten nur spottend oder unfreundlich aufnehmen würde, ohne sie zu erfüllen, daher wagte sie nicht, sich an ihn zu wenden, und da sie Herr van Twieten bloß ein einzigesmal gesehen hatte, und selbst zu viel Gefühl besaß, um ihm nicht wenigstens einen Theil desselben zuzutrauen, so suchte sie die erste Gelegenheit, die sich fand, zu benutzen, um ihm freimüthig die Lage ihrer Tochter zu entdekken, und ihn zu bitten, bei einem Verhältniß zurück zu treten, das eine höhere Macht gestiftet zu haben schien, und dessen unauslöschliches Daseyn seinen Wünschen und Ansprüchen bei einer selbst nur mittelmäßig feinen Denkungsart doch immer im Wege stand. Überzeugt von seiner Bereitwilligkeit spann ihre Fantasie den goldenen Faden der Hoffnung immer weiter fort. Sie beschloß, nicht

bei van Twietens Resignation stehn zu bleiben. Sie wollte ihn auch bereden, seinen Einfluß auf ihren Mann zum Vortheil des liebenden Paars zu benutzen, und das Bewußtseyn, edel gehandelt zu haben, sollte ihn, nach ihrer Meinung, reichlich für das leichte Opfer eines mißlungenen Plans entschädigen; — denn noch war seine Bewerbung um Louisen nichts anders, da er sie zu wenig kannte, um sie schon lieben zu können. Den unausbleiblichen Verdruß mit ihrem Mann, wenn er erfahren würde, daß sie die Hand thätig im Spiele hatte, sein Lieblingsprojekt zu zerstören, scheute sie nicht, denn es galt ja das Glück ihrer Louise, das sie gern um jeden Preis errungen hätte. — Es liegt in der schönen Natur eines edlen mütterlichen Herzens, daß es mit Heldenmuth alles für das Wohl seiner Kinder wagt, wenn es auch zu zaghaft ist, seine

eigenen Rechte zu vertheidigen. — Ein günstiger Zufall führte ihr die Stunde eines einsamen Gesprächs mit Herrn van Twieten entgegen, und sie leitete es bald auf den Punkt, der sie so nahe anging. Ruhig, und mit unveränderter Miene hörte er ihr zu, als sie ihm die erste Bekanntschaft der jungen Leute schilderte, in die sich bald das wärmste Interesse mischte, das am Ende zur innigsten, glühendsten Liebe heranwuchs. Sie beschrieb ihm Mailands kummervolle Lage, noch bitterer durch den harten Schlag des Schicksals, mit seinem Glück auch das Mädchen, das er liebte, verlohren zu haben — und Louisens Schmerz bei dem Gedanken, ihre Leidenschaft der Konvenienz aufopfern zu müssen.

O gewiß, schloß sie endlich mit bittender Stimme, selbst wenn es Louise über sich erlangte, die Gefühle zu unterdrücken, die

mit unendlicher Allmacht ihre Brust erfüllen; — — Ihr Edelmuth, Herr van Twieten, würde ein Opfer verschmähen, daß sie Ihnen doch nur mit blutendem Herzen zu bringen im Stande wäre. Jede ihrer heimlichen Thränen würde Sie daran erinnern, daß sie den Bund der zärtlichsten Liebe zerrissen — jeder halb erstickte Seufzer würde Ihnen ein Vorwurf dünken, oder eine Klage um die Vergangenheit, deren Freuden ihr selbst das aufmerksamste Bemühen Ihrer Großmuth nicht ersetzen könnte.

Liebe Madame, antwortete van Twieten, ich wundere mich, Sie anderer Meinung wie Ihren Mann zu finden, der eine Heirath zwischen mir und Ihrer Tochter für kein unbedeutendes Glück hält. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich niemals besondere Neigung in mir gespürt habe, mich zu verheirathen, aber da er mir so deutlich die

Vortheile anpries, die aus einer näheren Verbindung zwischen uns für unsre Geschäfte entstehen könnten, so ergab ich mich drein, und machte im Angesichte ganz Amsterdams Anstalten dazu, von denen ich wohl sagen kann, daß sie glänzend genug sind, um Ihrer Tochter zu gefallen. Da dies nun einmal geschehen ist, und zwar nicht ohne Beschwerlichkeit für mich, so sehen Sie wohl ein, daß es mir äußerst unangenehm seyn müßte, sie wieder zu ändern, folglich bestehe ich darauf, daß man mir Wort hält, und Ihr Mann hat mir auch das seinige von neuem zugesichert. — Aus Thränen und Seufzern mache ich mir nichts, und wenn Ihre Tochter daran Belieben hat, so mag sie seufzen und weinen, wenn sie erst meine Frau ist, so viel sie nur immer will. Ich werde es ihr weder heißen noch verbieten.

Madame Senf kehrte sich mit Verachtung von ihm weg, aber Herr van Twieten bemerkte es nicht, und fuhr so ruhig fort, wie er angefangen hatte:

Übrigens stehe ich Ihnen dafür, wenn Ihre Tochter erst einmal Holland gesehen hat, so wird sie gewiß gleich alle die Bagatellen vergessen, die ihr jetzt im Kopfe herumgehn. Es soll ihr weder an Geld noch an Vergnügungen fehlen. Ich habe eine der schönsten Equipagen in Amsterdam angeschafft, und dies bloß für sie, denn ich selbst fahre nicht darin. Ich ziehe das sanfte Schaukeln einer Treckschuyte allen Wagen in der Welt vor, weil es sich so bequem darin schlafen oder schmauchen läßt. — Auch habe ich einen großen Garten mit schönen hohen Hecken, den jedermann bewundert. Er ist mit kleinen bausbäckigen Marmorengeln verziert, und hat eine Tulpen-

und Hiazinthenflor, deren Werth über zwanzigtausend Gulden geschätzt wird. So etwas hat Ihre Tochter doch in ihrem Leben noch nicht gesehn — auch werde ich ihr alle Merkwürdigkeiten der Stadt zeigen lassen, worunter hauptsächlich das ostindische Kompagniehaus, das Admiralitätsgebäude, das Rathhaus und die Börse gehören. Ich lasse mich sonst nicht in Wetten ein, aber diesmal glaube ich, könnt' ich's ohne Schaden thun, wenn ich behauptete, daß der Anblick der Pracht, des ausgebreiteten Handels und des zierlichen Wohlstandes, alle Nichtigkeiten ihres vergangenen Lebens auslöschen wird. Sie ist ja ein vernünftiges Frauenzimmer, wie man mir gesagt hat, und diese pflegen sich ohnedem leicht an eine neue Lage zu gewöhnen, vorzüglich wenn sie besser ist, als die alte, wie ich mir in diesem Fall schmeichle.

Dieser ungeschliffene Dünkel, mit dem der ungebildete Reiche sich bläht, und unbesorgt, ob er dadurch beleidigt oder nicht, gleichsam das Übergewicht seines Geldes in seiner ganzen plumpen Schwere auf die Schultern der Menschen legt, deren Vermögen er für geringer hält, als das seinige, vermehrte noch den entschiedenen Widerwillen, den Madame Senf seit dieser Unterredung anfing, für ihn zu fühlen. Sie brach schnell ab, da sie nicht hoffen durfte, ihn zu der Erfüllung ihres Wunsches zu bewegen, aber eben die genauere Bekanntschaft mit seiner Herz- und Geistlosigkeit reifte den Vorsatz in ihrer Seele, sich — sey es auch nur erst im entscheidenden Moment — seiner Verbindung mit Louisen durchaus zu widersetzen. — Einem solchen Menschen sollte Louise geopfert werden? sagte sie zu sich selbst, als sie allein war. Nimmermehr

kann ich das zugeben. Die schöne, kaum entfaltete Blüthe ihrer jugendlichen Empfindungen würde wie von einem giftigen Mehlthau getroffen, vor seiner stumpfen Kälte dahin welken, ohne die Bestimmung zu erreichen, die sie ins Leben rief, um im Sonnenschein der Liebe zu blühen. Alle Reitze ihres Verstandes und ihres Herzens, die schon allein das Glück eines edlen Mannes zu gründen vermögen, wären diesem verwahrloseten Automaten nur todte Kapitale. Ihm ist die Börse seine Welt, das ostindische Kompagniehaus sein Himmel — und in seine kalte Brust drangen nie menschliche Gefühle; nur Spekulationen und Zahlen, die sie zu einer Wüstenei umbildeten, in der selbst Louisens allgemein anerkannte Liebenswürdigkeit keine Wurzel fassen kann, als höchstens durch die Vorstellung irgend eines Vortheils, die ihn eben so gut an einen

Auswurf ihres Geschlechts, als an dessen Zierde fesseln würde.

Sie ging nun zu Louisen, um ihr durch die Nachricht ihres mißlungenen Versuchs Stoff zu neuen Thränen, aber auch zu gleicher Zeit durch die Versicherung ihres thätigen Beistandes Muth und Hoffnung zu bringen. Wie erstaunte sie aber, als sie hereintrat.

Gleichsam in eine innere, reitzende Gedankenwelt verlohren, saß Louise mit einem offnen Briefe in der Hand, an ihrem Arbeitstisch. Ihr schöner, ausdrucksvoller Kopf stützte sich auf einen ihrer Arme, und ihre sanften, lieblichen Züge verriethen frohes Nachdenken, Ruhe und muthige Entschlossenheit. Bald las sie einige Zeilen, und in ihrem Blick, der während dem Lesen feucht wurde, lag alle Seeligkeit der glücklichsten Liebe in dem leisen Schmerz der

zartesten Sehnsucht verschmolzen. — Bald drückte sie das Blatt an ihre Lippen oder an ihren Busen, der in süßen Regungen wallte, und dessen Gefühle sie mit dem Feuer der reinsten Begeisterung über den Dunstkreis der Erde hinweg in höhere, lichtere Regionen zu erheben schienen.

Es freut mich, Dich so heiter zu sehen, sagte die Mutter nicht ohne einige Befremdung, als sie sich ihr unbemerkt genähert hatte, aber in der That, ich hoffte es nicht, Dich so zu finden.

Louise blickte auf — ein sanfter Schimmer schien ihr Auge zu verklären, als es sich mit dem rührendsten Ausdruck von Wehmuth und Freude von dem geliebten Briefe erhob. Die Gegenwart ihrer Mutter, vor der sich selbst die heimlichsten Empfindungen ihres Herzens leicht und vertraulich entfalteten, konnte ihre Stimmung unmöglich

unterbrechen. Lächelnd breitete sie ihre Arme nach ihr aus, und Madame Senf, ohne zu wissen, was ihr begegnet war, wurde von der schwärmerischen Innigkeit ihres Wesens mit ergriffen, und schloß das holde Mädchen fest an ihre Brust.

Was ist Dir, Louise? frug sie endlich, aber Louise bedurfte wenigstens einiger Momente, um Worte für ihr Gefühl zu finden. Ich bin glücklich, beste Mutter, sagte sie dann mit glühenden Wangen und immer heller strahlenden Augen — glücklich, durch meine Liebe, und durch den Entschluß, den ich mit unwandelbarer Festigkeit gefaßt habe, ihr treu zu bleiben trotz allen Stürmen des Schicksals.

Ach, kennst Du sie auch schon, die Stürme des Schicksals, denen Du trotzen willst? antwortete die Mutter in einem schmerzlichen Tone. Es gehört mehr Stärke dazu, als

Dir die Natur verlieh, um ihnen fest und muthig die Stirn zu bieten. Sie würden Dein weiches, biegsames Gemüth nicht bloß erschüttern, sondern auch zerstören. — Aber, was hat Dich zu diesem Entschluß bewogen?

Dieser Brief, versetzte Louise, der wie ein guter Engel meine Schwermuth verscheuchte, und, indem er die schlummernden Kräfte meiner Seele weckte, mir in mir selbst und in meiner Liebe eine neue Welt voll Trost und Hoffnung anwies. — Sie reichte ihn ihr hin. — Madame Senf erblickte in der Unterschrift Mailands Namen, und las ihn voll Antheil und gespannter Erwartung.

»Wenn Sie diese Zeilen erhalten, schrieb er, wird die Nachricht meines traurigen Schicksals längst bis zu Ihnen hingedrungen seyn, und Ihre Thränen haben viel-

leicht den Unglücklichen schon beklagt, der Ihnen auf ewig entsagen muß.

Wir müssen uns trennen, Louise! — — Nicht die kalte Härte, mit der Ihr Vater mir Ihre Hand abschlug — nicht sein Plan, Sie reicher zu versorgen, indem er Sie einem Mann versprach, der alles hat, was mir fehlt, nur das nicht, was ich habe, und was mein Stolz ist: ein Herz, das Ihren Werth zu fühlen und zu schätzen versteht — nicht das wirft eine unabsehbare Kluft zwischen uns. Nein, meine Liebe würde sie überspringen, und dem Heer von Hindernissen, das die Konvenienz zwischen uns aufthürmt, den festen Muth der treusten Beharrlichkeit entgegen setzen, wenn meine eigenen Verhältnisse noch wären, was sie damals waren, als ich in meiner glücklichen Unwissenheit um sie anhielt, und Ihnen mit meiner Hand ein Loos anzubieten

glaubte, das Ihren Ansprüchen angemessen war. Dieser süße Traum ist vorbei, und nur sein Verschwinden überzeugt mich, daß Reichthum ein Glück ist, und daß ich Ursache habe, den Verlust des meinigen zu betrauern. Das Gefühl meiner Pflicht überwindet die glühenden Empfindungen, die dagegen streiten — es fordert mich auf, das Versprechen Ihrer Treue, das Sie mir einst in einer schönen Stunde gaben, in dieser, die die bitterste meines Lebens ist, zurück zu geben.

Ich verlasse diese Gegend auf immer, Louise! Ihr Umgang hat sie mir geheiligt, und wo ich auch künftig seyn mag, so werde ich doch ewig an diesen Himmelsstrich meine seeligsten Erinnerungen knüpfen! — Ich verlasse auch Sie — Sie, die ich unaussprechlich liebe, und ich schmeichle mir nicht mit der vergeblichen Hoffnung, Sie

jemals wieder zu sehn. Dennoch weiß ich, Sie werden nicht wie gewöhnliche Seelen, von Gegenstand zu Gegenstand flattern und die ernste Verbindung vergessen, die unsere Herzen geschlossen haben. Hat das Gelübde eines Unglücklichen Werth für Sie, o! so nehmen Sie die Betheurung von mir hin, daß ich kein neues Band knüpfen werde. — Nur Ihr Andenken, die Erinnerung der Vergangenheit und unserer Liebe soll mein Herz beschäftigen, das bald der Gram und die einsame Sehnsucht verzehren wird, die mir mit ihrem Bilde in die Ferne folgt. — Darf ich den süßen Glauben, der mich tröstet, bis zu der Überzeugung verstärken, daß selbst dann, wenn ich einst nicht mehr bin, und wenn ein Anderer Ihre Hand, und mit ihr das höchste Glück des Lebens erhält, Sie noch mit sanfter Trauer an einen Menschen zurückdenken werden, der mit Ihnen

von jeder Freude, von jeder heitern Aussicht in die Zukunft scheidet — — o, so nehme ich einen wohlthätigen Balsam mit mir hinweg, der meine Schmerzen zwar nicht heilen, aber doch lindern wird. Auch die Hoffnung, die mich begleitet, daß der Mann, der Sie einst die Seinige nennt, kein unempfindlicher van Twieten — nein, daß er Ihrer werth seyn wird — auch diese, ob ich sie gleich nicht ohne die bängste Selbstverläugnung nähre, wirft einen tröstenden Schimmer bei dem Gedanken in meine Seele, daß Ihr Herz Entschädigung finden wird für den zerstörten Bund unserer Liebe, wenn auch nicht Ersatz. —

Ach, Louise! ich muß endigen, wenn ich dem Vorsatz treu bleiben will, den ich nur mit unsäglicher Anstrengung gefaßt habe — den Vorsatz, das Verlangen zu unterdrücken, das sich auch jetzt noch nach Deinem Besitz

in mir regt, ob ich Dir gleich nichts bieten könnte, als das herbe Loos der Armuth und der Verbannung, daß Du mit mir theilen müßtest. Höre nicht auf mich, wenn mir im Wahnsinn meines Schmerzens die Bitte entschlüpft, mir treu zu bleiben — höre nicht auf die Stimme Deiner eigenen Empfindung, die vielleicht zu meinem Vortheil spricht. Thränen der Reue würden Dir einst lehren, daß Dich Leidenschaft zu einer Übereilung hinriß. Zwar wird mein Herz, das so ganz Dein eigen ist, ewig für Dich mit treuer, einziger, gränzenloser Liebe klopfen, aber kehre Dich nicht daran, Louise! wenn meine brennenden Wünsche den strengen Pflichten widersprechen, die mir die Ehre auflegt, und wenn ich mitten in dem Kampf der Entsagung Dir zurufe unter ersticktem Weinen: Du würdest doch glücklich mit mir gewesen seyn! —

Lebe wohl — auf immer! Alle gute Engel mögen über Deinen Tagen wachen, und sie mit Ergebung und Frieden verschönern. Und wenn Du einst glücklich bist, und mich vergessen hast — — doch das ist unmöglich. Mein Daseyn kann wie ein Schatten aus der Reihe der Lebendigen verschwinden, aber in Deiner Seele lebt es fort, und nichts wird es daraus vertilgen. Nein, Du vergißt mich niemals, und meine letzte Bitte fleht nicht um Dein Andenken, — nur um Deine Thränen!«

Ob dieser Brief geschickt war, seinen Endzweck zu erreichen, gehört nicht hierher, sondern vor den Richterstuhl der Liebe. — Mailand hatte ihn in der heftigsten Bewegung geschrieben, — Louise in der leidenschaftlichsten Stimmung ihn gelesen; — war es ein Wunder, wenn er, statt der Bote eines ewigen Abschieds zu seyn, ein neues,

festes Band wurde, das sich zwischen ihnen webte, und wenn er, statt sie von der Nothwendigkeit des Entsagens zu überführen, ihnen nur die Unmöglichkeit desselben bewies? —

Mit einer ernsten Miene gab Madame Louisen das theure Papier wieder, das sie von neuem mit glänzenden Augen durchlief, und mit schwärmerischer Zärtlichkeit an ihre Brust drückte. — Was sagen Sie dazu, meine Mutter? frug Louise.

Ich bedaure Deinen Freund, versetzte Madame Senf. Ich fühle, ich ehre seinen Kampf, obgleich die Leidenschaft, die er bezwingen will, sichtbar die Oberhand über die Eingebungen seines Edelmuths und seiner Pflicht behält. Aber kann das Dein Herz, der Sorgen entlasten, die es natürlicherweise um ihn haben wird, so glaube mir, mein Kind, Zeit und Vernunft werden

ihn heilen, und den Sturm beruhigen, den jetzt der Schmerz der Trennung in seiner Brust aufgeregt hat. Keine Wunde dieser Art ist so tief, daß sie nicht zuletzt in eine Narbe überginge, die ihre Spur zwar noch zeigt, aber ohne mehr weh zu thun.

Louise schüttelte lächelnd den Kopf. — Wenn es möglich wäre, sagte sie, mir die süße Überzeugung zu rauben, daß Liebe ein unvergängliches, ewiges Gefühl ist, — o, meine Mutter, so würden Sie mit Ihren kalten Worten den schönsten Glauben meines Lebens verjagen.

Möchte ihn Dir das Schicksal erhalten, wenn er zu Deinem Frieden dient, erwiederte Madame Senf. Aber wohin wird dieser Glaube Dich führen?

Zum Glück, antwortete Louise mit festem Tone, zum Glück, oder zum Grabe! — — —

Louise! was hast Du vor? — Was für schwärmerische Ideen wechseln in Deiner Seele? —

Kein Wechsel, meine Mutter! eine ewige Standhaftigkeit erfüllt sie — die Standhaftigkeit der innigsten Liebe, die selbst Mangel und Entbehrung erträgt, ohne zu murren, ohne zu wanken.

Und glaubst Du denn, Unglückliche! daß Dein Vater sich jemals bewegen läßt?

Nein!

Und willst Du, aus dem Kreis der Deinigen verstoßen, mit seinem Fluch beladen, Dich einer Armuth Preis geben, die keine Aussicht hat, daß sie sich einst endigen wird?

Louise blieb einige Momente in stummes, schmerzliches Nachdenken versunken. Endlich stürzten Thränen aus ihren Augen, und sie fiel ihrer Mutter heftig um den Hals.

Läßt

Läßt meines Vaters Härte mich nur zwischen Enterbung oder Trennung von Mailand wählen, sagte sie, ach, so wähle ich das Erträglichste. Trennung von ihm wäre mein Tod. — — Den Unwillen meines Vaters, den vielleicht die Zeit besänftigt, wird mir indessen das Andenken an die Liebe meiner Mutter ertragen helfen, die ich nicht dadurch verliehren werde, daß ich meinem Herzen und dem höhern Wink folge, der mich zum Glück ruft.

O, meine Tochter, versetzte Madame Senf, ich wollte, ich könnte Dir die herben Erfahrungen sparen, die den Blick aufgeklärt haben, mit dem ich jetzt selbst die zärtlichsten Verhältnisse des Lebens betrachte. Ach, es ist nur zu gewiß: Liebe allein macht nicht glücklich. — Freilich verspricht sich das junge unerfahrne Herz eine ewige Dauer der Freuden, die es schon in leiser Ahndung

entzücken, aber trügerisch, wie die meisten Träume der Jugend, ist auch dieser, und nur unsanft werden wir aus ihm geweckt. Höre meine Warnung, vertraue Dein Glück nicht einer schwankenden Ungewißheit an. Ach, glaub' es meinen Thränen, daß die Liebe verfliegt, wie jede andre Leidenschaft, und daß nichts empfindlicher schmerzt, als der Wankelmuth, den das ewige Schicksal nun einmal mit der menschlichen Natur verschwisterte.

Wankelmuth? rief Louise mit leuchtenden Augen. O, meine Mutter, warum wollen Sie mich überreden, an dies Unding zu glauben, das mein innerstes, längst und treu geprüftes Gefühl für eine Unmöglichkeit erklärt, wenn Wahrheit, Einfalt und Tugend das Bündniß unterstützen, das die Liebe schloß? — Auch Sie silbst, theure Mutter, folgten einst dem süßen Zug Ih-

rer Neigung, — kann der Zufall, der Sie irre führte, Sie so ungerecht machen, daß Sie darum jeder zärtlichen Verbindung ein ähnliches Schicksal zutrauen?

Nein, Louise, obgleich ich glaube, daß tausend Ehen, die die Liebe schloß, nicht glücklicher sind, als die meinige. Darum kann es dennoch Ausnahmen geben, die den holden Wahn der Jugend realisiren, ohne daß ich gleichwohl hoffen darf, Dich als eine derselben zu sehn. Erst nach einer Bekanntschaft von mehrern Jahren gab ich Deinem Vater meine Hand. Ich liebte ihn innig, wie Du Deinen Mailand — eben so wurde ich von ihm wieder geliebt. Kein Zweifel kam in meine Seele, daß seine Denkungsart sich jemals ändern könnte, und dennoch — — ja, wenn die Männer in ihren Neigungen diese feste Beharrlichkeit, diese treue Ausdauer hätten, wie wir — ich

würde darum doch noch nicht an eine Ewigkeit der Liebe glauben, aber ich würde sie Dir wenigstens nicht mit Flügeln mahlen.

Und sollten sich diese Flügel nicht binden lassen? fragte Louise mit dem zuversichtlichen Lächeln der Hoffnung.

Ach, mein Kind, antwortete Madame Senf, die Liebe verträgt keine Fesseln, oder sie hört dann wenigstens auf die Würze unseres Lebens zu seyn. Nur die süße Willkühr der Freiheit giebt ihr den anmuthigen Zauber, der unwiederbringlich von ihr weicht, wenn wir ihn gewaltsam zurückhalten wollen. — Und dann — Du kennst den festen Sinn Deines Vaters — nur Dürftigkeit und Mangel, zwei Dinge, die Du bisher kaum dem Namen nach kanntest, würden Dich in die Arme Deines Mailands begleiten.

Armuth, rief Louise, ist kein Hinderniß — sie ist nur ein Band mehr, das uns zusammenknüpft. Gemeinschaftliche Sorgen werden unsere gemeinschaftlichen Freuden erhöhen, und die Liebe hat ja keine Sorgen, dkr nicht ein freundlicher Blick, ein Händedruck, ein liebkosendes Wort aus dem Munde des Geliebten zerstreuen könnte. — Ach, Mutter — setzen Sie das Härteste, was uns begegnen kann — setzen Sie, daß mein Vater mir seine Unterstützung für jetzt oder für immer entzieht — — Zufriedenheit achte ich mehr als todtes Metall — Zufriedenheit würzt auch die schmalen Bissen der Armuth. In meines Mailands Armen werde ich nichts vermissen — an seiner Seite wird mir niemals einfallen, daß ich im Schoos des Überflusses und des Reichthums erzogen worden bin.

Und doch, Louise! versteh' mich nur recht.

Ich läugne die Wahrheit Deiner jetzigen Empfindungen nicht ab, ach nein! — Leise tönen Deine Worte in mir wieder, wie das Echo meiner leidenschaftlichen Jugend, aber der helle Blick der Erfahrung zeigt mir den Abgrund, der Deine Ruhe zu verschlingen droht, und ich möchte Dich von ihm entfernen, sey es auch auf Kosten Deiner süßesten Träume. — Ich weiß, daß ein reines weibliches Gemüth wenig mehr bedarf, als Frieden und Liebe, um sich in ungetrübter Klarheit zu erhalten. Ach, wer ist wohl größerer Opfer fähig, als das Weib — — wer bringt sie wohl mit stillerer Ergebung, mit freundlicherem Muthe? Und doch — wessen Empfindlichkeit ist reitzbarer und feiner, wessen Brust leichter zu verwunden — wer versteht zu seinem Unglück es mehr, die leiseste Anwandelung von Kälte zu fühlen, als das Weib, das doch so sorgenlos und

gern das ganze Wohl und Wehe seiner Zukunft einem Gefühl anvertraut, das schwankender ist, als Wind und Welle. Glaube mir, meine Tochter, ich kenne das menschliche Herz. Es hat seine Jahreszeiten wie die Natur, und verläugnet sie nicht. Auf den heitern, blühenden Frühling und auf den milden, lächelnden Sommer folgt kühl und stürmisch der Herbst, und endlich im kalten Schneegewand der Winter. Mailand ist im vollen Glanze des Luxus und der rauschenden Freude erzogen, die durch übermäßigen Aufwand den Wohlstand seiner Eltern untergrub. Er kennt und liebt die Bequemlichkeiten des Lebens, und nur allzu fremd ist ihm jene stille Häuslichkeit, die ihn jetzt vielleicht, vom Rosenlicht der ersten Liebe beschienen, freundlich anlacht, deren einförmige Ruhe ihn aber bald ermüden würde. Jetzt, in dem Lenz euerer Jahre

und euerer Liebe, alle euern Empfindungen in voller, schwellender Blüthe — da würde es euch noch leicht seyn, allen ernsten, wichtigen Verhältnissen zu entsagen, um ganz in dem Einzigen, das euch heilig dünkt, in dem engen, glühenden Bund euerer Wesen, Ersatz für alles Entbehrte zu finden. Auch selbst im schwüleren Sommer, in den sich allmählich der schöne Frühling verliert, würde das Gefühl eueres Glücks noch jedes andere ersticken, obgleich sein Horizont nicht mehr ununterbrochen heiter ist, sondern oft schon von Gewittern verfinstert wird, die mit Regenschauern endigen. Aber, so wie der ausgetretene Strom am Ende das Bett wieder sucht, in dem er nach der Ordnung der Dinge ruhig dahin zieht, und wie alles in der Natur steigt, um wieder zu fallen, so verweht auch der Rausch der Leidenschaft, und macht oft der Gleichgültigkeit, oder al-

lenfalls einem ruhigen Wohlwollen Platz, das nur um weniges wärmer ist, und das nur zu bitter daran mahnt, daß des Lebens schönste Zeiten vorüber sind. Dann behauptet auch die Vernunft wieder ihre Rechte. Unwillkürlich knüpft sich die Vergangenheit an die Gegenwart, und je leerer das Herz wird, je tiefer vermißt man die Gemächlichkeiten, die man ehemals genoß, und die man nur um die romantischen Träume der Liebe vertauschte, die dann verflogen sind. Ach, mein Kind, wir entbehren leicht, wenn es seyn muß, das bunte Horn des Überflusses, und begnügen uns mit den einzelnen Blümchen, die ihm entfallen — — nicht so der Mann. Er bleibt ewig der Sklave seiner Sinnlichkeit, oder die Gewohnheit müßte ihn schon in seiner frühsten Jugend die schwere Kunst des Entsagens gelehrt haben. Hat er einmal den Becher des rauschenden

Vergnügens gekostet, ach! so ist sein Gaumen verwöhnt, und nur durch den vergänglichen Reiz der Neuheit gewinnt er die Stille lieb.

Jetzt ist für den jungen Mailand der Zeitpunkt der Thätigkeit, auf den erst spät die süße belohnende Ruhe des Genusses folgen darf, um seinem Karakter angemessen zu seyn. Willst Du ihn abhalten von der rühmlichen Bestimmung, die in seinem Schicksale liegt, sich selbst durch seine Fähigkeiten eine sorgenfreie, ruhige Existenz zu erringen, die er dann mit einem geliebten Weibe theilen kann, wenn ein reiferes Alter und eine reifere Vernunft ihm und Dir für die Festigkeit seiner Empfindungen Bürge sind? Willst Du ihm durch Deine schwärmerische Treue jede Aussicht verschließen, sich wieder zu dem Punkt empor zu schwingen, auf dem er ehedem stand — soll auch die Sorge um

Deinen Unterhalt sich mit bleiernem Gewicht an die Flügel seines Geistes hängen? — Glaubst Du nicht, daß eine Zeit kommt, wo seine vernachläßigten Kräfte schmerzlich in ihm erwachen werden, und wo die Schlange der Reue, wenn gleich versteckt in seinen Blicken lauscht, und Deinen Frieden vergiftet? Ach, Louise! Gott und meine Vorstellungen mögen Dich vor dieser bittern Erfahrung behüten. — Zwar denke ich mit Mailanden viel zu edel, um nicht zu glauben, daß er es verhehlen wird, wenn ihn einst das Bewußtseyn einer Übereilung foltern sollte — er wird Dir seinen Gram nie anders, als durch ein umwölktes Auge und eine sorgenvolle Stirn zeigen, aber Dein feines Gefühl wird ihn dennoch verstehen, und tief würde es Deiner zarten Empfindung schmerzen, tief an der Blüthe Deines Lebens nagen, wenn der stumme Vorwurf

seines Kummers Dich mahnte, die unglückliche Veranlassung desselben zu seyn.

Louise trocknete die Thränen, die sich leise ihre Wangen hinab stahlen. Wenn Mailand jemals unsern Bund bereuen könnte, sagte sie endlich, dann, o dann freilich, meine Mutter, dann gebe ich Ihnen Recht. Dann ist die Liebe nur eine schöne Blume, die eben so leicht verwelkt, wie jede andere, die der Frühling hervnrbringt. Aber das wird nie seyn — und wenn es wäre — ach wenn das Schicksal ihrem so zart dahin gehauchten Leben keine ewige Dauer zu geben vermag — o, so wird es doch wenigstens mitleidig seyn, und an die Fittiche meines Glücks mein Daseyn knüpfen, daß es gemeinschaftlich mit ihm entflieht. — —

Madame Senf bemühte sich vergebens, ihr den Vorsatz ihrer schwärmerischen Treue auszureden. Umsonst hatte sie mit Ver-

läugnung ihres wahren Gefühls, manche grelle Farbe, an die sie selbst nicht glaubte, in das Gemälde gemischt, das sie Louisen von einer möglichen — vielleicht wahrscheinlichen Zukunft entwarf — — und da es ihr nicht gelang, wollte sie den ersten leidenschaftlichen Eindruck ein wenig verbleichen, und ihr Zeit lassen, selbst über die Hindernisse ihrer Liebe nachzudenken. Sie verließ sie also mit dem Versprechen, alles für sie zu thun, was sie thun konnte, und was sie für heilsam fand — nehmlich: sie gegen des Vaters Zumuthungen und gegen van Twietens Ansprüche, mit ihrem ganzen Beistand zu unterstützen. Mehr glaubte sie jetzt nicht versprechen zu können, da ihr Projekt, van Twieten in ihr Interesse zu ziehen, so grausam gescheitert war.

Als Louise sich allein sah, klingelte sie ihrem Mädchen. Diese, ein gutes, treues

Geschöpf, mit ihr erzogen und ihr aufs herzlichste ergeben, wußte um ihre Neigung, um ihren Schmerz, und hatte unaufgefordert Mailands verborgenen Aufenthalt erforscht, um Louisens krankes, trauerndes Herz mit Nachrichten von dem Geliebten zu laben. Daß diese die Farbe der dunkelsten Melancholie trügen, erhöhte Mailands Vortheil noch, statt ihm zu schaden, denn die Liebe mahlt niemals hinreißender, als wenn das Mitleid ihren Pinsel in seine sanften Tinten taucht.

Die Beschreibungen von Mailands Zustand, ob sie gleich größtentheils unrichtig waren, da er zu verschlossen und einsam sein Schicksal trug, als daß es sich beobachten ließe, hatten dessenohngeachtet das Gepräge der rührendsten Wahrheit, denn sie flossen aus einem Herzen, das ihm wohlwollte, und drangen in ein anderes, das

ihn liebte, Louise hörte mit gespannter Aufmerksamkeit, mit verhaltenen Thränen und beklommener Brust von seiner kleinen, dürftigen Wohnung, von seinen Anstalten, auch diese bald zu verlassen, um — ihm gleichviel, wo? — in der Ferne seinen Gram zu verbergen. Die Sorgfalt für seine leidende Mutter, die zarte Schonung, mit der er die schärfsten Pfeile des Kummers ihr auszuziehen, und ihre Wunden mit dem weichen Balsam des Trostes und der kindlichen Liebe zu heilen suchte. — Alles dies machte ihn Louisen noch werther, als vorher, und fügte zu dem sehnsuchtsvollen Gefühl ihrer Zärtlichkeit noch die warmen Regungen einer Hochachtung, die sich auf Edelmuth gründet. —

So vorbereitet empfing Louise durch Christianen, so hieß das Mädchen, Mailands Brief, den ein günstiges Ohngefähr

in ihre treuen Hände geliefert hatte. Louise las ihn mit schnellem Auge, das bald der Glanz der Freude, bald der Thau der Wehmuth überzog. Ihr war, als nähme dieser Brief auf einmal den Schleier hinweg, der bisher ihre innersten Empfindungen vor ihren eigenen Blicken verhüllte. Nie hatte sie die Stärke ihrer Liebe so lebhaft gefühlt, als jetzt, da sie ihrer bedurfte, um den Besitz des Geliebten zu erringen — nie hatten sich so mannichfaltige Kräfte, ein so glühender Muth, eine so leidenschaftliche Entschlossenheit in ihrem sanften Busen geregt, als jetzt, wo ihr schien, sie könne nur wagen oder verlieren.

Christiane folgte dem Ruf der Klingel, als Madame Senf sich entfernt hatte, und Louise, deren Wangen noch von der Unterredung mit ihrer Mutter und von innern

Kämpfen

Kämpfen geröthet waren, trat ihr nun gefaßt und ruhig entgegen.

Christiane, Du bist mir treu, sagte sie, wenigstens hast Du mich es oft versichert. Jetzt kommt es darauf an mir's zu beweisen. Ich brauche Deinen Beistand — wirst Du mir ihn versagen, wenn er mit Gefahr für Dich verknüpft ist?

Nein, versetzte Christiane entschlossen. Setzen Sie meine Ergebenheit auf die härteste Probe — sie wird dennoch bestehen. Ich wüßte nichts in der Welt, was ich nicht für Sie thun, oder wagen könnte.

Nun wohl, antwortete Louise, so laß uns die Dämmerung des Abends benutzen, und begleite mich zu Mailand. — Christiane sah sie verwunderungsvoll an.

Ich verstehe Dein erstauntes Auge, fuhr Louise fort. Aber könnt' ich in dieser dringenden Minute, wo Mailand vielleicht mit

der Verzweiflung kämpft, könnte ich da die Etiquette erst um Rath fragen, ob sie meinen Vorsatz billigt oder verdammt, o, so hätte ich ihn nie geliebt, und wäre werth, ihn zu verlieren. Jeder Augenblick ist kostbar, denn er führt entweder die Stunde des Scheidens oder der Vereinigung herbei — darum laß uns keinen versäumen, eile und zeige mir den Weg.

Christiane machte keine Einwendungen, im Gegentheil freute sie sich über diesen Entschluß, ob sie ihn gleich nicht vermuthet hatte. Nur um Louisens willen fürchtete sie, daß der Alte ihn vielleicht entdecken möchte; als sie aber sichere Nachricht eingezogen, daß er tief beschäftigt in seiner Schreibstube war, und als sie sich überzeugt hatte, daß auch Madame Senf, durch eine unvermuthete Gesellschaft an ihr Zimmer gefesselt, es nicht leicht bemerken könne, eilte sie,

Louisens verhüllenden Schleier zu bringen, und hüpfte der geheimnißvollen Wanderschaft froher entgegen, als wenn sie selbst eine bedeutendere Rolle als die Rolle der Vertrauten dabei gespielt hätte.

Es war ein feuchter dunkler Abend im Februar. Naßkalt wehte die Luft, und die Laternen, die man eben anfing, anzuzünden, schimmerten schwach durch den trüben Nebel, der auf den Straßen ruhte. Louise ging ernst und schweigend neben ihrer Begleiterin her. Sie bereitete sich vor auf eine Scene, die ihr Herz vielleicht erschüttern, aber doch nicht verändern konnte, und überdachte still alles, was sie Mailand sagen, und womit sie die Nothwendigkeit ihrer Trennung widerlegen wollte, die er ihr wahrscheinlich, unterstützt von kalten Gründen der Vernunft, überreden würde.

Vor einem kleinen, niedern Hause in der

Vorstadt, dessen Fenster matt erleuchtet waren, stand Christiane still. Wohnt er hier? frug Louise mit bebender Stimme, und bei Christianens Ja, verdoppelten sich die Schläge ihres Herzens. Mit namenloser Wehmuth blickte sie hinauf nach den kleinen düstern Fenstern, und lauschte, irgend einen Ton zu vernehmen, der ihr bekannt und tröstend wäre, aber alles blieb stumm, und nur an ihren Ahndungen, und an dem Schatten, der zuweilen die weiße Wand auf und nieder schwebte, erkannte sie das Daseyn des Geliebten.

Christiane versuchte die Thür zu öffnen, sie war verschlossen. Sie klopfte leise, dann stärker — endlich sahen sie das Licht aus dem Zimmer verschwinden, und auf der Hausflur schimmern. Louise hörte Mailands Gang, lehnte ihr Gesicht an Christianens Busen, und schwamm in Thränen.

Wer ist da? fragte Mailand, als er heraustrat. Louise schwieg, weil sie, bestürmt von so mancher schmerzlichen Empfindung, ihrer Stimme noch nicht jenen Ton der Ruhe geben konnte, mit dem sie ihn anzureden gedachte. Aber als er seine Frage wiederholte, und als gleichsam ein Vorgefühl ihrer Gegenwart ahndend sein Wesen und seine Stimme durchbebte, da vermochte sie sich nicht länger zu halten — sie schlug den Schleier zurück, und trat in das sparsam erhellte Haus; noch immer sprachlos, aber mit dem vollen Ausdruck der hingebenden, innigsten Zärtlichkeit blickte sie ihn an, und reichte ihm wehmüthig lächelnd die Hand.

Ist's möglich, rief Mailand, oder ist es nur ein Traum, eine Bethörung meiner Sinne? Bist Du es wirklich, Louise? Kommst Du, mir durch Deine Erscheinung die letzte Stütze in der Ergebung zu rauben, die ich

mühsam errungen habe, um ohne Murren mein hartes Schicksal zu ertragen? — Louise sah ihn ruhig an. Von ihren Wangen rollten wohl noch einzelne Thränen, aber ein höherer Friede, über jeden Schmerz erhaben, strahlte durch die Schwermuth ihres Blickes, wie der stille Glanz des Mondes das schwarze Gewölk unterbricht, das ihn verfinstern will.

Nein, Mailand! sagte sie sanft, ich bin nicht gekommen, Dir Deine letzte Stütze zu rauben, denn sie ist das Glück meines Lebens und auch des Deinigen. Aber sie besteht nicht in dem Schatten von Ergebung, mit dem Du Dich selbst täuschest — nein, meine Liebe ist Deine Stütze, meine Liebe, die auch dann nicht wankt, auch dann Dich nicht verläßt, wenn selbst das drückendste Elend der Fluch wäre, der auf ihr haftete, und wenn Erde und Himmel sich vereinig-

ten, unsern Bund zu trennen. Ich bin Dein, Mailand! das gelobt' ich Dir in den Tagen, die der gemeine Haufen thörichter Weise die Tage des Glücks nennt, weil ein noch ununterbrochener Wohlstand sie bezeichnete. — O, ich wäre niemals Dein gewesen, wenn ich es jetzt nicht bliebe, da der Zufall Dir die Beweise seiner Gunst wieder entrissen hat, die mich nimmer blendeten.

Louise, was beginnst Du? unterbrach sie Mailand. Willst Du durch Deine edle Bereitwilligkeit, Dich aufzuopfern, mein Loos noch erschweren, da ich sie nicht annehmen darf, so gerne ich auch möchte?

Nein, mein Geliebter, versetzte Louise, ich will es nicht erschweren, denn ich will es ja mit Dir theilen. Ich will versuchen, ob es mir gelingt, Dich einem stillen, einfachen Leben zu gewinnen, das zwar nicht glänzt, aber beglückt.

Ach, gewiß, auch Du warst es längst müde, Dich herum zu treiben im Strudel der großen Welt, so fern von dem Wege, den bürgerliche und häusliche Pflichten Dir vorzeichneten. O Mailand, wer weiß, ob nicht die Vorsicht nur deswegen uns auf diesen Punkt stellte, um unsere Kräfte zu prüfen, und um durch den rauhen Anblick der Noth unsere Liebe von allen den Schlacken zu reinigen, mit denen das ungestörte Leben sorgenfreier Gemächlichkeit sie vielleicht verfälschte. Die Armuth, die unserer wartet, ist keine Klippe, an der mein Muth zu scheitern vermag; ich lächle ihr heiter an Deiner Seite entgegen, und hat sie auch verwundbare Dolche, o, so will ich sie ruhig nach meiner eigenen Brust kehren, die die entschlossenste Festigkeit mit einem undurchdringlichen Schilde bewaffnet.

Sie stieg die steile Treppe hinan in das

kleine dürftige Stübchen, wo Madame Mailand auf einem armseligen Sopha schlummerte. Das Geräusch der Hereintretenden, so leise es auch war, weckte sie auf aus einem heitern Traum, in dem sich die Ruinen ihres ehemaligen Glücks von neuem zu einem festen Gebäude zusammengefügt hatten, das der Zukunft trotzte. — Mit Erstaunen sah sie sich nicht bloß von ihrem Sohn, sondern auch von einem der liebenswürdigsten weiblichen Geschöpfe umgeben, das ihr zwar nur selten, aber nie ohne tiefen Eindruck auf sie zu machen, im glänzenden Lauf ihres vergangenen Lebens begegnet war.

Louise ging mit kindlicher Ehrfurcht auf sie zu, faßte ihre Hand, und wollte sie an ihre Lippen führen. Madame Mailand blickte sie mit einem Befremden an, in das sich das freundlichste Wohlwollen mischte. Sie zog die Hand zurück, und bot ihr die Wange.

Was bringt Sie in diese Wohnung des Kummers, liebes Mädchen? frug sie erwartungsvoll. Mein Herz, antwortete Louise. Ach, Sie wissen vielleicht nicht, wie viel Ansprüche es mir giebt, mich an diesen Kreis anzuschließen, zu dem ich so sehr gehöre. — Ihr großes, glänzendes Auge erhob sich bei diesen Worten zu Mailand, der schwebend zwischen Schmerz und Freude schweigend da stand, und der reine Strom von Liebe, den ihr seelenvoller Blick über ihn ausgoß, lösete der Mutter das anmuthige Räthsel ihrer Erscheinung.

Madame Mailand hatte Gefühl, aber die Eleganz und Bequemlichkeit ihres vorigen Lebens war ihr zu einem Bedürfniß geworden, das sie nur mit unendlicher Anstrengung und bitterer Gewalt über sich selbst entbehren konnte. Es jammerte sie auch ihr Sohn, und sein Anblick, selbst die zatten

Bemühungen seiner Sorgfalt wurden zum schneidenden Vorwurf für sie bei dem Gedanken, ihn in einem Luxus erzogen zu haben, den er ohngeachtet seines edlen Schweigens um so schmerzlicher vermissen mußte, da seine eignen Eltern ihn durch Verschwendung und Unbedachtsamkeit um die Mittel gebracht hatten, ihn fortzusetzen. — Daß Louise ihn mit ganzer Seele liebte, war klar; eben so sichtbar erschien das Geständniß der innigsten Gegenliebe in Mailands kämpfenden Zügen, und die Vorstellung, daß Louise neben ihren vielen reizenden Eigenschaften, auch die Tochter eines reichen Mannes sey, lieh der Aussicht einer Verbindung mit ihm, einen goldenen, lachenden Schimmer in den mütterlichen Augen, die jetzt nur an Thränen der Reue gewöhnt, mit Hülfe der Phantasie so gern auf einem bessern Schicksal ihres Lieblings verweilten. Zwar kannte

sie des alten Senfs eigennützige Denkungsart, und die Disharmonie, die zwischen ihm und ihrem verstorbenen Mann schon seit Jahren geherrscht hatte — zwar konnte sie vermuthen, daß er nur äußerst ungern in eine Heirath zwischen Louisen und ihrem Sohne willigen werde, aber der heiße Wunsch für das Glück des letzteren, an den sich leise das Bewußtseyn kettete, daß auch ihre Lage alsdann eine heiterere Gestalt gewinnen werde, siegte über die Bedenklichkeiten ihrer Delikatesse, die sich doch anfangs darwider sträubte, Louisen ohne die Beistimmung ihrer Eltern, in ihre verworrenen Verhältnisse mit zu verwickeln.

Als man ihr eine deutliche Ansicht der Dinge gegeben hatte, die sie mit wohlwollender Herzlichkeit aufnahm, und als Louise fest und beharrlich die Versicherung wiederholte, daß sie sich auf ewig durch ihr Wort

und ihre Neigung mit zarten, aber nie zu zerreißenden Banden an Mailand gefesselt fühle — — da weigerte er sich noch immer, die großen Opfer anzunehmen, die sie ihm bringen wollte, aber sein Auge verschwieg seine Empfindungen nicht so treu, wie seine Lippen, und verrieth — nur mühsam verschleiert — den Sieg der Liebe über die strengen Foderungen der Vernunft und der Pflicht.

Nun wohl, sagte er endlich, als auch seine letzte Weigerung wie ein leichter Morgennebel im hellen Sonnenstrahl vor Louisens glühender Beredsamkeit schwand, die die Stimme seines Innern unterstützte — nun wohl, Louise! ich gebe nach. Ich willige ein in die höchste Seeligkeit meines Lebens, obgleich ein inneres Gefühl, das sich nicht übertäuben läßt, mir zuruft, daß diese Schwäche, mit der ich meinem eignen Her-

zen erliege, ein Hochverrath an den Gesetzen der Ehre ist. Aber nur unter einer Bedingung nehme ich Deine himmlische Güte an. Ich bin arm — — arm mußt auch Du seyn, wenn Du die Meinige werden willst, und in dem Augenblick, der unser Bündniß vor dem Altar heiligt, mußt Du feierlich allen den Rechten entsagen, die Deine Geburt Dir auf die Erbschaft Deines Vaters giebt. Ich habe nie Rücksicht auf Dein Vermögen genommen — auch jetzt war es mehr als mein Unglück die Ursache, die uns trennte; — räume sie hinweg, indem Du Deinen Ansprüchen entsagst, und laß die Gleichheit dann ein neues Band werden, das uns umschlingt.

Mit schwärmerischem Entzücken hörte Louise einen Vorschlag an, der so passend für ihre Lage, und dem Wunsch so entsprechend war, den sie nährte, ihm — sey es

auch durch die schmerzlichsten Aufopferungen, die Größe ihrer Liebe zu beweisen. Nicht so willkommen war er Madame Mailand, doch schwieg sie und beruhigte sich, indem sie das Verlangen ihres Sohnes mehr für eine romantische Überspannung, die die jetzige Minute hervorgebracht hatte, als für wirklichen Ernst hielt.

Deine Liebe, fuhr Mailand zu Louisen fort, hat mich mit einem Selbstvertrauen erfüllt, das nimmer trügen kann. Für Dich zu leben, für Dich zu arbeiten, selbst für Dich zu leiden — welch ein schöner Beruf! — Ja, wir werden glücklich seyn, auch wenn die tiefste Verborgenheit uns den Blicken der Welt und ihrem geistlosen Getöse entzieht. Unerschöpflich ist die reiche Quelle, die wir in unserer geprüften Treue, in unserer Zärtlichkeit mit uns nehmen — sie wird selbst eine Wüste zum blühenden Paradies für uns

umschaffen, und den Dornenkranz der Dürftigkeit mit duftenden Blumen durchflechten.

Louise breitete unter frohen Thränen ihre Arme nach ihm aus — er umschlang sie mit Blicken, aus denen das Feuer des reinsten Gefühls in jugendlicher Allmacht loderte, und die Mutter legte segnend ihre Hand auf seine Stirn. Dieser Muth, dachte sie bei sich selbst, den die Leidenschaft in ihm entflammt hat, wird seine Kräfte wenigstens zur Thätigkeit leiten, und es kann ihm vielleicht für sein ganzes Leben nützlich seyn, wenn er anfangs gezwungen ist, durch Anstrengung und Fleiß den Unterhalt der Seinigen zu erwerben. Er lernt dadurch den Werth des Wohlstandes schätzen, und eine weise Sparsamkeit, gleich weit entfernt von Geiz und von Verschwendung, wird ihn einst, wenn er sich wieder eines sichern Vermögens freuen darf, vor dem Schicksal seiner

ner Eltern bewahren. Lange dauert ja diese mühsame Lage ohnehin nicht, denn wenn auch der alte Senf im ersten Zorn seiner Tochter mit Enterbung droht, so erweicht doch gewiß die alles besänftigende Zeit das Vaterherz, das sich in keinem Fall ganz zu verläugnen vermag, und wenn er auch anfänglich den Liebenden mit Härte jede Unterstützung entzieht, so ist er doch gewiß nicht unversöhnlich, besonders wenn die Rede von dem Glück einer Tochter wie Louise ist. —

Tief in liebliche Träume der Zukunft versunken, kehrte Louisens Geist erst wieder zur Gegenwart zurück, als in einer Pause des Gesprächs der ferne Schlag einer Uhr ihr mit der Mitternachtsstunde verkündigte, daß es hohe Zeit sey, nach Hause zu gehn.

Christiane, die unruhig an der Thür des Zimmers stand, hatte längst durch merkliche

Zeichen der Angst und der Ungeduld ihre junge Gebieterin an's Weggehen erinnert, aber wer wundert sich, wenn Louise, dem langentbehrten Geliebten gegenüber, tief beschäftigt, mit ihm, die kommenden Tage mit allem Zauber jugendlicher Hoffnung sich zu mahlen, das schnelle Verschwinden der Zeit, und Christianens Unruh übersah? —

Überrascht und eilig sprang sie jetzt auf, und machte Anstalten zum Abschied. Madame Mailand war indessen wieder eingeschlafen, und vielleicht hatte Christianen nur der Unmuth wach erhalten, denn so bedeutend und interessant auch Louisen und ihrem Geliebten ihre gegenseitige Unterhaltung schien, so war sie doch gewiß nicht für die dritte Person, denn der Schwung der Liebe, dem selbst die feurigste Freundschaft nicht zu folgen vermag, versetzt nur die Liebenden in die höheren Regionen eines entzückenden

Himmels, und läßt dem kälteren Zuschauer nicht selten die ganze Schwere der drückendsten Langeweile empfinden.

Lebe wohl, Mailand! sagte Louise, als sie in ihrem Schleier gehüllt, zum Scheiden fertig war. Du wirst bald von mir hören. Morgen erklär' ich meinem Vater und van Twieten den festen Entschluß, lieber mit Dir Enterbung und Mangel, als einen Reichthum zu wählen, der mich von Dir trennt. — Mailand drückte ihre Hand an seine Lippen, und sagte mit der ganzen aufgeregten Glut seiner Leidenschaft: Rechne ewig auf mein Herz, Louise! Keine menschliche Gewalt bringt es jemals zum Wanken, und wenn es sich so tief erniedrigen könnte, einst Deiner Treue zu vergessen, o so mögen alle Quaalen der Hölle es im Todeskampf brechen, und so den schwärzesten Undank bestrafen! —

Still, still, unterbrach ihn Louise mit dem sanften Lächeln des höchsten Vertrauens. Keine solche Voraussetzung, mein Geliebter! Ich beurtheile Dein Gefühl nach dem meinigen, und, o! wie könnte da nur der leiseste Zweifel meine Ruhe stören, ob es auch dauern wird? —

Sie sagte ihm nun schnell Lebewohl und entwand sich seinen Armen. Er wollte sie begleiten, aber sie schlug es aus, und ihre liebliche Gestalt verschwand ihm wie eine holde Erscheinung im Dunkel der Nacht, leicht, wie ein flüchtiger Schatten, in unhörbarer, geistergleicher Bewegung an den Wänden hinabgleitet.

Lange stand Mailand noch an der niedern Thür seines Hauses, und ruhte mit frohen, glänzenden Augen auf der Stelle, wo die Finsterniß ihm den geliebten Anblick entzog — lange lauschte er noch mit leisen

Athemzügen, um irgend ein Geräusch, von ihrem leichten Fußtritt veranlaßt, zu vernehmen, aber alles war still, und so kehrte er denn endlich mit jener heitern Ruhe zurück, die die Aussicht einer frohen Zukunft dem menschlichen Herzen gewährt.

Nun ging Louise an Christianens Seite die stille Straße hinab, in der das Getöse der Thätigkeit und des Lebens längst mit den Laternen erloschen war. Mit ihren Gedanken über Zeit und Gegenwart erhaben und nur im blühenden Gebiet der Phantasie voll süßer Hoffnung schwärmend, hatte sie keinen Sinn für die unangenehmen Ereignisse, die ihr gewagter Schritt, Mailand zu sehen, vielleicht nach sich ziehen konnte, und erst als Christiane, nahe dem väterlichen Hause das Stillschweigen mit dem Ausruf unterbrach: Ach Gott, wenn wir die Thür verschlossen fänden? — erst da faßte

bei der Vorstellung, wie möglich dies war, eine ängstliche Unbehaglichkeit ihr heiteres Gemüth und zog sie unfreundlich aus den Blüthenhainen ihrer Träume zurück.

Christiane eilte von ihrer bangen Erwartung getrieben, voraus, um zu öffnen, aber mit einem Angstgeschrei, das sie nicht zu unterdrücken im Stande war, kam sie zu Louisen zurück, und rief: wir sind verloren!

Mit Schrecken hörte Louise diese Worte, die die Furcht bestätigten, welche allmählich angefangen hatte, sich ihrer im Stillen zu bemeistern. Sie überzeugte sich selbst, daß das Haus verschlossen war, und mit einem leichten Zittern, das sie überlief, stand sie unentschlossen da, was sie nun beginnen sollte.

Vielleicht war es ein Beweis, daß man sie nicht vermißt hatte — vielleicht ein Zeichen von ihres Vaters ohnehin schon gereiz-

tem Zorn — sie konnte sich es nicht erklären, und was auch die Ursach seyn mochte, weswegen man sie ausgesperrt hatte, für den jetzigen Augenblick waren die Folgen immer die nehmlichen.

Wenn sie bedachte, wie unwahrscheinlich es sey daß man ihr Verschwinden seit dem Anfang des Abends bis um Mitternacht nicht sollte bemerkt haben, da sank mit der tröstenden Vermuthung, daß die Thür nur zufälligerweise verriegelt worden war, der Rest ihres Muths bei der furchtsamen Erwartung der Scene, die ihr bevorstand, wenn sie nun wieder zum erstenmal, und zwar mit dem unerschütterlichen Vorsatz ihrer Treue, unter die strengen, zürnenden Augen ihres Vaters treten sollte.

Christiane, die fast in Thränen zerfloß, machte eine Menge vergebliche Versuche, irgend jemand im Hause durch ein leises

Klopfen oder Husten zu wecken, denn Louise, die es unschicklich fand, in ihrer sonderbaren Situation und in dieser späten Stunde Aufsehen zu erregen, hatte ihr untersagt, laut zu seyn, um nicht die Aufmerksamkeit der Nachbaren auf sich zu ziehen. In den Zwischenräumen des ängstlichen Lauschens, ob ihr Klopfen unerhört blieb, bemühte sie sich, das arme Mädchen zu trösten, das noch weit mehr als sie selbst, das Unangenehme ihres Zustandes fühlte, da ihr nicht, wie bei Louisen, die Erinnerung der genossenen Freuden zu Hülfe kam, sie liebevoll zu unterstützen.

Als jedes Bemühen umsonst war, sich Eingang zu verschaffen, beschloß endlich Louise von der Nothwendigkeit eines Obdachs gedrungen, dies bei einer Verwandtin ihrer Mutter zu suchen, die gewöhnlich spät in der Nacht noch bei ihren Gebetbüchern

aufzusitzen pflegte, und die nur in der nächsten Straße wohnte, denn ihr feines Gefühl sträubte sich vor dem Gedanken, der anfangs in ihr aufstieg, nach Mailands Wohnung zurückzukehren. Zwar hatte sie immer die Hofräthin Nierenstein, so hieß ihre Verwandtin, als eine Frau verachtet, die mit jenem niedrigen Kleinigkeitsgeist, der einen leeren Kopf und ein leeres Herz anzeigt, mehr in den Neuigkeiten des Tages, die ihre Klatschsucht erspähte, als in der würdevollen Ausübung ihres Berufs zu leben schien, aber nach den vielen Wohlthaten, die sie bei einem nur dürftigen Auskommen von ihrer Mutter empfing, konnte sie sich doch von ihr eine gute Aufnahme versprechen, und das war alles was sie verlangte.

Daß ihr Zimmer noch erleuchtet war, dünkte Louisen ein günstiger Umstand zu seyn. Sie zog rasch an der Klingel des

Hauses, und die Matrone kam neugierig ans Fenster.

Was giebts so spät? rief sie mit zitterndem Ton, der deutlich den Unmuth verrieth, sich in ihren frommen Betrachtungen gestört zu sehen.

Ich bin es, Frau Tante! versetzte Louise, lassen Sie mir öffnen, ich bin in großer Verlegenheit.

Heiliger Gott, Cousine Louischen! entgegnete die Alte. Sie setzen mich in Erstaunen. Wie kommen Sie denn dazu, nach Mitternacht in den Straßen herumzuziehn? Wissen Sie denn nicht, daß die Nacht keines Menschen Freund, und hier in dieser ruchlosen Stadt besonders gefährlich für die wehrlose Unschuld ist? Was in aller Welt machen Sie doch für Streiche? —

Ich will Ihnen alles sagen, versetzte Louise mit einiger Ungeduld, aber mir dünkt,

Ihr Zimmer ist ein anständigerer Ort zum Erzählen, als die Straße. Ich höre schon den Nachtwächter kommen, und bitte Sie, vergrößern Sie meine Verwirrung nicht noch mehr, und lassen Sie mich ein.

Nun, das muß ich bekennen, die Jugend nimmt sich heut' zu Tage viel Freiheiten, murmelte die Hofräthin, als sie herab kam, um auf zu machen. So etwas hätte sich einmal vor dreißig Jahren ein ehrbares Mädchen unterstehen sollen! —

Louise lächelte gutmüthig über den Eifer der alten Moralistin, und folgte ihr bescheiden schweigend ins Haus.

Nun um Gotteswillen, reden Sie, was hat die späte Visite zu bedeuten? fuhr die Alte fort, als sie in ihrem Zimmer angelangt waren, und Louise sich ermüdet in einen Sessel warf. —

Das will ich Ihnen erzählen, Tante!

antwortete sie, aber Sie müssen mir ruhig zuhören, und nicht zu streng über einen Schritt richten, der — ich gestehe es — einige Ähnlichkeit mit einer Übereilung hat. Sie wissen, daß mich mein Vater einem reichen Holländer bestimmt, den ich aber selbst dann nicht heirathen könnte, wenn er eben so liebenswürdig wäre, als er wohlhabend ist — denn mein Herz hat schon gewählt, und meine Wahl ist mir theurer als mein Leben.

Ei, ei, Cousine, nehmen Sie mir's nicht übel, unterbrach sie die Hofräthin, das ist eine sehr unziemende Wahl, die Sie getroffen haben. Der junge Mailand — denn der ist's ja doch, den Sie meynen — hat durch die üble Haushaltung seiner Eltern und wahrscheinlich auch durch seine eigene leichtsinnige Aufführung alles Vermögen verlohren — auch wird sich niemand finden,

der sich die Mühe giebt, ihm wieder empor zu helfen, denn es ist ein undankbares Geschäft, einem Verschwender Ordnung und Sparsamkeit zu lehren. Aber gesetzt auch, es fände sich so ein gutwilliger Narr, der ihn unterstützte, so ist er darum doch noch immer kein Mann, mit dem sich ein sittsames, vernünftiges Mädchen eine glückliche Ehe versprechen könnte, denn schon als Knabe war er ja so eitel und hoffährtig, daß ich das ihm jetzt vom Himmel auferlegte Kreuz recht für eine heilsame Schickung Gottes halte, weil er dadurch ein wenig gedemüthigt wird. Wenn Sie meinen freundschaftlichen Rath hören wollen, so erbittern Sie Ihren Vater nicht länger durch Ungehorsam, und reichen Sie dem Herrn van Twieten in christlicher Unterwürfigkeit die Hand. Wissen Sie wohl, daß er wenigstens vier Tonnen Goldes im Vermögen hat? —

und dabei ist er ein recht guter Schlag von Mann, voll Geduld und Gelassenheit, und nicht so windig und ausschweifend, wie die meisten jungen Leute in unserm jetzigen verderbten Zeitalter sind. Ich muß Ihnen offen bekennen, Louischen, daß wenn sich eine so gesetzte, anständige Parthie für mein Gretchen fände — ich würde sie in gottgefälliger Demuth und mit tausend Freuden als eine weise Vorsorge des Himmels für uns annehmen.

Das kann wohl seyn, erwiederte Louise, aber mir ist es nun einmal unmöglich, eben so zu denken, und wenn es ihrem Gretchen etwas helfen kann, o, so trete ich ihr von ganzem Herzen alle meine Ansprüche auf Herrn van Twieten ab.

Hm, versetzte die Hofräthin empfindlich, Sie bilden sich vielleicht ein, weil ihr Herr Vater reich ist, daß Sie nicht nöthig haben,

Rücksicht auf Herrn van Twietens großes Vermögen zu nehmen, aber ich rathe Ihnen, seyn Sie ja nicht stolz auf einen zufälligen Vorzug des Glücks, der doch nichts dazu beitragen wird, die Romanenheirath zu schließen, die Sie im Sinn haben. Denn Ihr Vater ist viel zu vernünftig, als daß er Sie einem Menschen geben sollte, den er nothwendigerweise ganz erhalten müßte, und gesetzt auch, die Parthie stände ihm an, könnte aber nur durch eine reiche Aussteuer zu Stande kommen — — ja, an Putz und blitzenden Steinchen würde er es nicht fehlen lassen, wie wir neulich gesehen haben, als wir gebeten waren, Ihre Verlobung zu feiern, aber die Hauptsache, das baare Geld, das in der Handlung steckt — — da sitzt der Knoten! — Er ist viel zu sehr Kaufmann, als daß er sich von den Mitteln seiner Erwerbsamkeit entblößen sollte, und ehe

er das thut, zwingt er Sie lieber mit Gewalt, den reichen Holländer zu nehmen, oder er stößt Sie zum Hause hinaus. — Um des Himmels willen, was fällt mir ein? Ist dies vielleicht schon geschehen, weil Sie so spät und so verstört Zuflucht bei mir suchen? —

Meine Schuld ist's nicht, Frau Tante, sagte Louise, daß Sie bis jetzt noch immer nicht wissen, welche Ursache mich zu Ihnen führt. Sie haben mich unterbrochen, und ich muß mich nun in meiner Erzählung kurz fassen, wenn ich Sie nicht ganz um Ihren Schlaf bringen will. So wissen Sie denn also, daß ich mir vorgenommen habe, dem Gelübde ewig treu zu bleiben, das ich Mailanden noch in den Tagen seine Wohlstandes ablegte — daß er glaubte, ach, daß er sogar wollte, der Ruin seines Vermögens sollte auch der Ruin unseres Bundes seyn,

und daß ich kein anderes Mittel fand, ihm meine unwandelbare Beständigkeit von neuem zuzusichern, als — — Tante! Sie werden schmälen und sich ereifern, aber ich kann Ihnen nicht helfen! — als daß ich mich über die Sklavenfesseln der Etiquette hinweg schwang, zu ihm ging in seine ärmliche Wohnung, und unter heißen Thränen ihn bat, die Opfer meiner Liebe nicht zu verschmähen. Das hat er mir denn auch versprochen, und beruhigt durch sein Wort, beglückt durch seinen Anblick, vergaß ich, daß die eilenden Stunden niemals schneller entfliehen, als wenn sie des Lebens höchste Seeligkeit mit sich führen. So überraschte mich unvermuthet die Mitternacht — ich sah ein, daß es Zeit war, wieder nach Hause zu gehen, fand es aber bei meiner Ankunft verschlossen, und da ich nicht ohne einen die Nachbarschaft beunruhigenden Lärm mir hätte

Eingang verschaffen können, so nahm ich mir vor, irgend wo anders für diese Nacht ein schützendes Obdach zu suchen. Zwar wäre mir dies gewiß sehr gastfrei auch bei Mailand geworden, aber indem ich mich an die Nähe Ihrer Wohnung und an die öfteren Versicherungen Ihrer Freundschaft erinnerte, fürchtete ich, Sie zu beleidigen, wenn ich einen andern Zufluchtsort wählte, als bei Ihnen, und so nahm ich mir denn die Freiheit, Sie in Ihrer Abendandacht zu stören, weshalb ich Ihnen meine herzlichen Entschuldigungen mache.

Louise, deren Muth durch Mailands Andenken belebt, sich wieder gesammelt hatte, konnte sich das Vergnügen um so weniger versagen, die frömmelnde Matrone durch einen Ton zu ärgern, dessen Leichtsinn und Persiflage ihr eigentlich nicht natürlich war, da sie wußte, daß sie wie die meisten Bet-

schwestern, troz der erheuchelten Miene der Gottesfurcht, und troz ihrem Schimpfen auf die zügellosen Sitten der heutigen Welt die gröbsten Laster in ihrem Busen verbarg. Nicht ohne eine kleine unschuldige Schadenfreude wurde sie während ihrer Erzählung die erhizten Wangen und die funkelnden Augen der Alten gewahr, in denen Zorn und Entrüstung in immer helleren Flammen loderte. Ihre blauen Lippen zitterten, ehe ihre Gedanken sich in Worte zu bilden vermochten, endlich begann sie eine Strafpredigt, die so lange dauerte, daß Louise, deren Muthwille während dem geduldigen Zuhören wieder verschwand, es tausendmal bereute, ihren Zorn gereizt zu haben, da er sich nicht so leicht stillen als erregen ließ, und da das erzürnte alte Weib auch auf das Romanenlesen schimpfte, dem sie einen Theil von Louisens unanständiger Denkungs-

art zuschrieb, suchte diese der Unterhaltung ein Ende zu machen, indem sie aufstand und mit ernster Miene sagte: Es wäre ein Unglück für mich, Tante, wenn die todten Buchstaben erdichteter Bücher mir erst hätten das Gefühl einhauchen müssen, dem ich folgte, denn wahrscheinlich würde es dann eben so vorübergehend seyn, wie der Antheil, den ich an den Romanen nahm, die ich las. Glauben Sie mir übrigens, daß meine Begriffe von Recht und Unrecht gewiß eben so streng — vielleicht noch strenger sind, als die Ihrigen, ob ich mich gleich jetzt in einem Fall, der das ganze Glück meines Lebens betraf, muthig über den Schein hinweg setzte, den die meisten Menschen so oft mit der wahren Tugend, wie eine wirkliche Gestalt mit ihrem Schatten verwechseln, und den ich bisher nicht darum ehrte, weil ich glaubte, daß reine Unschuld

ohne ihn die Hälfte ihres Werths verliehrt, sondern weil größtentheils von ihm das Urtheil des Publikums abhängt, das mir nicht eher gleichgültig seyn konnte, als jetzt, wo meine Verhältnisse gleichsam eine neue Welt um mich bilden, und mich von allem losreißen, was mir ehedem wichtig war, also auch von der Furcht vor der allgemeinen Meinung, die meine Schritte mißbilligen, vielleicht gar verdammen wird. Aber es ist schon spät — erlauben Sie mir jetzt, Sie zu verlassen, und gönnen Sie mir in ihrem Hause ein ruhiges Plätzchen nur bis morgen, wo ich zu meinen Eltern zurückkehren werde.

Der Ernst in ihrem Ton und in ihren Zügen und die Würde, die sich im stolzen Bewußtseyn ihres reinen Selbstgefühls über ihr ganzes Wesen ausgoß, machte die Alte verstummen, und ohne weiter zu moralisiren,

führte sie Louisen in ein kleines Zimmer, und verließ sie mit der wiederholten Entschuldigung, daß sie hier nicht alles so elegant und bequem antreffen werde, wie sie es gewohnt sey.

Nur wenige Stunden genoß Louise des Schlummers, weil der Morgen bereits anfing zu dämmern, als sie sich ihm hingab, und ihre Phantasie, die ihr die Begebenheiten der vergangenen Tage in wunderbaren, anmuthigen Träumen zurückrief, machte es ihr beim Erwachen zweifelhaft, ob sie wirklich geschlafen hätte, da ihr die Gestalten, die ihr erster Gedanke begrüßte, so lebhaft in den täuschenden Bildern erschienen waren, die ihr Lager umschwebten.

Sie kehrte aus der verträumten reizenden Welt mit einem ängstlichen Seufzer in die Gegenwart zurück, die sie ernst mit allen den Widerwärtigkeiten, welche sie noch

bekämpfen sollte, wie ein Gespenst der Mitternacht anstarrte, und der Gedanke an ihre Mutter, der mit immer tieferer Wehmuth in ihr aufstieg, mahnte sie an die Pflicht, die Besorgniß, die sie gewiß ihrentwegen empfunden hatte, durch eine schnelle und bestimmte Nachricht zu mildern. Zwar war ihr erster Vorsatz, selbst zu ihr zu eilen, aber Furcht vor dem Empfang ihres Vaters und vor den mütterlichen Thränen — selbst eine Art von Beschämung über ihre rasche Handlung, die sonderbar mit dem Stolz der Liebe in ihr stritt, hielt sie wider ihre bessere Überzeugung ab, ihn auszuführen, und obgleich Christiane, die zu ihrer großen Kränkung von der Hofräthin den beschimpfenden Namen einer Gelegenheitsmacherin erhalten hatte, fast knieend bat, sie mit Aufträgen zu verschonen, die sie erwarten mußte, als sich Louise zum Schreibtisch setzte,

so stellte ihr doch diese die Nothwendigkeit derselben so einleuchtend vor, daß sie ihre Angst zu überwinden versprach, und freilich nicht ohne heftiges Herzklopfen trat sie in aller Frühe, begleitet von Louisens Brief und von ihren guten Wünschen, den gefürchteten Weg nach Senfs Wohnung an.

Indessen war bei Mailand die frohe Zuversichtlichkeit verflogen, mit der Louisens Besuch seinen Blick in die Zukunft erheitert hatte, und nicht ohne Kummer und Sorge dachte er nach über die anständigen Mittel zu seiner künftigen Erhaltung, in deren Wahl er um so unentschloßner und behutsamer war, je mehr er Louisen liebte, und je inniger er wünschte, ihr doch wenigstens ein Loos nach ihrem Herzen gewähren zu können. Seine feine Erziehung hatte ihm eine Menge Kenntnisse erworben, die durch seine Reisen und seinen steten Umgang mit den

geistreichsten Zirkeln der großen Welt, zum höchsten Grad der Vollkommenheit ausgebildet wären, die aber, theils durch ihre Eigenthümlichkeit, welche sie bloß zum verfeinerten Genuß des Lebens bestimmte, theils durch den seltsamen Hang seines Wesens, der ihn nicht zur Mittheilung eignete, ihm ohngeachtet seines Wunsches, keine Quelle der Nahrung und der einträglichen Beschäftigung darboten. Überdem paßte in den schwärmerischen Plan seiner kommenden Tage, nur ein einsames, abgesondertes Leben auf dem Lande — irgend eine kleine, schöne Einsiedelei, in der die romantische Einfalt und Stille, die er sich hinzuträumte, alle jene glänzenden Wissenschaften entbehrlich machte, die er in einer höheren, lebhafteren Sphäre sich erworben hatte. — Nur der Gedanke, durch sie Louisens Einsamkeit zu würzen, und in den holden

aber einförmigen Gang der Häuslichkeit eine belebende Abwechselung zu bringen, gab ihnen in seinen Augen noch einigen Werth, ob er sich gleich wünschte, unbekannt mit ihnen, als einfacher Landmann gebohren zu seyn, um desto leichter und ungehemmter durch manche Schwierigkeit seines inneren Sinnes der simpeln Bestimmung folgen zu können, die er, getheilt zwischen Sehnsucht und Bangigkeit, sich vorzeichnete. Aber wo sollte er es finden, das kleine friedliche Asyl, dem sein Herz stürmisch entgegen schlug, als der Genius des häuslichen Glücks und der Liebe es in lachender Anmuth vor seine warme Einbildungskraft neben das Bild der treuen Louise stellte? — — Keine Ahndung seines beklommenen Innern verrieth ihm, wie nahe es ihm war — ach, so umgiebt oft das kurzsichtige Auge des Menschen eine undurchdringliche Dunkelheit, indeß das

Morgenroth der Hoffnung über seinem Schicksal aufgeht, und sich in den heitern Sonnenglanz der fröhlichsten Gewißheit verliert. Ach, entziehst Du, Du unerforschliche Vorsicht! vielleicht deswegen uns armen Sterblichen so oft den Trost, die Entstehung unserer Wünsche der Erfüllung entgegen reifen zu sehen, um uns nicht stufenweise, sondern vollendet zu beglücken, weil es dir angemessen ist, nur ein Ganzes zu geben? — Wohl ist es wahr, und doch — o, vergieb der menschlichen Schwäche, der es lieber ist, den Balsam deiner Güte tropfenweis, als mit einemmal zu empfangen — süßer ist es doch, die zarte Knospe seiner Hoffnung langsam zur schönen Blume sich entfalten zu sehen, als ihr plötzlich in voller, reicher Blüthe zu begegnen, wo die Überraschung unsere Pulse hemmt, und sie dann schneller wiederum beflügelt, ohne uns für jenen ruhigern Genuß

entschädigen zu können, der aus dem stillen Anschauen, aus der leisen Annäherung gewünschter Glückseeligkeit fließt.

Mailand hatte während seines Aufenthalts in Italien die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht, mit dem er sich bald durch den ganzen Enthusiasmus der herzlichsten Freundschaft verbunden fühlte. Baron Korden, so hieß er, war der Neffe und einzige Erbe eines alten, sehr reichen Geizhalses, der ihn — wiewohl mit der möglichsten Einschränkung — auf Reisen geschickt hatte, um zu Hause seiner los zu seyn, da sein brausendes, jugendliches Feuer, seine Freigebigkeit und sein Leichtsinn, der keine Fesseln vertrug, ohngeachtet seiner damit verschmolzenen Gutmüthigkeit, dem schwindsüchtigen, verdrüßlichen Greis täglich neuen Stoff zum Ärger gab. Onkel und Neffe waren zwei Extreme, welche beide

gleich fern von der goldenen Mittelstraße, die so schwer zu treffen ist, eher zu jedem andern Menschen, als zu einander selbst paßten, denn Summen, die der Eine mühsame Jahre hindurch mit all dem ängstlichen Bestreben des Geizes zusammen gescharrt hatte, wäre des Andern größte Freude gewesen, in einem Tage zu verschwenden, und diese gänzliche, abstoßende Verschiedenheit ihrer Denkungsart machte ihnen wechselseitig ihr vereintes Leben so drückend, daß sie beide mit Vergnügen den Ausweg des Reisens ergriffen, der sie trennte, und vorzüglich Korden, für dessen heißes, brausendes Blut, die Stille, in der er bisher vegetirte, zu eintönig war, als daß er sich nicht mit all' dem stürmischen Unmuth seines glühenden, unbefriedigten Herzens, in interessantere Situationen hätte hinübersehnen sollen. Diese fanden sich bald, und eine derselben

führte unter Italiens mildestem Himmelsstrich seine Bekanntschaft mit Mailand herbei. — Ihr gemeinschaftlicher Endzweck, die Welt zu sehen, und alle die Reize, die sie zum flüchtigen Genuß der Reisenden bietet, in sich zu schärfen, um sie als theuere Erinnerungen für eine kärglichere Zukunft aufzubewahren, verbunden mit jener geheimnißvollen Allmacht, die in einem fremden Lande die Menschen an einander knüpft, welche ein gemeinschaftliches Vaterland besitzen — alles dies, und mehr noch der gleichgestimmte Ton ihrer Herzen, gab ihrem Bunde jene offne, hingebende Innigkeit, die nur das Eigenthum der ersten Jugendfreundschaft ist.

Korden brauchte viel, und obgleich sein Oheim, theils um seinem Hang zur Verschwendung entgegen zu arbeiten, theils um sich selbst nicht zu weh zu thun, ihn nur höchst sparsam unterstützte, so versagte er

sich doch kein Vergnügen um des lieben Geldes willen, an dem es ihm dereinst, wie er voraus sah, nicht fehlen konnte, wenn der Alte todt war, der nur mühselig noch sein sieches Daseyn von einem Tag zum andern fortschleppte. Da er die Aussicht hatte, bezahlen zu können, und da Mailand, der keinen Eigennutz kannte, auch ohne diese ihm willig und gern seine Börse hingegeben hätte, so machte er sich kein Bedenken daraus, seine Einschränkung, die ihm bei seiner Neigung zu Abentheuern und kostbaren Zerstreuungen höchst beschwerlich war, durch die ansehnlichen Wechsel zu verbessern, die Mailand von seinen Eltern erhielt, und die er in brüderlicher Eintracht mit ihm theilte.

Korden war eines von jenen unbefangenen, gutmüthigen Naturkindern, die herzlich gern geben, was sie haben, die aber, im Fall es ihnen mangelt, jenes — vielleicht

falsche Zartgefühl nicht kennen, das sich weigert, eben so willig Unterstützung anzunehmen, als sie zu gewähren. Sorglos entdeckte er seinem Freund jedesmal seine Bedürfnisse, denn er begriff nicht, wie man dem Gelde einen höhern Werth beilegen könne, als den mannichfaltigen, unbezahlbaren Gefälligkeiten und Aufopferungen der Freundschaft, die selbst die feinste Delikatesse als den Tribut der Herzlichkeit auszuschlagen, keine Gründe findet, und wenn Mailand einen schweren Brief aus seiner Heimath erhielt, freute sich Korden mehr darüber, als er, da ihm immer sogleich tausend Mittel einfielen, ihn auf eine lustige Art leicht zu machen.

So hatten beide Jünglinge unter frohen, wiewohl durch leise Schattirungen unterschiedenen Schwärmereien ein Jahr im vertrautesten Umgang zusammen verlebt, als Korden

den sein Herz, oder vielmehr seine Sinne von einer jungen Sängerin gefesselt fühlte, die ihn gleich mächtig durch den Zauber ihrer wunderschönen Stimme, und durch eine reizende verführerische Gestalt an sich zog. Zwar fehlte ihr jene liebliche Zartheit der ersten Unschuld, die dem weiblichen Wesen einen höhern Reiz als Talente und Schönheit giebt — zwar war ihre Jugend bereits in alle Geheimnisse der gröbern und feinern Sinnlichkeit eingeweiht und ihre Sitte von dem glühenden Hauche der Wollust verdorben, aber ihr schlauer Blick war schnell genug, sogleich wahrzunehmen, welche Rolle ihr in ihren jedesmaligen Verhältnissen am vortheilhaftesten kleidete, und da Korden wirklich troz seiner Wildheit und seines eigenen, oft nicht exemplarischen Lebenswandels, weibliche Tugend ehrte, so wußte sie mit all' der List und Gewandtheit einer Italienerin sich

so sanft und rein, wie eine Heilige zu stellen, und ihr argwohnloser Liebhaber glaubte nicht allein mit deutscher Treuherzigkeit dem trügenden Schimmer, der seine Wahl rechtfertigte, sondern seine überspannte Phantasie dichtete ihr noch obendrein eine Menge Vollkommenheiten an, die sie selbst nicht einmal Dreistigkeit genug besaß, ihm vorzulügen, da ihr beschämendes Selbstgefühl ihr laute Erinnerungen gab, die dagegen sprachen. Auch hatte sie nicht nöthig, sich seiner noch mehr zu bemächtigen, denn er war ohnedem schon ganz ihr eigen, und hing mit allem Feuer seines Karakters und mit dem ganzen zärtlichen Ungestüm der erst erwachten Leidenschaft an ihr und an der hohen Idee, die seinem Geist von ihrer Liebenswürdigkeit und ihrer Tugend vorschwebte.

Er sparte weder sein eigenes mäßiges

Einkommen, noch die reichere Kasse seines Freundes, um seiner Geliebten alle Freuden der Gemächlichkeit, alle Erfindungen des feinsten Luxus zur Verschönerung des Lebens zu verschaffen, und mit einer Geduld und Aufmerksamkeit, die seiner Liebe gleich kamen, belauschte er jede ihrer Launen, jeden ihrer leisen Wünsche, um sie, so schnell sie sich nur errathen ließen, zu befriedigen. Da diese aber anfingen, immer abentheuerlicher und immer weniger auf Sparsamkeit berechnet zu werden, so brachte sie den armen Korden endlich in die unangenehme Lage, daß er sich genöthigt sah, ihr bei seinem wenigen Kredit in einem fremden Lande hie und da etwas zu verweigern, wozu weder sein, noch Mailands Geldbeutel zureichen wollte, und als ihr im Unmuth über fehlgeschlagene Hoffnungen einst die Maske entfiel, und er statt des liebevollen, from-

men, uneigennützigen Geschöpfs, das er sich unter ihr dachte, nur eine habsüchtige, verschmitzte Buhlerin fand, so riß er sich, unterstützt von Mailand, dessen kälterer Blick längst das Gewebe ihrer Arglist durchschaut, und ihn gewarnt hatte, zwar mit dem ganzen Schmerz gemißhandelter Herzlichkeit, aber doch willig von ihr los, und überließ sie ihrem Schicksal. —

Beide lebten nun einige Zeit sehr eingeschränkt, bis neue Hülfsquellen aus Mailands Vaterstadt sie wieder in bessere Umstände versetzten, und während dieses ungewohnten Zwischenraumes, der ihrer Lebhaftigkeit Fesseln anlegte, empfand Korden die Verbindlichkeiten tief, die er seinem Freund für die thätige Nachsicht seiner Thorheiten hatte. — Du hast viel an mir gethan, sagte er einst mit nassen Augen, aber ich schwöre Dir bei Gott, Wiihelm, ich will nicht Dein

Schuldner bleiben. Geld wirst Du zwar niemals brauchen, aber sieh, dem ohngeachtet, wenn mein alter Harpagon stirbt, mein Vermögen wie das Deinige an, und theile dann eben so sorglos mit mir, wie ich bisher benutzt habe, was Dein war. — Und vor allen Dingen rechne jetzt und immer auf alle Kräfte meiner Seele und meines Herzens, wenn Du ihrer bedarfst. — Eine feurige Umarmung endigte diesen kurzen Erguß seiner Dankbarkeit. — Mailand drückte ihn gerührt an seine Brust, und fühlte sich glücklich im Besitz seines Freundes. —

Bald darauf rief ein Brief des alten Oheims, mit einer ungewöhnlich großen Summe zum Reisegeld begleitet, Korden auf das eiligste in sein Vaterland zurück. Der Alte schrieb ihm, daß seine immer mißlicher werdenden Gesundheitsumstände es

nöthig machten, je eher je lieber eine Familienangelegenheit zu schließen, bei der die Anwesenheit seines Neffen durchaus nothwendig sey.

Höchst ungern trennte sich Korden von dem irdischen Paradies, das er in Neapels reizenden Fluren gefunden hatte — schwerer noch wurde ihm der Abschied von Mailand, an den sein ganzes Wesen sich immer inniger kettete, und sie schieden mit tiefer Wehmuth und unter den männlichen Betheurungen einer ewigen Freundschaft von einander.

Als Mailand den frohen, heitern Gefährten seines herumwandernden Lebens verlohren hatte, suchte er der Leere, mit der sein Verlust ihn umgab, zu entfliehen, indem er seine Reisen fortsetzte. Neue Gegenstände zerstreuten ihn nach und nach, und da Korden trotz seines oft wiederholten Versprechens, nichts von sich hören ließ, so

stellten die immerwährenden Abwechselungen, die seine Sehnsucht milderten, sein Bild zwar nicht in Vergessenheit, aber doch in Schatten.

Zwei Jahre waren nun seit jener Trennung verstrichen. Mailand hatte die Hälfte dieser Zeit noch im Auslande zugebracht, und als er in seine Heimath zurückkehrte, umstrickten ihn eine Menge neuer Bekanntschaften so eng, und seine Verhältnisse verflochten ihn in so viele Zerstreuungen, daß er auch da nicht dazu kam, Nachricht von dem geliebten Korden einzuziehen, dessen Aufenthalt ohngefähr dreißig Meilen von dem seinigen entfernt war. Und als vollends die Liebe ihn mit ihren Rosenketten umschlang — o, welch ein weiter, dunkler Raum lagerte sich dann zwischen die Gegenwart, die alle seine Gefühle hinnahm, und zwischen das halb erloschene Andenken der

Vergangenheit und die verblichene Erinnerung an Korden! — Nur dann und wann mischte sich ein traumähnlicher Schatten, der ihm glich, in die Seeligkeit des Himmels, die er an Louisens Seite genoß, und für Augenblicke nur erwachte das sehnende Verlangen nach ihm, um dann wieder desto tiefer zu schlummern.

In trübes Nachdenken versunken, saß Mailand jetzt und starrte in die Zukunft, die ihm nirgends einen freundlichen Zufluchtsort wies. Auf einmal störte ein leises Klopfen ihn in seinen traurigen Gedanken; — die Thür öffnete sich, und ein junger, schlanker, einfach gekleideter Mann stand vor ihm, sah ihn mit überströmenden Augen an, schloß ihn dann heftig in seine Arme, und rief mit einer Stimme, die die Erschütterung seines Innern verrieth: Wilhelm! hast Du mich so ganz vergessen, daß Du Dich erst auf

mich besinnen mußt, eh Du mich wieder erkennst? — Wie ein Schleier sank es von Mailands Auge, als er den geliebten, bekannten Ton vernahm — es war Korden, sein Jugendfreund, wiewohl in veränderter Gestalt, die nicht mehr wie sonst jene lachenden Kennzeichen der unbefangensten Fröhlichkeit trug. — Ein heller Schimmer erleuchtete bei seinem Wiedersehn die vergangenen Tage, die ihnen auf leichten Schwingen im traulichsten Beisammenseyn vorübergeflohen waren, und ihre wechselseitige Rührung lösete sich in Thränen auf, die einer an des andern Busen vergoß.

Mailand erhielt am ersten seine Fassung wieder, und mit einem fragenden, unruhigen Blick verweilte er auf der eingefallenen Wange seines Lieblings, die nicht mehr wie bei ihrem Scheiden, von der Gluth der Gesundheit geröthet war. Seine Züge, — sonst

der Spiegel einer immer heiteren Seele, trugen jetzt das Gepräge eines leisen, verschwiegenen Grams, der das ehemalige Feuer seines Blicks gedämpft, und mit stillem Ernst umdämmert hatte. —

Mailand vergaß über den ungewohnten, unerwarteten Anblick seiner Schwermuth den eigenen Kummer seines Herzens — er umarmte den Langentbehrten inniger und sagte mit Wehmuth: Korden! wie haben diese zwei Jahre Dich verändert! —

Korden antwortete mit einem schmerzlichen Lächeln: Ich fühle, guter Wilhelm, wie Dir das auffallen muß. Kenne ich mich doch selbst kaum mehr, und gleichwohl ließ mir das Schicksal nur nach und nach, nicht mit einemmale den bittern Kelch kosten, der meine Ruhe vergiftet hat.

Deine Ruhe, Korden? — Sie schien so unerschütterlich zu seyn — sage mir, was konnte sie untergraben?

Laß das jetzt, versetzte Korden. Mehr als mein eignes Geschick interessirt mich das Deinige, darum ergänze durch eine treue Erzählung die unvollständigen, abgebrochenen Nachrichten, die ich im Bezug auf Dich leider bloß der Fama verdanke.

Mailand that es, und ging so leicht als möglich über den Banquerott seiner Eltern hinweg; nur in so fern er in die Darstellung seiner Leidenschaft verflochten war, mußte er seine Abneigung gegen alle Klagen überwinden, und die Armuth berühren, in die sein ehemaliger Wohlstand sich verwandelt hatte. Als er mit aller Wärme der wahren Liebe, Louisens Reize und ihren Charakter schilderte, schüttelte Korden mit einer bedeutenden Traurigkeit den Kopf, aber er unterbrach ihn nicht, bis er unter lauten Ausrufungen ihm den kühnen Plan ihrer gegenseitigen Treue mittheilte, alles standhaft ihrer Liebe

aufzuopfern, und nur einzig in ihr allein Ersatz für das Verlohrne zu suchen. Recht gut, sagte er dann, wenn Du wirklich glaubst, auf diese Art glücklich zu werden, wenn Du überzeugt bist, daß die Treue Deiner Geliebten aus dem Gefühl Deines Werths entstanden, und nicht bloß eine eigensinnige weibliche Grille ist, die über kurz oder lang verfliegt, wenn die Hindernisse überwunden sind, die sie jetzt zum beharrlichen Widerstand anreizen — so — so würde es grausam seyn, Dir den schönen Wahn zu benehmen, in dem Du schwärmst, uud wäre es selbst mit Behauptungen aus dem ehrwürdigen Buch der Erfahrung. — Laß mich den Augenblick segnen, an dem ich hierher gekommen bin, Dir hülfreich die Hand zu bieten, die, ohne daß ich es ahndete, Dich in das reitzendste, aber ach! auch gefährlichste Labyrinth des Lebens leiten wird. Ich

bin noch immer Dein Schuldner, Mailand, aus jenen unvergeßlichen glücklichen Zeiten unseres ungebundenen Herumstreifens, und daß ich Dich gerade jetzt bezahlen kann, wo das elende Metall, auf das wir beide so wenig achten, Dir gleichviel, ob ein erträumtes, oder wahres Glück herbei führt — o, das ist die erste reine, unverfälschte Freude, die mir seit einer langen, bittern Zwischenzeit zu Theil wird!

So ungern ich auch mag, fuhr er fort, so muß ich doch, wenn Du mich anders verstehen sollst, mich wieder in Tage zurück versetzen, deren Erinnerung mir herbe ist, da ich in ihnen den Glauben an das Ideal schöner, reiner Weiblichkeit verlohr, das ich immer anbetete, wenn auch Unbesonnenheit und Leichtsinn bisweilen im frohen Taumel des Jugendlebens meine flüchtige Neigung an Gegenstände fesselte, die weit entfernt waren, es zu erreichen.

Als ich in Neapel von Dir schied, war mir, als sagt' ich nicht allein Dir, sondern auch zugleich jener noch selten, und immer nur vorübergehend getrübten Heiterkeit Lebewohl, die sonst mein beglückendes Eigenthum war. Unempfindlich gegen jeden Reiz der Gegend, durch die ich reis'te, hatten sich alle meine Gefühle in dem Schmerz unserer Trennung gleichsam abgestumpft, und gleichgültig gegen jede Veränderung meines Schicksals, die mir bevorstehen konnte, langte ich in Eichenhof auf dem Landsitz meines Oheims an, wo er mich erwartete.

Die ungewohnte, fast kriechende Ehrfurcht, mit der mich seine, sonst ziemlich mit ihm übereindenkende Dienerschaft empfing, kündigte mir die Schwäche seines Zustandes an, und ich ahndete schon, in der Antwort wenig Hoffnung für sein Leben zu finden, als ich die Lippen öffnete, um nach ihm zu fragen.

Man hatte ihm sogleich meine Ankunft gemeldet, und er verlangte mich zu sehen. Ich trat in das Krankenzimmer, wo durch die rothe Gardine eines einzigen Fensters, das die Abendsonne beschien, ein höchst reizendes Licht auf eine weibliche Gestalt fiel, die mir noch jetzt in diesem Augenblick mit dem hinreißenden Zauber jenes mahlerischen Eindrucks vor den Augen schwebt. So viel Schönheit hatte ich nie geträumt, noch weniger gefunden. Simpel aber geschmackvoll gekleidet stand sie wie die jüngste der Grazien an dem Lager des abgezehrten, sterbenden Greises, und zählte mit der holden, sanften Miene des zartesten Antheils Tropfen in einen Löffel, den sie ihm dann mit unendlicher Anmuth reichte. Wie ein schlanker, blühender Rosenstrauch neben einem abgestorbenen unansehnlichen Baum durch den Kontrast doppelt auffält, so schienen auch

ihre Reize von der Nachbarschaft des Alten, die ihnen so wohlthätig war, einen höhern, fast himmlischen Glanz zu borgen.

Ich sollte sie Dir schildern, Mailand! aber noch jetzt fühl' ich, es wäre ein vergebenes Unternehmen. Selbst die Partheilichkeit der höchsten, glühendsten Leidenschaft könnte ihre Schönheit nicht so ganz und wahr auffassen, um sie in einem ähnlichen Gemälde darzustellen. Ach, Wilhelm, Du müßtest sie gesehen haben, um Dir erklären zu können, wie tief dieser einzige Augenblick mein Herz verwundete — wie er es auf einmal aus dem fühllosen Schlummer riß, der es noch kurz vorher mit dumpfer Betäubung umgab! —

Mit sanft gesenktem Blick und höher flammenden Wangen erwiederte sie meinen Gruß, dann schwebte sie leicht und schweigend wie ein stiller Hauch der Frühlingsluft

an

an mir vorüber, und ich blieb bei meinem Onkel allein.

Ich konnte es nicht ändern — ich mußte ihr folgen mit meinen Augen, so lange ich konnte — ach! ich hätte mit ihnen die Mauer durchdringen mögen, die mir neidisch den holden Anblick entzog. — So plötzlich ergriffen von einer, nie in dieser Stärke gekannten Empfindung, hatte ich ganz vergessen, wo und bei wem ich war, und daß eine so lange Trennung von dem Mann, der trotz seines Geitzes und seiner Eigenheiten, doch immer mein Wohlthäter blieb, wohl mehr Aufmerksamkeit von meiner Seite mir bei unserm Wiedersehn zur Pflicht machte.

Aber der Onkel war zu sehr mit seinen körperlichen Leiden und vielleicht auch mit seinen Planen beschäftigt, um auf meine Zerstreuung zu achten. Als er sich ein we-

nig von dem beschwerlichen Husten erholt hatte, der ihn fast erstickte, winkte er mir, mich ihm zu nähern, und ich that es, doch ohne daß meine Erwartung auf seine Anrede sonderlich gespannt war.

Ich merke wohl, sagte er mit schwacher Stimme, daß es mit mir bald vorbei ist, und Gottlob! ich hinterlasse mein geringes Vermögen wenigstens in guter Ordnung, und so gesichert, daß Du es zwar genießen, aber nicht durchbringen kannst. Fange nun endlich einmal an, in Dich zu gehen, und bedenke, daß das menschliche Leben lang und voller Bedürfnisse ist, und daß es weh thut, nach einer verschwenderischen Jugend im Alter zu darben. Darum suche beständig einen Nothpfennig auf schlechtere Zeiten zurück zu legen, und lebe nüchtern und mäßig wie ich, damit Dein Vermögen nicht ab- sondern zunimmt. Um Dir noch mehr Be-

weise zu geben, wie väterlich ich für Dich sorge, so habe ich Dir eine Partie ausgesucht, die ich noch vor meinem Ende geschlossen sehen will, und die Deine Einkünfte jährlich um reine sechstausend Thaler vermehrt. Es ist meine Mündel, die reiche Antoinette von Wollsbach, die ich, wie Du weißt, in Wien in einer Pension erziehen ließ, und von deren Vater, der mein Freund war, ich bei seinem Sterben die Vollmacht erhalten habe, sie nach meinem Gefallen zu verheirathen. Es war immer mein Lieblingsplan, daß das schöne Geld nicht in fremde Hände kommen sollte, und auf diese Art erreiche ich ihn noch. Alles ist schon zu der feierlichen Zeremonie bereit, und ich glaube sogar, daß der Geistliche auf die Nachricht Deiner Ankunft schon in der Nähe ist. — Deine Braut hast Du eben gesehen.

Dieser Nachsatz goß wieder neues Leben

in meine stockenden Pulse, und jeder unruhige Gedanke verlor, oder vielmehr verstärkte sich in der entzückenden Aussicht, den Engel zu besitzen, der mir wie ein strahlendes Wesen aus idealischen Welten so reizend erschienen war. Mein Oheim ließ sie bitten, zu uns zu kommen, und nach wenig Minuten trat sie erröthend in einer angenehmen Verwirrung herein. Sind Sie entschlossen, Antoinette, redete er sie an, Ihre Hand meinem Neffen zu geben? — Ja, antwortete sie mit einer einschmeichelnden, unendlich melodischen Stimme, denn ich bin überzeugt, daß Sie bei Ihrer Wahl für mich hauptsächlich auf das Glück meines Herzens Rücksicht nahmen, und daß ich es finden werde. Die Bedingungen, die ich allenfalls zu machen habe, fuhr sie fort, indem sie sich zu mir wandte, sind Nachsicht und Geduld, wenn die Neuheit und Sonderbarkeit

meiner Lage mir vielleicht Anfangs nicht die rechte Art und Weise treffen läßt, wie ich mich wohl benehmen sollte.

Auf einen Wink meines Oheims flogen jetzt die Thüren eines Nebenzimmers auf, wo der Pfarrer im geistlichen Ornate mit der Agende in der Hand nur auf das Brautpaar zu warten schien, um die Trauung zu beginnen. Von wunderbaren, aber süßen Schauern durchbebt, reichte ich Antoinetten meine Hand, und führte sie der Einsegnung entgegen, und ehe auf den Flügeln der Zeit eine Viertelstunde an uns vorüber zog, war das unauflösliche Band geknüpft, das uns vereinigte.

Ach, Mailand, mir war sonderbar zu Muthe, als ich bedachte, daß ich verheirathet war. Ein Blick auf meine Frau, die in der schönsten Blüthe jugendlicher Anmuth neben mir stand, unterdrückte den Seufzer,

der fast unwillkürlich meine Brust beklemmte, und öffnete mir eine goldene, lachende Zukunft in ihren Armen, die gleichsam im Gefühl ihrer Annäherung den sanften Frieden der Hoffnung in mein Inneres goß.

Aber wenn täuscht wohl die Hoffnung öfterer und bitterer, als wenn die Liebe ihren Schmeicheleien glaubt? Ach, sie klingen süß im Feuer des Entstehens, und lügen uns lächelnd die Ewigkeit eines Glücks vor, das seiner Natur nach so vergänglich, wie jeder andere Rausch der Sinne ist. — Laß mich sie verhüllen, die namenlosen Empfindungen des Schmerzes, mit denen ich in Antoinetten die Seele vermißte, die ihr schöner Körper mir vermuthen ließ — laß mich schweigen von der Bitterkeit meiner betrogenen Erwartung, als ich statt der Engelsunschuld, die ihr Auge heuchelte, statt der bezaubernden Sanftmuth, die ihrer Gestalt

alle Milde der zartesten Weiblichkeit gab — kurz als ich statt jeder Tugend, die ihre Schönheit mir ahnden ließ, nur herzlose Koketterie, Verstellung und Hang zu Geräusch und Vergnügen, als die Hauptzüge ihres Karakters wahrnahm.

Bis zu dem Tode meines Oheims, dem das Testament ihres Vaters eine fast unumschränkte Gewalt über sie eingeräumt hatte, und der nach wenig Wochen erfolgte, wußte sie sich mit einer studirten Feinheit gegen mich zu benehmen, die — wenn ich auch schmerzlich in ihr die ungekünstelte Wärme meiner eigenen Liebe vermißte — doch hinlänglich war, mich bei den tausend Entschuldigungen zu befriedigen, die für ihr verstecktes Betragen in meinem liebenden Herzen lagen. Ihre Munterkeit, ihre Talente, ihr angebauter Geist, dessen Strahlen bisweilen eben so unvermuthet als angenehm die Dü-

sterheit der melancholischen Stimmung durch-
brachen, die sich so leicht an Sterbebetten,
selbst in fröhlichen Menschen erzeugt — —
alles dies kettete mich noch inniger als jene
Zaubermacht der Schönheit an sie, die die
Flitterwochen meines Ehestandes würzte, und
wenn sie es der Mühe werth gehalten hätte,
der Achtung Nahrung zu geben, die ich An-
fangs für sie empfand, so würde meine Lie-
be bis zur höchsten Anbetung gestiegen seyn.
— Allein kaum starb mein Onkel, oder viel-
mehr, kaum sank der letzte Schimmer von
Wahrscheinlichkeit zu seiner Wiederherstel-
lung, als ich in ihrer ausgelassenen Freude
über seinen hoffnungslosen Zustand zuerst
einen Flecken ihres Innern bemerkte, den
ich gern mit der Hälfte meiner Erbschaft
hinweg gekauft hätte. So viel Zwang auch
sein Leben und seine Denkungsart mir auf-
gelegt, und so oft sein übertriebener Geiz

mich in der Laufbahn heiterer Jugendfreuden gehemmt hatte, die man, ach! nur einmal betritt — so that es mir doch aufrichtig weh, ihn leiden zu sehn, und hätte sein verlängertes Daseyn ihm die Kunst gelehrt, es zu genießen, so hätt' ich, erschüttert von seinem Todeskampf, ohne Rücksicht auf meinen Vortheil zu nehmen, die Vorsicht kniend um seine Genesung anflehen mögen. — Mir dünkt, der Anblick eines Sterbenden, wer es auch sey, ist kein Gegenstand des Spottes und des Muthwillens für irgend einen Menschen von Gefühl, und am allerwenigsten für ein weibliches Wesen, von dem man vermöge seiner zarteren Natur, einen höhern, feinern Grad von Empfindung erwartet.

Ich konnte nicht umhin, Antoinetten meine Gesinnungen über einen Punkt zu verrathen, in dem sie meine Delikatesse

durch den Mangel der ihrigen beleidiget hatte. Sie antwortete mir mit einem Lächeln, das halb freundlich, halb empfindlich war. Soll ich weinen, sagte sie, daß der alte Geizhals todt ist, der uns wie Kinder am Gängelbande seiner Launen geleitet hätte? Nein, ich bin recht froh, daß er uns das Feld geräumt hat, und will mein Leben nun eben so ungebunden genießen, als er es sonst einschränkte, denn ich bin es längst müde gewesen, wie eine Unmündige behandelt zu werden. Mach' Dir ebenfalls keine Grillen, denn sie sind unnütz, und Du hast keine Ursach dazu. Laß uns lieber darauf denken, wie wir künftig unser Geld auf eine recht angenehme Art verzehren können, und da uns einmal das Schicksal in so nahe Verhältnisse gebracht hat, so laß uns einander die Ketten, die wir gemeinschaftlich tragen müssen, so leicht

als möglich machen. Ich habe schon einen Plan für die Zukunft entworfen, und ich denke, er wird Dir wohlgefallen, denn Dein Onkel schilderte Dich mir als einen gutmüthigen Etourdi, und ein solcher kann nicht unempfindlich gegen den Genuß des Lebens seyn. Höre also meine Eintheilung der Zeit, und ich weiß, Du wirst sie bewundern. Wenn wir den Frühling auf dem Land zubringen — theils um eine Kräuterkur zu brauchen, theils um die Nachtigallen zu hören und die Baumblüthe zu genießen, so sind einige Wochen freundlich ausgefüllt. Freilich dürften wir nicht ohne Gesellschaft bleiben, denn sonst würde unser Aufenthalt bald langweilig werden, aber eben von dieser Vereinigung zwischen ländlicher Ungezwungenheit und dem guten Humor, mit dem ein interessanter Umgang uns umgiebt, verspreche ich mir das meiste

Vergnügen. — Des Sommers gehen wir bald in dieses, bald in jenes Bad. Die Neuheit der Gegenstände, der freie, zwanglose Ton, die Gelegenheit, eine ungeheure Menge angenehme Bekanntschaften zu machen, und die abwechselnden Zerstreuungen — — alles dies eröffnet uns die Aussicht in höchst reizende, fröhliche Tage. Kommt dann der Herbst, so benutzen wir den schönsten Theil desselben, um kleine Reisen zu thun. Die Veranlassung zu denselben wird sich leicht finden lassen, und fängt das Wetter an stürmisch zu werden und allmählich in den Winter überzugehn — husch, ziehn wir in die Residenz, und auch da soll es uns nicht an Freuden fehlen, deren Strom ich mit ganzer Seele folgen will.

Ach, Antoinette, erwiederte ich, dieser Plan ist wohl nur auf wenige Jahre berechnet, denn nichts ermüdet den Geist so

sehr, nichts betrügt uns sicherer um das Heiligthum unseres inneren Friedens, als jenes immerwährende Geräusch, dem auch ich sonst mit dem jugendlichen Ungestüm der Unerfahrenheit nachlief, ohne die dauernde Seeligkeit zu finden, die ich mir von den glänzenden Abwechselungen der großen Welt versprach. — Seit so manche Erfahrung das Feuer meiner Empfindung gekühlt hat, und besonders seit Dein Besitz mir den holden Kreis der Häuslichkeit als meine schöne Bestimmung anwies — seitdem sehne ich mich nicht mehr hinaus auf das tobende Meer des lauten Vergnügens, dessen Wellen uns planlos und schwankend umhertreiben, ohne uns am Ende einem Hafen zuzuführen, der uns beglückt.

Deine Predigt bekehrt mich nicht im Geringsten, versetzte sie gähnend, im Gegentheil, ihre Wirkung ist nur die, daß sie mir

mit aller ihrer Moral Langeweile macht. Es kann wohl seyn, daß das Übermaas des Genusses am Ende Sättigung und Eckel erzeugt, und vielleicht ist das bei Dir die Ursache, daß Du einen so pedantischen, mißfälligen Ton wählst, um mich anderes Sinnes zu machen, aber das ist verlohrene Mühe! — Ich sehe nicht ein, weshalb ich Deinen Überdruß büßen, und mich in den Jahren, die die Natur zur Freude bestimmt hat, mit Dir in eine melancholische Einsamkeit begraben soll, in der ich entweder hypochonder oder wahnwitzig werden müßte. — Dem Himmel sey Dank, wir haben ja beide Geld genug, um unabhängig von einander leben zu können, wenn unsere Neigungen sich nicht vereinigen lassen.

Ich brauche Dir wohl nicht erst zu sagen, fuhr Korden seufzend fort, wie tief und giftig jedes ihrer leichtsinnigen, nein,

boshaften Worte in mein Inneres schnitt. Meine Wangen brannten — Der Ausbruch gekränkter Liebe und gereizten Unwillens schwebte auf meinen Lippen, doch hielt ich ihn noch zurück, und sagte so kalt wie möglich: Ich werde mir es nie einfallen lassen, meine Launen zum Maasstabe Deiner Handlungen zu machen, aber eben so wenig werde ich eine thörichte Nachsicht zeigen, wenn Du vergessen solltest, was Du Dir selbst und Deinen Pflichten schuldig bist.

Du fängst sehr frühzeitig an, den Ehemann spielen zu wollen, antwortete sie spöttisch, aber da ich längst so manches ähnliche Beispiel beobachtet habe, so bin ich auch auf die Art gefaßt, die mir übrig bleibt, mich dabei zu benehmen.

Sie überließ mich hier mit vieler Gleichgültigkeit meinen einsamen Betrachtungen, die nichts weniger als erfreulich waren. —

Doch, die Abwesenheit, die in versöhnlichen Herzen die Schärfe der Beleidigungen mildert, indem sie nach und nach beginnt, sie in eine wohlthätige Dämmerung zu hüllen, kam auch ihr zu statten, und hieß den Sturm meines empörten Wesens schweigen, da die entschuldigende Liebe sich mit ihr verband, die grellen Farben, die ihr Bild in meiner Seele entstellten, mit einem sanfteren Licht zu überhauchen.

Ich schrieb ihr Betragen auf die Rechnung ihrer Jugend und einer fehlerhaften Erziehung, die ihr die Welt nicht wie ein Gemälde voll Fehler und Vorzüge, sondern wie ein glänzendes Theater zeigte, ohne sie selbst unter weiser Leitung eine theilnehmende Rolle spielen zu lassen, die sie gelehrt hätte, daß der lebhafteste Schimmer fast beständig nur ein Werk der Täuschung ist, und in der Nähe die Glorie verliert, mit

der

der die Entfernung seine nackte Häßlichkeit umleuchtete. Es ist sehr natürlich, dachte ich bei mir selbst, daß ein junges Mädchen, zum erstenmal von den drückenden Banden eines Zwanges befreit, der ihr die Heiterkeit der Jugendfreuden nur von ferne wies, jetzt, wenn das Gefühl der Freiheit sie durchdringt, mit allen Kräften strebt, es zu benutzen, und wenn sie dann im leichtsinnigen, aber verzeihlichen Taumel den Becher des Vergnügens bis auf den Boden leeren will, den ihr sonst das Schicksal nicht so nahe hinhielt, daß sie seinen Rand berühren konnte. Ich will, nahm ich mir vor, ihren Durst nach Freude befriedigen, und ihn dabei zu mäßigen suchen. Auch wird sie gewiß bald aus dem leeren Rausch der Zerstreuungssucht erwachen, und wenn sie dann freiwillig in die lieblichen Schranken der Häuslichkeit zurückkehrt, o, so wird sie dankbar fühlen, daß

es nicht Eigensinn, sondern meine bessere Überzeugung war, die sich bemühte, sie zurück zu halten, und meine Nachgiebigkeit wird mir das höchste Ziel meines Strebens, ihre Liebe, erwerben! —

Mit diesem Vorsatz sah ich sie wieder, und treuherzig ergriff ich den ersten Augenblick, an dem ihre Empfindlichkeit eine sanftere Miene annahm, mich liebevoll ihr zu nähern, und ihr eine Reise in die Residenz vorzuschlagen. Sie sah mich mißtrauisch an, endlich willigte sie ein, und machte Anstalten, mit aller Eleganz, die ihre Schönheit erhöhen konnte, dort zu erscheinen. — Ich kann nicht leugnen, daß ich nur ungern und mit bangen Besorgnissen Eichenhof verließ. Waren es die ernsten Geschäfte, in die meines Onkels Tod mich verwickelte, die mir eine Stimmung gaben, in deren Tiefe das Stadtgeräusch ein schneidender Mißton

war, oder war es die sehr natürliche Furcht, die aus Antoinettens Benehmen floß, im Glanz der großen Welt noch mehr von ihr vernachläßigt und übersehen zu werden, als jetzt schon in unserer Einsamkeit geschah, in der sie niemanden hatte, als mich — genug, ich schied nur mit geheimem Widerwillen vom Landleben, das ich sonst so gern um buntere Scenen vertauschte, mit dem mich aber reifer gewordene Erfahrungen und mein sonderbarer Ehestand hinlänglich versöhnt hatte.

Die schweren Ahndungen, die mich begleiteten, fanden in der Stadt bald Ursachen, die sie rechtfertigten. Wir wurden dem Hofe vorgestellt, der uns mit ausgezeichneter Artigkeit empfing, und uns zu allen seinen Lustbarkeiten zog. Aber ach, mit aller Beklemmung eifersüchtiger, zagender Liebe bemerkte ich, daß der Fürst, ein jun-

ger lebhafter Mann, meiner Frau vor allen übrigen Damen einen entschiedenen Vorzug gab, den sie nicht ungern zu empfinden schien. Zwar schmeichelte es meinem Stolz, sie als die Königin jedes Festes zu sehn, — zwar that es meinem Herzen wohl, die höhere, allgemein anerkannte Liebenswürdigkeit zu fühlen, die sie so weit über den ganzen Zirkel der weiblichen Gesellschaft erhob — aber die Art, mit der sie den Weihrauch annahm, den man ihr streute, lehrte mich bald, daß sie für meine Hoffnungen verlohren war. Leider herrschte noch überdem zwischen ihr und mir nicht jene Offenheit und jenes Vertrauen, das durch eine frühzeitige Erklärung in der liebenden Brust so leicht jeden Argwohn erstickt, der ihre Ruhe zu stören vermag. Nur leise wagt' ich, die mißtrauischen Sorgen zu äußern, mit denen ich jeden ihrer Schritte von fern

beobachtete, und mit eben so viel Gewandtheit als List wich sie allen Fragen aus, die zu einer Erläuterung führen konnten. Als endlich der Beifall, den der Fürst ihren Reizen zollte, bis zu einem Einverständniß stieg, das auch dem gleichgültigsten Auge klar und zweifellos war — als die Blicke der Gesellschaft sich mitleidig oder spöttisch auf mich hefteten, wenn ich öffentlich erschien — als die Fürstin anfing, meiner Frau mit auffallender Verachtung zu begegnen, und als diese — o, warum muß ich es sagen? — im Triumph ihres Sieges und im Bewußtseyn ihrer Macht, diese Verachtung nur mit Hohn und Stolz beantwortete — da preßte das Gefühl meiner beleidigten Ehre krampfhaft mein volles Herz zusammen, um es dann mit allem Schmerz meiner gemißhandelten Empfindungen in tausend bittere, aber leider, nicht ungegrün-

dete Vorwürfe zu ergießen. Antoinette hörte mich mit Erstaunen an. — Sie sind wahnwitzig, mein Herr, einen solchen Lärm zu machen, sagte sie mit dem Ton der höchsten Geringschätzung und Kälte. Sind wir etwa in die Stadt gekommen, um uns einzuschließen, oder soll ich, um Ihnen Ihre thörichte Eifersucht zu benehmen, und um der boshaften Mißgunst zu schmeicheln, die Vergnügungen von mir weisen, die sich mir anbieten? Daß sie mir beneidet werden, ist noch immer kein Beweis ihrer Strafbarkeit, und wäre es auch, so bin ich recht froh, der Ruthe endlich einmal entwachsen, und niemand mehr Rechenschaft schuldig zu seyn, als mir selbst.

Als jeder Versuch vergeblich war, sie zu bekehren, als sie selbst die Thränen und Bitten, zu denen meine Schwachheit mich erniedrigte, mit beißendem Spott und Ge=

ringschätzung erwiederte — da riß ich mich los von den süßen Träumereien, die noch immer in den Stunden der Hoffnung, wie leuchtende Sterne im Dunkel meiner Zukunft geschwebt hatten. — ich riß mich los von den Bildern der Liebe, die meine wache Phantasie bisher tröstend in die leere Oede meines Lebens zeichnete, aber ich that es, wie ein Landmann von dem Felde scheidet, auf dem ein Hagelschlag die Aussicht einer fruchtbaren Erndte, und mit ihr die Aussicht seines künftigen Unterhalts vernichtet hat.

Ich verließ die Residenz, um meinen Gram und meine Schande in der Einsamkeit zu verbergen, in der wenigstens die Schadenfreude, die sich so oft in der großen Welt in die Miene des Mitleids mischt, mein Herz nicht von neuem verwunden konnte.

Antoinette sah mich ruhig abreisen, ohne

daß meine Entfernung das Gefühl des Unrechts in ihr rege gemacht hätte. Sie empfing die Anweisung auf ihre Gelder in dem erweichenden Augenblick des Abschieds mit kalter Höflichkeit, und wünschte mir eine glückliche Reise. —

Menschenfeindlich in mich selbst verschlossen, kam ich in Eichenhof an. Dahin war meine heitere Laune, mein Frohsinn und mein hoffnungsvolles Vertrauen auf die Tage einer schönen Zukunft, das mich so grausam getäuscht hatte. Briefe aus der Residenz, die ich nach einiger Zeit erhielt, bestätigten meine bange Erwartung, daß Antoinette sich öffentlich zur Mätresse des Fürsten erniedrigt habe, und daß sie geflohen, und verachtet von dem bessern Theil der Gesellschaft im ewigen Taumel glänzender Zerstreuungen ihre Zeit und vielleicht den letzten gleichgültigen Überrest meines Anden-

kens tödte. — So resignirt ich mich auch glaubte, und so sehr ich auf diese Nachricht gefaßt war, so brachte sie doch mein Blut von neuem in Wallung, und in dem ersten Aufbrausen desselben beschloß ich, durch eine gerichtliche Scheidung der Welt zu zeigen, wie so ganz ich mich von einer Elenden losriß, die die Ruhe meines Lebens, das Glück meines treuen Herzens und ihre eigne Ehre einer Lebensart aufopferte, die nicht die Frucht der Verführung, sondern ihrer Verworfenheit war. Als ich aber bedachte, daß nicht allein ihr Unwerth, sondern auch ihr Verhältniß zu dem Fürsten sie auf ewig, und zwar weit genug von mir entfernt hatte — da änderte ich meinen Vorsatz, der mich nur in die Nothwendigkeit versetzt hätte, herbe Erinnerungen aus der Vergangenheit hervor zu rufen, und Saiten meines Innern zu berühren, die nur einen schnei-

denden Mißton von sich geben konnten, und denen es am wohlthätigsten war, wenn sie ewig schwiegen, oder doch wenigstens nur in der Einsamkeit erklangen, die am sichersten grelle Töne des Herzens besänftigt und verstummen lehrt. So hab' ich denn, nachdem ich Sorge trug, daß niemand mehr mit ihrem Namen die stille Luft meines verborgenen Aufenthalts erschüttern, und daß niemand aus der Ferne mich von dem schimpflichen Fortgang ihrer Aufführung unterrichten durfte, jene dumpfe Ruhe errungen, die aus der Gleichgültigkeit gegen das Leben und gegen die Menschen entsteht, die mit der Macht es in einen Himmel umzuschaffen, es in eine Hölle verwandeln.

Und wenn auch neue Schläge des Schicksals auf mich einstürmten — meinem erkalteten Herzen ist keine tiefere Wunde mehr

beizubringen, als es schon empfing, und nur an dem Antheil, mit dem ich durch einen Zufall Deine unglückliche Lage erfuhr, wurde ich gewahr, daß es noch nicht ganz sein Empfindungsvermögen verlohren hat.

Bloß der Gedanke, Dir dienen zu können, an den sich mit neuerwachter Stärke die Erinnerung unseres traulichen Umgangs knüpfte, rief mich aus dem Asyl meiner Schwermuth hervor, und o! möchte es mir gelingen, Dich — jedoch in einer frohern Stimmung als die meinige ist — in meine Abgeschiedenheit mit zu verweben — es würden dann in dem Dornenkranz, der jetzt ihr Sinnbild ist, durch den sanften Einfluß der Freundschaft auf's neue Rosen duften.

Die Zeit ist nun gekommen, wo ich Dich bezahlen kann. Ach, könnt' ich Dir auch alle die frohen Stunden wieder ersetzen, die Dein Geld mir damals schuf, als es noch

mein einziger, bedeutender Verdruß war, weniger zu haben, als mein Leichtsinn zu verschwenden wünschte! Könnt' ich mir selbst den Gleichmuth zurückkaufen, mit dem ich mich in Italien von meiner ersten Geliebten betrogen sah. Die Fehler ihres Karakters waren nur vorüberschwebende Schatten, die den Sonnenschein meines Weges flüchtig unterbrachen, da wahre Liebe mir noch fremd, und mehr meine Sinnlichkeit als mein Herz im Spiel war! — — Ein größeres Vermögen als Dir das Schicksal nahm, hat es mir gegeben, und wenn Du es mit mir theilst, wird es erst anfangen, Werth für mich zu bekommen, denn der höchste Werth des Reichthums liegt ja nur in einem zweckmäßigen, reinen Genuß, und was könnte mir ihn unverfälschter gewähren, als der Anblick Deiner Zufriedenheit? —

Mit Dir theilen? unterbrach ihn Mailand, nein! guter Korden, das werd' ich nicht. Aber hast Du auf Deinen Gütern ein Plätzchen, auf dem treue Freundschaft Dir nützen kann, o! so gönne es mir, und auch ohne Reichthum wird zwischen Louisen und Dir mein Loos zu beneiden seyn. —

Je mehr Mailands Ideen, deren Ziel ein ländliches Idyllenleben war, sich nach und nach vor Kordens leisen Nachforschungen entwickelten, je mehr fand dieser, wie ganz es in seiner Macht stand, den Wunsch zu erfüllen, den sein Freund so heiß im Herzen trug.

Nahe bei Eichenhof besaß er ein kleines Vorwerk, das in dem dunkeln Schatten einiger Linden auf einer sanften Anhöhe, von der man ein reizendes Thal übersah, so romantisch und lieblich da lag, als hätte der Wink einer lächelnden Gottheit es hervor

gerufen, um es irgend einer treuen, aber verfolgten Liebe zum heimlichen, beglückenden Zufluchtsort anzuweisen. Ein freundliches, einfaches Wohnhaus, um dessen Fenster Epheu flatterte, blickte mit seinem niederen Rohrdach einladend aus dem Grünen heraus, und vereinigte inwendig mit ländlicher Bequemlichkeit einen Anstrich von simpler Eleganz, der deutlich verrieth, daß Korden, seitdem er der Besitzer desselben war, oft aus den öden Mauern seines Schlosses mit seinem Schmerz und seinen Träumen in diese nur von der Natur belebte Stille geflüchtet war. Der Umfang des damit verbundenen Landwesens war so gering, daß er sich ohne Mühe übersehen ließ, und daß er eher die Beschäftigung einiger Nebenstunden, als ein ununterbrochenes ermüdendes Tagewerk ausmachte. Demohngeachtet gaben theils der fruchtbare Boden,

theils die dazu gehörigen Waldungen nebst einer starken Viehzucht, eine nicht unbeträchtliche Einnahme, die vollkommen hinreichend war, ein genügsames Paar bei mäßigen Bedürfnissen zu unterhalten.

Korden schilderte seinem Freund diesen anmuthigen kleinen Aufenthalt mit allen Farben der Wahrheit, die vor Mailands Seele ein Bild zusammen setzten, ganz dem ähnlich, das seine Phantasie sich mit der Sehnsucht entworfen hatte, es irgendwo in der Wirklichkeit sein zu nennen. Zwar weigerte er sich Anfangs mit all' der ihm eigenen, zarten Delikatesse, es als die Wiedererstattung seiner Forderungen anzunehmen, die er längst vergessen hatte, aber Korden drang so lebhaft in ihn, daß sich zu dem Bewußtseyn, keine Wohlthat, sondern nur eine ausgeliehene Schuld mit Interesse zurück zu empfangen, der siegende Gedanke an

Louisen gesellte, der ihn bewog, die Schrift zu behalten, mit der ihm Korden in wenig Augenblicken den kleinen Landsitz zu seinem rechtmäßigen Eigenthum übergab.

Wie der Schiffer, der lange auf stürmenden Meeren umhertreibt, endlich im blauen Duft der Ferne die Küste wahrnimmt, die ihn allen Gefahren entzieht, und die ihm im friedlichen Schein der Heimath und der Ruhe entgegen lacht, so heftete Mailands trunkene Seele sich mit verwandten Gefühlen auf die holde Aussicht seiner künftigen Glückseeligkeit, die seinen Wünschen so innig angepaßt war. Er theilte Louisen sogleich dies frohe Ereigniß durch einen Brief mit, der eben zur rechten Zeit kam, ihr kummervolles, kämpfendes Herz mit neuem Muth zu unterstützen.

Christiane war zurück gekehrt, und zwar mit einigen Zeilen von der Hand der Madame

dame Senf, die Louisen, welche ohnehin so erweicht war, noch mehr zur Wehmuth stimmten.

»Dein unbesonnener Schritt, schrieb sie, hat mir nicht allein namenlose Sorge und Unruh, sondern auch viele Kränkungen von Deinem Vater verursacht, der in meiner allzugroßen Nachsicht gegen Dich, die Ursachen Deiner hartnäckigen Widerspenstigkeit zu finden glaubt. Obgleich Dein Schicksal nie die Wendung genommen hätte, die Du wünschtest, so wäre es doch gewiß weniger herbe gewesen, als jetzt, wo er es zur festen, einzigen Bedingung seiner Verzeihung macht, daß Du van Twieten sogleich Deine Hand giebst. Wirst Du Dich ferner weigern, so kündigt er Dir seinen Fluch und Deine Enterbung an, und betheuert mit all' dem unerschütterlichen Ernst, den Du an ihm kennst, daß Du nie wieder sein Haus

betreten, und sein Angesicht sehen sollst. — Mit zerrissenem Herzen bin ich das Echo seines Willens — ach, Louise! ich kann nichts für Dich thun, als Dich beklagen.«

Auf der andern Seite des Briefes las Louise einige tröstlichere Worte, gleichsam heimlich und mit eilenden Zügen geschrieben.

»Vielleicht, hießen sie, ist es mir erlaubt, Dich zu sprechen. Bleibe in dem Hause der Tante, bis Du wieder Nachricht von mir hast. O, mein Kind, so tief Du auch das Herz Deiner Mutter gebeugt hast, so ist ihre Liebe zu Dir doch noch dieselbe.«

Die Hofräthin, die völlig unbekannt mit dem feinen Gefühl, das bescheiden jedem Geheimniß seinen Schleier läßt, sich bald von dem Inhalt des mütterlichen Briefes unterrichtete, schlug die Hände über den Kopf zusammen, als sie von Fluch und hauptsächlich von Enterbung hörte.

Cousine, ich bitte Sie um Gotteswillen! Sie sind eine geschlagene, ruinirte Person, wenn Sie ferner auf Ihren Eigensinn beharren. Gehen Sie in sich, nehmen Sie den Herrn van Twieten. —

Mit solchen Ausrufungen betäubte sie die arme Louise, die mit tiefem Schmerz an dem Gedanken hing, der besten, zärtlichsten Mutter so viel Kummer gemacht zu haben, und ach! ihr noch mehr machen zu müssen, denn sie fühlte es, sie konnte weder ihre Neigung noch den Schwur überwinden, der sie an Mailands Schicksal mit dem festen Band der Treue knüpfte.

Van Twieten nehmen — Tante! welch ein Rath? versetzte Louise mit finsterm, denkenden Ernst. Eben darin, weil mein Vater so hart und eisern auf mein Elend besteht, weil er sich weder durch Thränen noch Bitten, noch durch Widerstand bewegen

läßt, dem Plan zu entsagen, der mein Glück zertrümmern soll, eben darin finde ich den Grund zur Rechtfertigung meiner Beharrlichkeit. — Sollt' ich mich bloß von Mailand trennen — ach, vielleicht hätte ich dann versucht, seinen grausamen Willen wenigstens als eine väterliche Sorgfalt für mein wahres Wohl zu verehren, und die Nothwendigkeit, ihm ungehorsam zu seyn, würde mich mit zehrendem Gram erfüllen. Aber jetzt, da ich sehe, daß es sein Bestreben nur ist, mich lebendig an einen Geldkasten zu schmieden, und mich wie einen fühllosen Waarenartikel zu verhandeln, während Glück und Liebe mir winkt — jetzt wäre es Verrath an mir selbst, wenn seine Drohungen mich zum Wanken brächten. Nur die trüben Tage meiner Mutter fallen brennend auf mein Herz! — Aber ich weiß, sie würde jede heitere Stunde verschmähen, deren

Opfer mein Glück wäre. Ihre Freuden fließen nur aus der reinen Quelle des Antheils an den Freuden ihrer Kinder, und sie kennt mein Wesen zu genau, als daß sie fürchten dürfte, die Mühseeligkeiten ungewohnter Arbeit, denen mich die Armuth unterwirft, könnten den Himmel meiner Liebe umwölken.

Kopfschüttelnd ging die Hofräthin von ihr weg. Meinetwegen, dachte sie, die Reue wird nicht ausbleiben. Mir soll's recht lieb seyn, wenn die stolze Närrin so ein Aufsehn macht, und mit dem Bettler in ihr Verderben rennt. Sie war mir so immer ein Dorn im Auge, wenn ich sah, wie abgöttisch ihrer ganz alltäglichen Schönheit auf Kosten anderer ehrbaren hübschen Mädchen gehuldigt wurde. — Und eine so ansehnliche Parthie, wie Herr van Twieten ist, verdient sie nicht einmal. Wer weiß, wer weiß — —

des Himmels Fügungen sind oft wunderbar, und mein Gretchen kann sich mit Ehren sehen lassen. — —

Unter diesem verworrenen Selbstgespräch trat sie an das Fenster, und siehe da! welch ein freundlicher Wink der Vorsicht schien ihr der Blick, den sie auf die Straße warf. — Herr van Twieten kam langsam und bedächtlich die Krümmung herauf gegangen, die von Senfs Wohnung zu ihrem Hause führte. Die seltene Bewegung des Gehens auf dem spitzen Steinpflaster ermüdete ihn augenscheinlich bei seiner Korpulenz, und brachte ihn in Schweiß. Zufälligerweise blieb er gerade vor dem Fenster der Alten stehn, um sich ein wenig zu erholen. Seufzend stützte er sich auf den goldenen, massiven Knopf seines Stocks, und trocknete sich unter tiefen Athemzügen die Stirn mit einem seidenen Schnupftuch. Welche schöne

Gelegenheit, ihn herein zu nöthigen! Die Matrone ergriff sie mit beiden Händen, ob sie gleich nur sehr unvollkommen seine Bekanntschaft an dem Tage seiner seynsollenden Verlobung gemacht hatte. — —

Ei, ei, Herr van Twieten, rief sie mit einer Stimme hinunter, in die sie die möglichste Freundlichkeit legte, wohin denn so früh? Wollen Sie nicht ein wenig in meine schlechte Behausung eintreten, um sich etwas auszuruhen, denn Sie scheinen ganz ermattet zu seyn.

Van Twieten erinnerte sich, als er phlegmatisch hinauf blickte, die widerlichen Züge der Fragerin schon irgendwo gesehen zu haben, ob er gleich nicht deutlich mehr wußte: wo? — und da er nicht wenig verlegen mit seiner Person war, und schon längst den Vorsatz bereut hatte, auf dem noch ziemlich entfernten Kaffeehause zu früh-

stücken, so nahm er die unverhoffte Einladung an, beantwortete sie aber, noch mit einem Fuß auf der Straße, mit der freimüthigen Bitte um eine Tasse Chokolade, die eigentlich der Zweck seiner Wanderung gewesen war.

Nicht eine, sondern so viel Sie befehlen, erwiederte die Hofräthin mit kriechender Dienstfertigkeit, indem sie ihn in ihr Visitenzimmer führte, und ihm sogleich den Sopha einräumte, in welchen er recht behaglich seine ganze Schwere niederließ.

Nachdem Gretchen, die in ihrem Negligee gewöhnlich nicht gern sichtbar war, in der Küche die nöthigen Anweisungen empfangen hatte, das Frühstück zu bereiten, und sich zu putzen, kehrte die Mutter zu ihrem schwerfälligen Gast zurück, und setzte sich zu ihm.

Ein einzigesmal, hob sie die Unterhal-

tung an, die ohne ihr Zuthun gewiß sehr stumm geblieben wäre, ein einzigesmal habe ich die Ehre gehabt, Sie, werther Herr van Twieten, zu sehn, und zwar bei einer Gelegenheit, die Ihrer christlichen Geduld nicht allein meine ganze Verehrung, sondern auch mein herzliches Beileid zuzog.

Wie so? fragte van Twieten verwundert, was war denn das für eine Gelegenheit?

Ei, Sie scherzen, oder hätten Sie im Ernst schon die kränkende Beschimpfung vergessen, die Ihnen so unverdienterweise neulich im Hause meines Vetters, des Kaufmanns Senf widerfuhr? Die halbe Stadt war ja zusammen gebeten, um Ihre Verlobung mit Louisen, der ältesten Tochter, feiern zu helfen, als diese ganz öffentlich erklärte, daß sie nicht wollte.

Van Twieten machte die betroffene, einfältige Miene der Ungewißheit, ob er sich

ärgern sollte, oder nicht; endlich kam ihm das letztere am bequemsten vor, und er half sich aus der Verlegenheit, indem er still schwieg.

Jedermann bedauerte Sie, fuhr die Alte fort, so wie jedermann schon vorher bemerkt hatte, daß Louise eines so braven, sittsamen Mannes, wie Sie, gar nicht werth sei. Es ist zwar meine Cousine, denn ich bin leiblich Geschwisterkind mit ihrer Mutter, aber ich kann mir nicht helfen, die liebe Offenherzigkeit geht mir über Verwandtschaft und alles. Es ist immer eine sonderbare Wirthschaft in dem Hause gewesen. Ich habe auch eine Tochter, und weiß also am besten, was sich durch Erziehung aus guten Anlagen machen läßt. Die sollte mir einmal kommen und nein sagen, wenn ich so glücklich wäre, ihr eine Parthie wie Herrn van Twieten vorschlagen zu können! — Es be-

ruht alles auf dem Respekt und dem Gehorsam, den man den Kindern frühzeitig einprägt, das glauben Sie mir, und wenn man einem Mädchen immer ihren Willen läßt, und sie in allen weltlichen Üppigkeiten erzieht, wie Louisen, so giebt das nimmermehr eine gute Ehefrau, und wenn auch der fatale Casus nicht wäre, daß sie sich weigerte, die Ihrige zu werden.

Ihr Weigern hilft ihr aber nichts, versetzte van Twieten. Ich habe von dem Vater das Wort, daß sie mich doch nehmen soll, und wenn sie sich noch zehnmal ärger sträubte.

Ihre Großmuth preßt mir faßt die hellen Thränen aus, erwiederte die Hofräthin. Sie wollen also ohngeachtet der neulichen Beleidigung und ohngeachtet des zweideutigen Vorganges dieser Nacht dennoch Louisen heirathen.

Sie sprechen immer in Räthseln für mich, sagte van Twieten beinahe unwillig, was ist denn das nun wieder für ein Vorgang, den Sie erwähnen?

Wie? Sie wissen noch nicht, worüber schon die ganze Stadt ihre bittern Glossen, und leider nicht mit Unrecht macht, daß Louise gestern Abend heimlich aus dem Hause ihrer Eltern entwischt, und zu ihrem banquerotten Liebhaber geflohen ist? Von der Wache und vielleicht auch vom bösen Gewissen verfolgt, kam sie gegen Morgen wie ein gescheuchtes Reh an meine Thür, und störte lärmend mich und mein Gretchen aus dem Schlafe, indem sie mich um Eingang bat, da sie sich nicht nach Hause zu gehen getraute. Lieber Gott, was sollt' ich machen? — ich habe so ein weiches Herz, und man mag doch auch nicht gern seine Verwandten prostituiren lassen, selbst wenn

sie es verdienen. Ich ließ sie also herein, und bis auf diese Stunde ist sie noch immer unter meinem Dache.

Was sagen Sie? rief van Twieten mit mehr Verwunderung, als vielleicht seit langen Jahren den matten Ton seiner Stimme belebt hatte. Also darum war bei Senfs alles so unruhig und verstört, daß sie sogar vergaßen, mir ein Frühstück anzubieten, als ich kam. Man hat mir aber kein Wort davon gesagt — es ist jetzt das erste, was ich höre.

Ist das nicht abscheulich, schrie die Hofräthin. Da will man Ihnen den unverzeihlichen Fehltritt verhehlen, weil man wohl weiß, daß ein Mann von Ehre ihn nicht übersehen darf, ohne zurück zu gehn. Nein, das ist ein himmelschreiender Betrug, den man an Ihnen ausüben wollte — ein Betrug, der sie um alle Reputation gebracht,

und zum Mährchen der ganzen Stadt gemacht hätte, wenn Sie nicht noch glücklicherweise jetzt dahinter gekommen wären.

Die Wärme, mit der sie ihre Behauptung wiederholte, überzeugte van Twieten allmählich, da er wie alle schwachen Menschen, keine eigene Meinung hatte, oder wenigstens die seinige immer nachgiebig derjenigen unterordnete, die sich ihm mit Wichtigkeit vorzutragen verstand.

Sie mögen wohl Recht haben, sagte er ein wenig unruhig, und ließ den strahlenden Solitair an seinem Finger in allen Farben spielen, aber mit alledem ist mir die Sache doch herzlich fatal, und ich wollte wohl ein paartausend Dukaten missen, wenn ich sie dadurch ungeschehen machen könnte. Denn erstlich hab' ich nun einmal meine Einrichtungen gemacht, mich zu verheirathen, und zweitens hat mir doch Senf die Vor-

theile gar zu einleuchtend vorgestellt, die daraus für uns beide entspringen könnten, wenn wir mit einander näher verwandt würden. —

Und ist dies denn nicht noch auf eine andere ehrenvollere Art möglich? unterbrach ihn die Hofräthin mit einem schlauen Blick auf Gretchen, die eben mit dem Frühstück hereintrat, und sich so reizend gemacht hatte, als es ihrer nicht von der Natur begünstigten Gestalt nur möglich war.

Aber Gretchen, fuhr sie fort, die Herren Holländer rauchen gern Tabak, und Herr van Twieten wird ein Pfeifchen bei dem Frühstück nicht verschmähen.

Ich habe schon daran gedacht, antwortete Gretchen, und flog hinaus, um eine Pfeife und den besten Knaster holen zu lassen, der nur in der Stadt zu haben war.

Van Twieten, in dessen Gesicht beim

lachenden Anblick der Chocolade und bei Erwähnung seines Labsals, des Tabacks, eine freundliche Behaglichkeit gekommen war, hatte den hingeworfenen Wink seiner gesprächigen Wirthin nicht verloren, ob er gleich nicht Gewandtheit genug besaß, ihn entziffern zu können.

Sie müssen deutlich mit mir reden, meine liebe Madam! sagte er mit einem Lächeln, das der Alten Muth machte.

Ach, das thät' ich wohl gern, aber es klingt so sonderbar, und so rein meine Absichten auch sind, die nur Ihr wahres Bestes wollen, so schäme ich mich doch beinahe, sie Ihnen zu entdecken.

Ei was, wer wird sich denn schämen! Sagen Sie Ihre Gedanken frei heraus.

Nun denn, weil Sie so befehlen. Ich denke, daß mein Gretchen eine bessere Frau für Sie wäre, als Louise. Nehmen Sie

meine

meine Meinung nicht als eine Zudringlichkeit auf; ich würde nicht wagen, sie zu äußern, wenn ich nicht wüßte, daß das gute Kind vollkommen geschickt ist, einen soliden, tugendhaften Mann, wie Sie, glücklich zu machen. Freilich hat sie kein Vermögen, aber da Sie der Himmel so reichlich mit zeitlichen Gütern gesegnet hat, so bin ich versichert, daß Sie ihren unbescholtenen Namen und ihr dankbares Herz an die Stelle der Mitgift setzen werden. Auf diese Weise, wenn sie Ihnen anders anständig ist, erreichen Sie Ihren Zweck, mit Senf verwandt zu werden — ferner zeigen Sie der Welt, daß Sie das Verdienst aus der Dunkelheit hervorzuziehen verstehen, und endlich bekommen Sie eine Frau, die sich noch nicht durch öffentliche Liebschaften um ihren guten Ruf gebracht hat, und die die Ehre erkennen wird, die Sie ihr mit Ihrer Hand erzeigen.

Van Twieten hörte aufmerksam zu, aber seine einfältig lächelnde Miene verrieth keinen bestimmten Entschluß — auch hatte er noch keinen gefaßt, ob ihm gleich der Vorschlag der Hofräthin in einem ziemlich einladenden Lichte erschien, da er alles in sich vereinigte, was er wünschte. Überdem gefiel ihm auch das freundliche, demüthige Gretchen, das so sehr für seine Bequemlichkeit sorgte, besser als die ernste stolze Louise, und die Erwähnung seines vielen Geldes, die er nie ohne einen heimlichen, angenehmen Kitzel vernahm, machte ihn der Hofräthin, die es so sehr zu schätzen wußte, als einer Frau von Verstand und Lebensart allmählig recht geneigt. Doch würde er vielleicht noch auf eine lange Weile — vielleicht auf immer unentschlossen geblieben seyn, da bei seinem Mangel an eigentlichem Karakter ihm eine männliche Bestimmtheit so schwer

fiel, wenn nicht ein Wink des Glücks, der Gretchen in diesem Augenblick mit den Waffen hereinführte, die fähig waren, sein Herz zu erobern, der Sache einen Ausschlag gegegeben hätte, der die kühnsten Plane ihrer lauernden Mutter erfüllte. Mit jener scheuen, ehrfurchtsvollen Ergebenheit, die der ungebildete Reiche als einen Tribut der Macht fordert, die in seinen Schätzen liegt, trat sie in das Zimmer. In der einen Hand trug sie eine wohlgestopfte Pfeife, und in der andern einen brennenden Wachsstock, um sie anzuzünden.

Dieser Anblick öffnete van Twietens dumpfe Seele, eine Empfindung, die er für Liebe hielt. Lächelnd erhob er sich von dem elastischen Sopha, um ihr die Pfeife abzunehmen, und ohne ein Wort dabei zu sprechen, steckte er nach wenig Minuten

den schönen Solitair als ein Zeichen der Verlobung, an die Hand, die ihn erquickte. —

Zweiter Theil.

Ich denke, der Leser folgt mir nicht ungern aus dem Kreis dieser seelenlosen Menschen zu Louisen, über deren dunkle Angst das schöne Gestirn der sichersten Hoffnung durch Mailands Brief aufgegangen war, der ihr so erfreuliche Aussichten eröffnete.

Was gießt wohl ein süßeres Gefühl, eine mildere Ruhe in das Gemüth des Zagenden, als wenn sein Lieblingstraum, der luftig in der Ferne schwebte, nun in beglückender Wahrheit sich verkörpert, und aus dem weiten Reich der Phantasie freundlich in das Gebiet der Wirklichkeit übertritt.

Louise verlor sich ganz in das einfache Gemälde häuslicher Freuden, das wie das höchste Ideal des Glücks ihre Seele erfüllte, und indem sich ihr nun der Zufluchtsort ihrer Liebe so heiter anbot, während sie glaubte, ihn mit Mailand durch Fleiß und vereinte Sorge erst erringen zu müssen, fand sie in dieser Güte des Schicksals nicht allein einen erhöhten eigenen Genuß, sondern auch die wohlthätigste Quelle der Beruhigung für ihre Mutter, die in diesem Augenblick zu ihr hereintrat.

Nach so mancher fruchtlosen Warnung — nach so mancher vergeblich angewandten Mühe, mit aller Kraft der zärtlichsten mütterlichen Beredtsamkeit, Louisen von dem Wege zu entfernen, den jugendliche Leidenschaft und Unerfahrenheit ihr mit Rosen bestreute, sah Madame Senf wohl ein, daß Louise nicht zu überzeugen war, und als

jetzt durch Kordens freundschaftliche Vermittelung die Liebenden ein Schild bedeckte, der sie wenigstens gegen die schärfsten Pfeile des Schicksals zu schützen versprach, da ließ sie ab von dem Vorsatz, ein Band wieder zu lösen, das höhere Mächte mit ewiger Dauer gewebt hatten, und das Louise zwar keinem glänzenden, aber vielleicht einem desto reineren Glück weihte — und nun machte sie sichs zur Pflicht, die Gespenster wieder zu verjagen, die sie vormals hervorgerufen hatte, um ihr die Trennung von Mailand zu erleichtern, und an die sie selbst nicht glaubte. Denn in einem fein empfindenden edlen Gemüth kann getäuschte Hoffnung auf Liebe und Güte wohl jene tiefe Schwermuth erzeugen, die sich nichts mehr von der Zukunft verspricht, da die Vergangenheit seine Erwartungen betrog, aber sie vermag nie das bittere, gänzliche

Mißtrauen ihm einzuflößen, das in menschenfeindlichen Seelen die ganze Welt mit den schwarzen Farben aufstellt, die einzelne Gegenstände darunter mit Recht bezeichnen.

Du bist also entschlossen, Louise! sagte Madame Senf, der Liebe alle Deine Verhältnisse — selbst Deine kindlichen Pflichten zu opfern?

Louise, erschüttert, so wohl von dem Sinn als von dem Ernst ihrer Worte, knieete weinend vor ihr nieder und sagte mit Innigkeit: Nein, mir möge keine ruhige Stunde werden — keine gehoffte Freude möge mein Herz in süßer Wirklichkeit entzücken, wenn ich jemals den heißen, glühenden Dank vergesse, den ich Ihnen, beste Mutter, schuldig bin. Mein Vater gab mir das Leben, aber Sie gaben mir mehr. Sie lehrten mich seinen Zweck und das wahre Glück desselben nicht im betäubenden Ge-

räusch, sondern in mir selbst, und in nützlichen Kenntnissen suchen, die auch die ödeste Einsamkeit zu schmücken und für mich heiter zu beleben vermögen. Könnte ich Ihnen eine reine, ungestörte Zufriedenheit damit erkaufen, wenn ich dem entsagte, was einzig die meinige schaffen kann — o, ein ganzes langes vertrauertes Leben wollte ich, wenn gleich mit gebrochenem Herzen, doch willig, selbst an van Twietens Seite verseufzen, und der Gedanke würde für mich ein labender Ersatz seyn, um Ihrentwillen mich von meinem Mailand und allem losgerissen zu haben, was mein Herz befriedigen und beglücken konnte. Aber da ich selbst mit der schmerzlichsten Aufopferung meiner liebsten Wünsche keine der Lasten zu vermindern im Stande bin, die auf Ihrer leidenden Seele ruhen — da meine Thränen bisher das einzige waren, womit ich Ihnen

zeigen konnte und durfte, daß ich Ihre Schmerzen tief empfand, wenn ich gleich nicht die Macht besaß, sie zu stillen — ach, ist es dann noch Verletzung meiner Pflichten gegen Sie, wenn ich, unfähig, Ihnen zu helfen, meine Hand nach der Erfüllung meiner Wünsche ausstrecke, und mir eigenes Glück erringen will, da es mir nicht vergönnt ist, das Ihrige zu gründen? — Und mein Vater? — Könnte der mich vermissen, o, so ist's nur der Verdruß allein um einen vereitelten vortheilhaften Plan, der ihm meinen Verlust empfindlich macht, und bald wird er ihn unter den Projekten seines Handels vergessen — oder wenigstens verschmerzen. Möchte das Erbtheil, das er mir entzieht, reichen Seegen über die dadurch erhöhte Mitgift meiner Geschwister verbreiten, und möchte er ihrer Neigung angemessener wählen, als er es für mich that, wenn einst

die Zeit sich nähert, die ihr Geschick auf ewig an ein fremdes Daseyn fesseln soll.

Unter Thränen, aber doch mit gefaßter Rührung umarmte Madame Senf den Liebling ihres Herzens. Gern, Louise! sagte sie, behielt ich Dich um mich, als den Trost meines mannichfaltigen Kummers, den Deine kindliche Theilnahme so oft liebevoll zu lindern verstand. Gern fände ich in Deinem Umgang, von dem ich mich nur schwer entwöhnen werde, die Stütze, die mein herannahendes Alter bedarf, und nur mit unsäglicher Wehmuth seh' ich Dich von mir ziehen, da Deines Vaters Strenge mich fürchten läßt, daß der finstere Raum unsrer Trennung sich bis zum Grabe erstrecken wird. Doch, die Hoffnung, Deine Lieblingswünsche erreicht, und Dich glücklich zu wissen, wird mich aufrichten, in den dunkeln Stunden meiner Sehnsucht nach Dir,

und Deine Briefe werden sie zur tröstenden Überzeugung erhöhen, daß Dein rasches Gefühl Dich nicht irre geführt, sondern in der Wirklichkeit die Erfüllung seiner Träume gefunden hat.

Fester und inniger schmiegte sich Louise an ihre Brust, und ihre Thränen vereinigten sich stumm, da die Fülle der Wehmuth jedes Wort erstickte, das die bebenden Lippen sich auszusprechen bemühten.

In dieser stillen, ernsten Minute der zärtlichsten Erweichung rauschte die Thür auf, und störend, wie ein Mißlaut durch die reinen Töne einer sanften Harmonie sich drängt, trat die Hofräthin Nierenstein, begleitet von ihrer Tochter, ins Zimmer.

Aber es war nicht mehr die schleichende, bittende Kopfhängerin, die sonst mit kriechender Höflichkeit und allen Äußerungen der tiefsten Achtung vor Madame Senf,

ihrer Wohlthäterin, sich demüthigte — es war das stolze, plumpe Bewußtseyn, ihrer durch einen reichen Schwiegersohn nun entbehren zu können, das ihr die verächtliche Miene der Überlegenheit gab, mit der sie triumphirend sich nahte.

Gretchen, in deren Karakter jene unschädliche Einfalt der Hauptzug war, die sich überall als Maschine brauchen läßt, folgte ihr schweigend und unruhig, weil sie meinte, die Cousine werde über den Verlust ihres Bräutigams doch ein wenig zürnen — aber obgleich diese Erwartung sie ängstlich und verwirrt machte, so konnte sie doch ihrer Eitelkeit es nicht versagen, durch einen unvermerkten Gang an's Fenster einige Sonnenstrahlen auf den blitzenden Ring fallen zu lassen, der ihre Hand noch immer schmückte, und der ihr gerade so glänzend und prächtig wie die Zukunft vorkam, die sie

als Frau van Twieten in Holland erwartete.

Ich kann nicht umhin, Ihnen von Herzen zu condoliren, Frau Baase, sagte die Hofräthin mit einem mitleidigen Blick auf Louisen. Sie erleben freilich wenig Freude an Ihrer Favoritin.

Eine sonderbare Anrede! versetzte Madame Senf so sanft, wie sie gewöhnlich zu sprechen pflegte. Wenn Sie aus meinen Thränen auf meine Unzufriedenheit schließen, o, so verstehen Sie sich wenig auf die Regungen mütterlicher Liebe, die oft die Farbe des Schmerzes tragen, wenn sie mit süßen Empfindungen verschmolzen sind.

Nun, desto besser, erwiederte die Hofräthin in einem geringschätzigen Tone, wiewohl ich eben nicht einsehen kann, was Sie für Ursachen zu süßen Empfindungen haben. Sie thun indessen recht klug daran, wenn

Sie sich stellen, als wäre Ihnen diese erbauliche Fassung natürlich, denn was einmal geschehen ist, läßt sich ja doch nicht mehr ändern.

Die Sprache, die Sie sich erlauben, befremdet mich sehr, sagte Madame Senf verwundert, da ich sonst eine ganz andere von Ihnen gewohnt bin.

Die Zeiten ändern sich, liebe Frau Baase! antwortete die Hofräthin, und ich wüßte nicht, warum ich noch ferner den verbindlichen Ton beibehalten sollte, der mir niemals natürlich war, da ich in kurzem einen Schwiegersohn bekomme, der mehrere Millionen besitzt, und mit Gottes Hülfe noch mehr erwerben kann. Durch diese weise Schickung des Himmels hab' ich ja nicht mehr nöthig, Wohlthaten anzunehmen, und es wäre lächerlich, wenn ich die Demuth beibehielte, die nur eine Ge-

Gefährtin der Dürftigkeit ist, da diese Dürftigkeit jetzt ihr Ende gefunden hat.

Das freut mich wirklich, sagte Madame Senf, obgleich der Hochmuth, mit dem schon jetzt bessere Aussichten Sie erfüllt haben, mich beinahe überzeugt, daß Sie diese günstige Veränderung Ihrer Lage nicht verdienen. —

Ei, seht doch! rief die Alte in zorniger Wallung, wie theilnehmend und freundschaftlich das geurtheilt ist! Der liebe Gott muß doch wohl am besten gewußt haben, wer von uns beiden des größten Glücks werth ist, da er mir das unverkennbare Zeichen seiner unmittelbaren Grade gab, und des reichen Herrn van Twietens Herz in den christlichsten Absichten zu meinem Gretchen lenkte, indeß er Ihre Tochter sitzen läßt.

Louise und ihre Mutter belächelten mitleidig den giftigen Triumph, mit dem die

fromme

fromme Betschwester diese Worte herausstieß, doch mischte sich bald bei Madame Senf eine ängstliche Besorgniß in die lustige Ironie, deren sie sich nicht erwehren konnte, als ihr einfiel, welch einen Auftritt diese Neuigkeit bei ihrem Manne veranlassen würde.

Louise nahte sich Gretchen unbefangen und heiter, und ergriff freundlich ihre Hand, Ich wünsche Ihnen aufrichtig Glück, Cousine, sagte sie. Wünschen Sie es auch mir, denn nach unsern Grundsätzen werden wir beide glücklich seyn.

Gretchen machte eine einfältige Miene, starrte ihren Ring an und antwortete dann: Ei, Sie werden doch nicht so viel Geld haben, wie ich.

Das ist wohl wahr, versetzte Louise, aber vielleicht bin ich dennoch reicher als Sie, denn Liebe und Treue sind unbezahlbare Schätze.

Madame Senf, die sich nur heimlich weggestohlen hatte, ihre geliebte Tochter zu sehen, machte Anstalten, sich zu entfernen. Sie durfte es nicht wagen, Louisen mit sich zu nehmen, denn der ohnehin schon gereizte Zorn ihres Mannes erreichte gewiß den höchsten Gipfel, wenn er van Twietens Wahl vernahm, da er noch immer in sein Lieblingsprojekt vertieft, ihn als Schwiegersohn zu sehen hoffte.

Um nicht von neuem Aufsehen zu machen, sagte Madame Senf zur Hofräthin, so muß ich Sie bitten, Louisen noch einige Zeit eine Stelle in Ihrem Hause zu vergönnen. Ich hoffe, Sie werden mir diese bescheidene Forderung nicht abschlagen, wenn Sie sich erinnern, wie bereitwillig ich sonst immer war, Ihnen zu dienen. Auch verspreche ich Ihnen, daß ihr Aufenthalt sehr kurz — so kurz als möglich dauern soll.

Nur unter dieser Bedingung kann ich einwilligen, erwiederte die Hofräthin wichtig, denn länger als einige Tage bin ich nicht im Stande, dies Zimmer zu entbehren, da ich nun eine Kammerjungfer für meine Tochter annehmen, und auch einige Näherinnen hier hersetzen muß, um ihre Aussteuer an Wäsche und Kleidern auf's eiligste zu verfertigen, denn Sie sehen selbst ein, Frau Baase, daß des Herrn van Twietens Braut in Hinsicht auf sein Vermögen mehr nöthig hat, als unser einer, bei einer Heirath nach dem gewöhnlichen Schlendrian der Mittelmäßigkeit.

Mit den schmerzlichsten Empfindungen riß sich nun die zärtliche Mutter von Louisen los, welche ebenfalls weinte. Denn mahnte sie nicht jede noch so kurze Trennung an die längere, die ihnen bevorstand, die sie bald auf Jahre, ach! vielleicht auf

immer von einander scheiden sollte — war nicht jedes, mit dem bittern Abschiede verwandte Gefühl ein Tropfen Wermuth in den hellen Freudenkelch der Liebe, der Louisen blinkte, und eine neue Bestätigung in den herben Erfahrungen der Madame Senf, daß Unvollkommenheit und Entbehren das Loos unseres Lebens ist? —

Mailand, der mit seinem Korden Louisen aufsuchte, um ihn ihr vorzustellen, zerstreute durch seinen Anblick die Wolken, die ihre Stirn und ihr Gemüth umschleierten, und seine Gegenwart stellte beruhigend die Vorstellung des Scheidens in den Schatten einer mildernden Entfernung, indem sie süße, mächtigere Bilder in ihrer Seele hervorrief. Korden hatte sich zwar nach der Beschreibung seines Freundes gefaßt gemacht, ein Mädchen von seltener Schönheit zu sehen, aber dennoch überraschte ihn Louisens rei-

zende Gestalt von reiner jungfräulicher Würde und dem holden Zauber der Sittsamkeit belebt, und er fühlte seine Erwartungen nicht allein erfüllt, sondern noch übertroffen. Getheilt zwischen Argwohn und Vergnügen, verweilte sein Auge auf ihrer Anmuth und auf der Zärtlichkeit, mit der sie Mailand begegnete, denn die Erinnerung an Antoinetten hatte sein sonst so wohlwollendes Herz mit einer kalten Rinde von Mißtrauen in weibliche Tugend und Güte überzogen, die selbst Louisens Liebenswürdigkeit nicht zu lösen vermochte. Er bedauerte heimlich seinen Mailand, denn er hielt die Gefahr um so drohender, je reizender sie war, und da er ihn so seelig in dem Rausch seiner Empfindungen und Hoffnungen schwärmen sah, wünschte er im Stillen mit Wehmuth, daß das Schicksal ihn nur erst spät aus dem angenehmen Traume wecken möchte, den

man nur einmal mit einer solchen Innigkeit träumt.

Als Madame Senf nach Hause gekommen war, nahte sie sich auf die Nachricht, daß Herr van Twieten bei ihrem Manne sey, leise dem Zimmer des letztern, um wo möglich dem Ausbruch des Ungewitters, dem sie entgegen sah, eine sanftere Wendung zu geben. Das verwirrte Getöse eines heftigen Streits, das sie schon vor der Thür vernahm, machte sie besorgt, und ihr Muth sank fast ganz, als sie beim Eintritt in das Zimmer van Twieten leichenblaß, mit einer Armensündermiene, und weit offnen, starren Augen dastehen, und ihren Mann mit flammendem Gesicht und wüthenden Blicken auf und nieder gehen sah.

Aber, hochgeschätzter Herr Senf! so nehmen Sie doch nur Vernunft an — stammelte der Holländer betroffen.

Vernunft? Von Ihnen, der selbst keine hat? erwiederte Senf mit erstickter Stimme. — Ich sagte Ihnen ja, daß das Mädchen mit Güte oder mit Gewalt die Ihrige werden sollte. Haben Sie schon jemals eine Probe, daß ich mein Wort nicht hielt, wenn ich es gab?

Ach nein, nein! sagte Herr van Twieten kläglich, aber Sie können es mir doch wahrhaftig nicht verdenken, wenn ich keine Lust habe, das allgemeine Hohngelächter der Stadt auf mich zu ziehen, denn es ist ja das öffentliche Geheimniß, daß Ihre Tochter diese Nacht zu ihrem Liebhaber gelaufen ist, ob Sie mir gleich nichts davon gesagt haben, wie es wohl eigentlich Ihre Schuldigkeit gewesen wäre.

Was brauchen Sie sich um das Hohngelächter der Stadt zu bekümmern? rief Senf hitzig. Bis nach Holland würde es doch

nicht gedrungen seyn, und meine väterliche Autorität war Ihnen ja hinlänglich Bürge, daß Louise Ihnen folgen mußte. Also soll ich die Übereilung einer Romanenheldin büßen, und vor allen Leuten, denen ich von unserm Einverständniß gesagt habe, wie ein beschämter, gedemüthigter Narr erscheinen? — Das sind die Folgen Deiner saubern Erziehung, fuhr er grimmig seine Frau an, die schweigend seitwärts stehen geblieben war, um nicht durch ein unzeitiges Dazwischenreden Öl in die brennende Flamme seines Zorns zu gießen. Aber wenigstens will ich der Welt zeigen, daß ich unschuldig an der Schande bin, die das ungerathene Geschöpf über meinen Namen bringt. Nicht vor die Augen soll sie mir jemals wieder kommen; — meinetwegen mag sie mit ihrem Bettler ihr kümmerliches Brod vor den Thüren suchen, und von Reue und Mangel

aufgerieben, die thörichte Nachsicht ihrer Mutter verwünschen, die sie durch Verzärtelung an Leib und Seele, in's Verderben stieß.

Sie sind in großer Gemüthsbewegung, werther Herr Senf, sagte van Twieten. Ich will also lieber gehn, damit Sie sich nicht all zu heftig alteriren, denn es möchte Ihrer Gesundheit schaden. Sie wissen ja nun meinen Entschluß — es thut mir nur leid, daß er Ihnen mißfällig ist, denn ich glaubte, weil Sie so angelegentlich wünschten, mit mir verwandt zu seyn, es wäre Ihnen einerlei, auf welche Art es geschähe. — — Damit zog er sich behende und mit ängstlichen Seitenblicken nach Senf, zurück, und als er die Straße sicher erreicht hatte, holte er tief Athem, und seufzte: Gottlob, daß ich weg bin! Der Mann hat mir recht bange gemacht. Nein, um keinen Preis

möcht' ich ihn zum Schwiegervater haben. Er ist nicht so gelassen, wie er aussieht. —

Senf tobte noch eine Weile fort, da aber seine Frau nur ein bescheidenes Schweigen seinem Unwillen entgegensetzte, mußte er sich doch einigermaßen beruhigen, und er verließ sie mit dem Befehl, Louisen, nach seinem Beispiel, niemals wieder zu sehen. Doch hauchte ihm am Ende sein Stolz und ihr guter Genius den Gedanken ein, ihr das Mitnehmen ihrer nicht unbeträchtlichen Garderobe, und sogar der Geschenke zu erlauben, die er ihr in der Meinung gegeben hatte, sie werde sich bequemen, van Twieten zu heirathen.

Die sorgsame Mutter dehnte seine Erlaubniß so weit aus, als sie konnte, und setzte durch manche verborgene Gabe, Louise in den Stand, die einfache kleine Wohnung, die ihrer wartete, mit den Bequem-

lichkeiten auszuschmücken, an die sie gewöhnt war.

So tief auch der Abschied ihr Mutterherz zu verwunden drohte, so wünschte sie doch nicht ohne Lebewohl sich von Louisen zu trennen, aber Senf, der zu gefühllos und zu aufgebracht war, ihr diese dringende Bitte zu gewähren, nahm eine Reise auf's Land, auf der sie ihn begleiten mußte, zum Vorwand, sie mit stummen, zurückgedrängten Schmerzen von ihrer Tochter zu reißen, ohne ihr den letzten traurigen Trost zu gönnen, durch Klagen und Thränen noch einmal ihre Brust in der qualvollen Stunde des Scheidens zu erleichtern.

Als sie zurückkehrten, hatte Louise bereits auf ihres Vaters Veranlassung die Stadt verlassen, und auf die ausgestellte Erklärung, daß er sich ganz von ihr lossage, hatte ein Geistlicher ihren Wunsch erfüllt,

und sie vor einigen Zeugen mit ihrem Mailand verbunden.

Zwar leuchtete das Morgenroth beglückter, befriedigter Liebe in seinem ersten frischen Glanze auf den Weg, der sie von ihrer Heimath entfernte, und sie ihrer freundlichen Bestimmung entgegen führte — zwar verließ sie als die Gattin des Mannes, den sie liebte, ihre Vaterstadt, und noch nicht die heimlichste, leiseste Regung hatte das Gefühl gestört, das ihr zuflüsterte, an seiner Seite sey es ihr leicht, selbst in unwirthbaren Einöden ein Vaterland zu finden und nirgends das ihrige zu vermissen — und doch beklemmte so manches Bild der Vergangenheit, die Erinnerung an ihre Kinderjahre, das Andenken an die Freuden ihrer Jugend und an ihre Mutter, und der Gedanke: vielleicht siehst du nie diese Gegend wieder, in der dein Leben aufblühte, und

deine Fähigkeiten sich bildeten! — mit schmerzlicher Wehmuth ihr Inneres. Sie verbarg ihr nasses Auge an Mailands Busen, der zwar in seinen freudigen Aufwallungen unbekannt mit ihrer brennenden Empfindung war, aber sie doch zu schonen verstand, und nur dann erhob sie es wieder und trocknete ihre Thränen, als die letzte Spur der bekannten Gefilde sich bereits dämmernd in dem Nebel der Entfernung verlor.

Korden war voraus gereis't, um einige nöthige Einrichtungen zu ihrem Empfang zu treffen, aber von Zeit zu Zeit riefen die Zeichen seiner freundschaftlichen Aufmerksamkeit, mit der er unterwegs für sie gesorgt hatte, unseren Reisenden dankbar sein Andenken zurück, wenn sie überall Gemächlichkeiten fanden, die seine Vorsorge ihnen bereitet hatte.

Mailand ergriff dann mit Wärme jede

Gelegenheit, Louisen mit den Tugenden seines Freundes bekannt zu machen, und seine vortheilhaften Schilderungen räumten dem Abwesenden bald einen Platz in ihrer Achtung ein, auf den er durch sich selbst noch nicht Ansprüche machen durfte, da sie ihn nur ein einzigesmal und beinahe als stumme Person gesehen hatte.

Am vierten Tage erreichten sie das Ziel ihrer Reise, und Louise, die sich nach Ruhe sehnte, blickte ihm froh entgegen.

Es war der schönste Frühling, der seit langen Jahren der Erde gelächelt hatte. — Alles stand in üppiger Blüthe, wie ihre Hoffnungen — alles versprach die Erndte des reichsten Genusses, wie ihre Liebe. Die von neuem Leben glühende Natur war der Spiegel ihres Innern.

Korden hatte veranstaltet, daß ihr Weg sie über Eichenhof führen mußte. Er wollte

ihnen erst die leere freudenlose Einsamkeit seines Schlosses zeigen, um ihnen dann desto tiefer den Werth des kleinen, lächelnden Paradieses fühlbar zu machen, das zu ihrem künftigen Aufenthalt bestimmt war. — Seine Absicht schlug nicht fehl. Mailand und Louise beschritten nur, indem sie ihn heimlich bedauerten, die weiten schallenden Säle und die langen Gallerieen, die mit dumpfem Echo jeden Fußtritt wieder gaben. Genügsame Liebe findet sich nicht in Schlössern an ihrem Platz. Mit dem niederen Halmendach einer freundlichen Hütte verbindet sich das Gefühl der Häuslichkeit und der zutraulichen Annäherung, dessen sanfter Friede alle Pracht der stolzesten Palläste aufwiegt.

Korden bemerkte mit einem Seufzer die melancholische Stimmung, in die der Anblick seines unbewohnten Hauses seine Gäste versetzte, und er würde sie noch früher unter-

brochen haben, wenn er nicht geglaubt hätte, sie könne durch den Kontrast die Wirkung des kleinen Festes erhöhen, das er sich ausgedacht hatte, um sie zu bewillkommnen. — Er schlug ihnen vor, sie nach ihrer Wohnung zu begleiten, und sie ergriffen sein Anerbieten mit Vergnügen.

Als sie seine Gärten durchstrichen hatten, fanden sie Kordens Wagen am Fuße der sanften Anhöhe, auf deren waldigtem Gipfel das Vorwerk lag. Louise richtete den feuchten Blick voll stiller Rührung hinauf, und ihre Phantasie schwelgte in den heitern Tagen, die sie dort zu verleben hoffte.

Nur langsam, um die schöne Aussicht zu genießen, die sich an beiden Seiten ihnen darbot, näherten sie sich dem kleinen friedlichen Gebäude, das ein Kranz von hohen Linden umfaßte, den das Abendroth mit seinem flammenden Purpur durchwebte.

Eine

Eine einfache, kunstlose, aber ans Herz dringende Melodie von blasenden Instrumenten gleichsam nur hervorgehaucht, tönte aus dem waldigten Hintergrund wie eine Geisterstimme hervor, und empfing sie. — Es war ein herrlicher Abend — nur stille, kosende Lüftchen regten sich in den blühenden Bäumen, und wehten mit leisem Fittich die sanft verklingenden Töne herüber.

Mailand und Louise betraten mit stummem Entzücken die häusliche Schwelle der Wohnung, die ihnen eine lange Reihe glücklicher Tage versprach. Sie war im einfachsten ländlichen Styl gebaut, ohne ins Bäurische herabzusinken, und Korden hatte die kurze Zeit seiner Zurückkunft benutzt, um der innern Einrichtung den möglichsten Grad von Vollendung zu geben.

Eine frugale, aber mit Geschmack angeordnete Abendmalzeit weihte das Wohnzim-

mer ein, dessen helle weiße Wände durch ihre Heiterkeit ersetzten, was ihnen das dunkle Epheu vor den Fenstern an Licht benahm.

Die Musik, welche auf Kordens Wink sich genähert hatte, füllte die Pausen des Gesprächs, die unter vollen Herzen nicht aus Mangel, sondern aus Fülle des Gefühls so oft entstehen, und wiegte jeden nach seiner Stimmung in süße, oder schmerzliche Träume.

Louise sprach nur wenig — ihr ganzes Wesen war ein durchsichtiger Spiegel, der Mailands kleinste Bewegungen auffing, um sie reizender wiederzustrahlen. Die Liebe richtete alle ihre Blicke und Gedanken nur auf einen Punkt, und verschönerte ihr Gesicht mit dem süßen, mannichfaltigen Ausdruck der regesten Leidenschaft. Mailand, zwischen ihr und seinem Freund getheilt,

und Korden, beide halb traurig, halb vergnügt beobachtend, schufen zwar keine uninteressante Gruppe für Zuschauer ihres Gleichen, die sich mit aller Glut der Phantasie und mit allem Ernst des tiefsten Gefühls in ihre Empfindungen versetzen konnten, aber nicht für Madame Mailand, die schon jetzt sich außer ihrer Sphäre fand, und bereits anfing, das Gewicht der Langenweile zu fühlen, mit dem das Landleben sie immer zu Boden gedrückt hatte. Indeß verbarg sie ihren Mißmuth, da Nothwendigkeit und Klugheit ihr es anempfohl und ihre üble Laune wurde, indem sie unbemerkt blieb, keine Störerin der traulichen allgemeinen, stillen, nicht selten in sanfte Wehmuth sich verliehrenden Freude. — —

Nach dem Abendessen führte Korden die beiden Liebenden an das Fenster eines Nebenzimmers, das auf das finstre Eichenholz

blickte, das schützend gegen Norden lag. — Die milde Dämmerung des Abends war nun in dunkle Nacht übergegangen, welche reizend von dem Schein der Lampen gebrochen wurde, die durch ihre geschmackvolle Vertheilung die anmuthigste Wirkung fürs Auge hervorbrachten, und einen magischen Glanz über das düstre Gewölbe streuten, das die hohen Bäume bildeten. Zwei Nachtigallen, wovon die eine nahe war, die andere aber in der Ferne schlug, beseelten durch ihren süßen, schwermüthigen Gesang die tiefe, herrschende Stille, und theilten ihr eine sanfte Rührung mit, die unwiderstehlich ins Innere drang. Mailand und Louise gaben sich ihr hin, und schwärmten nur in ihr, und in der Seeligkeit ihres wechselseitigen Besitzes, und als plötzlich im Hintergrunde ein transparenter Altar erschien, an dem ihre Namen und die besten Wün-

sche ihres Freundes brannten, entzog sich Korden schnell dem Zauberkreis der Liebe, der ihn an sein unwiederbringlich dahin gerauschtes Glück erinnerte — er küßte still die Thräne weg, die in Mailands Auge glänzte, preßte stumm seine Lippen auf Louisens Hand, und suchte, indem er floh, das aufgewachte Verlangen nach einem ähnlichen Glück in seiner Brust zu übertäuben, das er noch nie in dieser Reinheit und Stärke empfunden hatte.

Die ersten darauf folgenden Tage mochte er die Einsamkeit nicht stören, die dem jungen Ehepaar zu seiner Einrichtung so nothwendig war — auch hielt ihn noch besonders eine innerliche Scheu ab, das Vorwerk zu besuchen, weil er glaubte, der Anblick seines Kummers, der noch immer einen Anstrich von Menschenfeindlichkeit hatte, würde einen grellen Schatten in die lächelnde

Heiterkeit mischen, die alle Gegenstände um sie her mit einem rosenfarbenen Lichte übergoß. Endlich, am dritten Tage entschloß er sich dennoch, sie zu sehen, da er fühlte, daß ihnen sein Aussenbleiben auffallen mußte, und da die Stimme der Freundschaft in seinem Herzen ihn schmeichelnd überredete, daß Mailand mitten im Genuß seiner beneidenswerthen Lage gern und willig sein Ohr den stillen Klagen seiner Schwermuth, und sein Mitgefühl dem tieferen Gram leihen werde, der schweigend an ihm zehrte. Er führte also schnell den Vorsatz aus, ihnen einen kurzen Besuch zu machen, und fand an der allgemeinen Ordnung und Ruhe im Hause, daß er schon hätte früher kommen können, ohne sie zu stören.

Die Sorgfalt der Madame Senf hatte Louisens Bestreben begünstigt, durch bekannte mitgebrachte Gegenstände eine freundliche

Heimath um sich her zu bilden. Ihre Zeichnungen, ihre Kupferstiche, ihre Bücher, ihr Fortepiano und ihr Schreibtisch zauberten sie in das väterliche Haus, in den Kreis ihrer Geschwister und in die Gegenwart ihrer Mutter zurück, und nahmen der neuen Wohnung, die sie damit schmückte, das fremde, unbehagliche, indem sie ihr die Gestalt süßer Vertraulichkeit gaben.

Korden wurde von Mailand mit herzlicher Freude, und von Louisen mit all' der reizenden Gefälligkeit empfangen, die in ihrem Wesen lag. Eine sanfte, immer gleiche, gemäßigte Heiterkeit vermischte sich in ihrem Karakter mit jenem milden Ernst, der weibliche Würde bezeichnet, und Ehrfurcht still erhält, ohne sie zu fordern. Wer sie nicht genau kannte, hielt sie für verschlossen, denn tief in ihrem Busen verborgen trug sie ihre heiligsten Empfindungen, und enthüllte sie

nur den wenigen, zu denen geprüfte Übereinstimmung ihr Zutrauen einflößte. Aber wen sie einmal werth hielt, in die unentweihte Reinheit ihres Herzens zu blicken — wem sie einmal ihre Liebe, einmal ihre Freundschaft hingab, o, der durfte jedes Opfer von ihr verlangen, auf das diese ernsten Gefühle Ansprüche geben, denn ihre Worte waren kein leerer Klang, sie waren nur der Ausdruck fester Selbstständigkeit und Wahrheit, und eilten ihren Handlungen nicht voraus, ohne jedoch ganz zurück zu bleiben.

Ein ländlich abgesondertes Leben macht unter gewöhnlichen Menschen die Unterhaltung schwer, da es nöthigt, den Faden derselben aus sich selbst heraus zu spinnen — nicht so unter gebildeten, fein empfindenden Seelen, für die es nie an Stoff fehlt, das Gespräch durch Kenntnisse und gesammelte

Schätze des Geistes und des Herzens zu beleben. Ob sich gleich die Unterredung nicht, wie man oft für gesellschaftliche Nothwendigkeit hält, um Neuigkeiten des Tages herumdrehte, die diesem einsamen Zirkel mangelten, so war sie doch nicht leer von dem wärmsten Interesse, mit dem verwandte Gefühle sich einander näherten, und unvermerkt schliffen sich allmählig alle Ecken ab, die neue und erneuerte Bekanntschaften so leicht dem Umgang geben. —

Nachdem einige Stunden höchst angenehm und schnell vorübergegangen waren, schied Korden mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen, und der Genuß, den er gefunden hatte, mahnte ihn, es schneller zu erfüllen, als er Anfangs selbst wollte.

Mailand und Louise hatten nun einen bestimmten Plan ihrer künftigen Tage entworfen, und suchten ihm treu zu bleiben.

Einfache ländliche Beschäftigungen, häusliche Arbeiten, Musik und Lektüre wechselten mit einander ab, ihr Leben nützlich und angenehm zu machen, und die schöne Jahreszeit, die sie beide noch nie so ungestört auf dem Lande genossen hatten, verbunden mit dem Reiz der Neuheit, der ihren Zustand verschönerte, verbreitete einen eignen, noch nie gekannten Zauber über ihre Freuden und über die kleinen Mühen und Sorgen, die auch sie oft daran erinnerten, daß vollkommenes Glück nur in bessern Welten zu Hause ist.

Denn so ganz auch durch Mailands Besitz Louisens schönste Hoffnungen befriedigt waren, so innig Mailand sie liebte, und so glücklich er sich durch ihre treue Anhänglichkeit fühlte, so drängte sich doch bisweilen ein dunkler Augenblick zwischen beide, und trübte den heitern Himmel ihres herzlichen

Einverständnisses — nicht durch Zweifel an ihre wechselseitige Beharrlichkeit, sondern durch Erinnerungen und Besorgnisse, die um so schmerzlicher waren, je mehr sie sich liebten.

Wenn Mailand ermüdet von ungewohnten, wiewohl leichten Arbeiten, zu denen sein neuer Beruf als Landmann ihn zwang, mit einer ernsteren Miene als gewöhnlich, nach Hause kam — oder wenn er Louisen in einer Beschäftigung antraf, die ihr Anstrengung kostete, und die sie freundlich verbergen wollte — da schwiegen beide, und fühlten nicht die Größe ihrer eigenen Aufopferung, der indessen Gewohnheit bald die erste Schärfe zu nehmen versprach, sondern jedes sah sich als den Urheber der Mühseeligkeiten an, die der Andere erduldete, und machte sich Vorwürfe, es zu seyn, ob sich gleich die größte Entschuldigung in ihrer

Liebe fand. — Ohne mich lebte sie noch bequem und sorglos im Schoos des Wohlstandes und des Überflusses, dachte Mailand dann mit Seufzern der Reue, daß er schwach genug gewesen war, sein Glück auf Kosten des ihrigen zu erkaufen — und wenn sich Louise, geängstigt von der Trauer, die oft sein Auge mit Wolken überzog, zärtlicher, inniger an ihn schmiegte, und aus Bescheidenheit nicht nach seinem Kummer zu forschen wagte, sondern ihn nur zu verscheuchen suchte — da wandte er oft den Blick von ihr weg, in dem Thränen schwammen, halb der Wehmuth, halb der Freude geweint, und sein gepreßtes Herz wünschte, indem es sich vergab, sie an sich gerissen zu haben, ihr ein Schicksal anbieten zu können, wie es ihre Tugenden verdienten.

Doch auch mit dem Wenigen, was sie hatten, war Louise zufrieden. Sah sie des

Geliebten Stirn nur heiter — lächelten ihr seine Lippen nur die Versicherung seiner Liebe zu, so vergaß sie jedes Ungemach, jedes ihm gebrachte Opfer — selbst die Sehnsucht nach ihrer Mutter trat mit ihrem Andenken in ein tieferes Dunkel zurück, und machte dem stolzen, zuversichtlichen Gefühle Platz, ihrem Mailand alles zu seyn, so wie er ihr Alles war.

Korden, dem seine Verhältnisse bitter den Glauben an weibliche Tugend entrissen hatten, fand ihn beinahe nach und nach an Louisens Umgang wieder, wenigstens entdeckte sein spähender Blick, der sie sorgfältig beobachtete, nicht die kleinste Spur von Koketterie und Eroberungssucht in ihrem anspruchslosen, einfachen Wesen. Er mochte sie noch so aufmerksam in den mancherlei verschiedenen Lagen des häuslichen Lebens belauschen, er mochte noch so fein, um sie

zu prüfen, Klippen in ihre Wege bringen, an denen auch die listigste Verstellung scheitert, und nur die ungeschminkte Wahrheit sich aufrecht erhält — Louise blieb sich beständig gleich, und handelte ohne Anmaßungen nur wie ihr Gefühl es ihr eingab, und eben darum tadellos und edel. — Er verglich sie mit allen Frauen und Mädchen seiner Bekanntschaft — er stellte sie sogar im Geist neben Antoinetten, aber ihre unverkennbare Unschuld, und ihr reines Bewußtseyn erhob sie in stolzer Majestät, und doch so bescheiden über jeden Versuch, Flecken an ihrem Karakter zu entdecken, daß er nicht umhin konnte, ihr leise eine Achtung zu zollen, deren er ihr Geschlecht, im Ganzen genommen, nicht werth hielt. Selbst ihre Gestalt, deren Anmuth sie nicht suchte geltend zu machen, unterschied sie mächtig von Antoinetten, ob sie gleich von ihr an lockenden

Reizen vielleicht noch übertroffen wurde. — Antoinettens unstätes, vorübergehendes Auge, so schön es auch war, vermochte nicht lange den Blick der Tugend zu heucheln, der Louisen nicht bloß Liebe, sondern auch Ehrfurcht erwarb, und die Flamme zehrender Leidenschaft, die in ihm loderte, wurde von der reinen Klarheit verdunkelt, die Louisens Auge zum Spiegel ihrer Seele machte.

Je mehr er ihre Vorzüge bemerkte, je mehr sein zartes Gefühl die Feinheit des ihrigen auffaßte, je wärmer wurde seine Anhänglichkeit, und je öfterer folgten seine Besuche auf einander.

So gewann nach und nach ihr Verhältniß eine immer traulichere Form, und zuletzt dünkte es Mailand und Louisen, als gehöre er mit in den engen Bund ihrer Liebe.

Beide, mit so ausgedehnten Begriffen von Freundschaft, beide so empfindlich für

die hohe Seeligkeit, die sie gewährt, und gleichsam noch überdies durch die Pflicht des Danks an ihn, der ihrer Liebe diesen Zufluchtsort anwies, gefesselt, machten es zum Ziel ihres innigsten Bestrebens, die unnatürliche Bitterkeit, die sein Gemüth angenommen hatte, in eine weichere Stimmung aufzulösen, und an den hierzu erforderlichen Gaben übertraf Louise troz seines guten Willens ihren Mann durch die einschmeichelnde Milde der feinern Empfindung, die das Eigenthum der Weiblichkeit ist, und die sich unvermerkt ihm mittheilte und seinen Groll anfing, zu besänftigen.

Korden fühlte bald den wohlthätigen Einfluß ihres Umgangs auf sein Wesen, und da selbst der tiefste Menschenhaß nicht ganz den Wunsch nach Hülfe zu ersticken vermag, so öffnete er gern seine Wunden dem süßen Balsam des Trostes, mit dem sie

sich

sich bemühte, sie zu heilen, und jede Stunde, die er seinen Geschäften abstehlen konnte, ohne sie in den ihrigen zu stören, brachte er mit immer steigendem Antheil bei ihr zu. — Besonders waren die Abende dem Beisammenseyn geheiligt, und Mailand und Louise hatten sich schon daran gewöhnt, wenn in der Natur um sie her sich alles zur Ruhe neigte, ein fröhlicheres Leben als vorher durch den Besuch ihres Freundes über ihre Hütte verbreitet zu sehen.

Die Mannichfaltigkeit, die er seiner Unterhaltung zu geben wußte, sein durch Welt und Erfahrung gebildeter Geist, der wieder begann, sich der Heiterkeit aufzuschließen, und die innige Theilnahme, die er ihnen bewies, machte ihn zu einem immer willkommenen Gesellschafter in dem kleinen isolirten Familienkreis, der für wahre Freundschaft nicht zu enge war.

Bald verplauderten sie die Zeit, und Louise folgte gern dem Feuerstrome der Erinnerung, der Mailand und Korden oft in die heiteren Tage ihrer Reisen, und in das Gewebe der kleinen Abentheuer zurückführte, das sie damals umstrickte — oder Korden hatte seine Flöte mitgebracht, und begleitete Louisens Spiel am Fortepiano mit den leisen Tönen der Empfindung, die ihre Seele oft auf den zarten Schwingen der Harmonie in höhere Sphären trug — oder sie lasen in ihren Lieblingsdichtern, und tauschten ihre Gefühle und Urtheile gegen einander aus, indem sie sich ihre Gedanken mittheilten, und die Verschiedenheit derselben oft zum Inhalt ihrer einsamen Gespräche, und der munteren Streitigkeiten machten, die die Unterhaltung belebend würzten. Kurz, welche Art von Beschäftigung sie auch wechselseitig wählten — immer war Überdruß und Lan-

geweile aus dem Zirkel der drei, engverbundenen Menschen verbannt.

So würde ruhig und froh das gleichförmige Leben der Liebenden wie ein holder, idyllenhafter Traum verstrichen seyn, wenn nicht Madame Mailand angefangen hätte, ihren häuslichen Frieden zu stören. Zwar hatte die Natur ihr Herz nicht eigentlich unfreundlich geschaffen, aber dem ewigen Gewirr lauter Zerstreuungen hingegeben, war im Geräusch der großen Welt jene Reinheit und Kraft des Karakters verloren gegangen, die in sich selbst Waffen gegen das nagende Gift der übeln Laune findet, die aus dem Mißbehagen entsteht, sich von seinem Platz gerückt zu sehen. Sie war sehr jung verheirathet worden, und da sie keinen gründlich guten Unterricht genossen hatte, dienten die oberflächlichen Kenntnisse, die sie ihrer Erziehung verdankte, nur, um ihr in Ge-

sellschaft den Schein einer höheren Ausbildung zu geben, die ihr eigentlich mangelte, und die der Glanz eines zerstreuten Lebens nach der Mode ihr nicht verstatten wollte, sich zu erwerben.

Sie hatte ihre Jugend im Getümmel rauschender Freuden verfließen sehn, und sie waren ihr durch Gewohnheit und Neigung zum Bedürfniß geworden. Als das Unglück ihres Mannes sie fürchterlich aus dem süßen Wahn eines nie zu erschöpfenden Reichthums weckte, fühlte sie, daß sie die Größe seines Unrechts mit ihm theilte, und das Bewußtseyn ihrer Schuld spiegelte ihr die Möglichkeit vor, sich der traurigsten Eingeschränktheit unterwerfen zu können, um sie zu büßen.

Aber sie kannte sich selbst und den Hang zu ihrer vorigen Lebensart nicht, der ihr durch Neigung und Gewohnheit gleichsam

zur andern Natur geworden war, sonst hätte sie schon in der ersten Minute ihres entdeckten Elends daran gezweifelt, es mit Fassung zu ertragen. Wer die Hälfte seiner Tage unbekannt mit den Pflichten und Freuden der Häuslichkeit in schimmernden Assembleen, am Spieltisch, im Schauspiel, kurz, im ewigen Wechsel von Lustbarkeiten zugebracht hat — o, für den ist es zu spät, den Rest derselben der stilleren Einsamkeit zu weihen, denn sie reicht nur dem die Schaale des Vergnügens, dessen Sinn noch nicht abgestumpft ist für Einfalt und Natur, und dessen Gemüth frei von der Leere, die immerwährendes Geräusch erzeugt, noch den lautern Frieden und die feste Selbstständigkeit bewahrt, die so leicht unter den verschiedenen Masken verlöscht, die die Konvenienz uns aufnöthigt.

Unmuth und finstere Melancholie waren

ihr in ihre Armuth gefolgt, doch bewog sie das edle Beispiel ihres Sohnes und die innere Stimme, die sie an ihre Strafbarkeit mahnte, schweigend zu erdulden, was sich nicht ändern ließ, und sie gab den Klagen und Thränen, die sie nicht bekämpfen konnte, nur den Tod ihres Mannes, nicht die Lage zum Vorwand, die sie von allem schied, was ihre Existenz zu verschönern vermochte, und die einen eben so großen Antheil an ihrer Traurigkeit hatte, wie sein Verlust. —

Das Verhältniß der reichen Louise zu ihrem Sohn erheiterte den Horizont ihrer Aussichten, und die Verbesserung ihres Schicksals, die sie sich von dieser Verbindung versprach, goß neuen Muth in ihre Seele, die eine schönere Zukunft ahndete.

Was schadet es, dachte sie, wenn auch Senf Anfangs, um nicht inkonsequent zu

scheinen, seine Hand von dem jungen Paare abzieht. Ewig kann er sie ja doch nicht darben lassen, theils um seiner Ehre, theils um seines Herzens willen, das doch endlich zu versöhnen seyn wird.

Sie sah ein, daß es nicht delikat gewesen wäre, diese eigennützigen Gesinnungen zu äußern, daher verbarg sie sie schlau unter der Miene mütterlicher Zärtlichkeit, die das Glück ihres Sohnes ohne alle Nebenabsichten wünscht. Als aber die Heirath vollzogen war, als sie erfuhr, daß der alte Senf mit kalter und darum eben unerschütterlicher Festigkeit erklärt habe, er werde den Ungehorsam seiner Tochter mit der Enterbung derselben bestrafen — da wurde ihr bange, er möchte Wort halten, da sich auch nicht die kleinste Spur von Liebe oder Kummer in die Äußerungen seines Zorns mischte, und Louise, die sie vorhin als ihre Beglü-

ckerin ansah, sank heimlich bei ihr zu nichts mehr als zu einer neuen, drückenden Last herab, die das erzürnte Verhängniß ihnen aufbürdete, um ihrem Sohn durch das Band, das sie mit ihm verknüpfte, auch die letzte Hoffnung zu rauben, die ihr tröstlich war, ihm nehmlich vermittelst eines beträchtlichen Looses aus der Ehestandslotterie wieder empor geholfen zu sehen.

Da aber die Ruhe und der stille, genügsame Gleichmuth, mit dem Mailand und Louise ihre Dürftigkeit ertrugen, ihr der hinlänglichste Beweis war, daß sie nur auf sich selbst, und nicht auf eine mögliche Versöhnung des Alten gerechnet hatten, und daß ihre Liebe romantisch und schwärmerisch genug war, um bloß in ihrem gegenwärtigen Besitz — sey er auch mit allen Mühseeligkeiten der Armuth verbunden — das Glück ihres Lebens und die Erfüllungen

ihrer Erwartungen zu finden, da fühlte sie wohl, daß Schweigen die klügste Partie war, die sie ergreifen konnte, und sie beschloß, allen Verdruß über ihre vergebliche, getäuschte Hoffnung tief in sich selbst zurück zu drängen.

Aber das Einfache, Ländliche des Aufenthalts, den sie nun — ach! vielleicht für immer bezog, rief ihn unwillkürlich hervor, und er war stärker, als ihr Bemühen, ihn zu verbergen. Sie empfand einen unsäglichen Widerwillen bei dem Gedanken, hier, fern von allen Gewohnheiten ihrer früheren Jahre, in dieser menschenleeren Einöde zu leben, die ihr troß den mannichfaltigen Reizen, mit denen die Natur sie geschmückt hatte, nicht die mindeste Befriedigung ihrer Forderungen versprach. — Ihr war, als habe sie ihr Unstern in ein Exil verwiesen, aus dem sie sich nie Befreiung erwarten

durfte, und jene mürrische, unfreundliche Laune, die in verspannten, kraftlosen Seelen immer die Folge einer Unzufriedenheit ist, die sich nicht ändern läßt, gesellte sich bei ihr zu dem Bewußtseyn der Unfähigkeit, die drückende Leere, die sie umringte, nützlich auszufüllen, und machte ihren Umgang für ihre Kinder immer ungenießbarer und bitterer.

Man weiß wohl, daß in den Zeiten der Verstimmung der Blick des Menschen mehr geschärft ist, die Flecken und Unvollkommenheiten des menschlichen Lebens, als seine lachenden Seiten wahrzunehmen. Mangel an einer ihr angemessenen Unterhaltung und Verdruß darüber, erfüllte Madame Mailand mit einer Tadelsucht, die sie freilich nicht auslassen konnte, da sie weder in der ruhigen, beglückten Brust ihres Sohnes, noch in dem sanften Herzen seiner Louise ein ge-

fälliges Echo fand, die aber eben darum, weil sie sich ihrer nicht entledigen durfte, um so brennender und giftiger an ihrem Innern zehrte, und jede unschuldige, unbedeutende Gelegenheit ergriff, um an ihr Strafbarkeit und Schuld zu entdecken.

Die patriarchalische Einfalt ihres stillen Lebens gab ihr hierzu keinen andern Stoff, als Kordens Besuche, die sie schon damals der Liebe zuschrieb, als sie noch ganz allein der Freundschaft gehörten.

Denn freilich ist es wahr, daß Louisens Anmuth, ihre Güte, und ihre Theilnahme an ihm, dem Wohlwollen, das er für sie empfand, nach und nach eine höhere Wärme, dann den Schein, und endlich die Innigkeit einer Leidenschaft verlieh, vor der er zurückbebte, als er sie zuerst sich selbst gestand, da sie die Farbe eines Verbrechens trug — aber damals, als Madame Mai-

land schon anfing, durch Verdacht die Reinheit seiner Gefühle zu entweihen, sah er in Louisen noch nichts weiter als eine schöne junge Frau, die das Glück seines Busenfreundes, und ein Heiligthum war, das er nicht einmal wagte, zum Ziel seiner geheimsten, verschwiegensten Wünsche zu machen — und der Antheil, den er an ihr nahm, galt ohne Bezug auf sich selbst nur seinem Wilhelm, der sie so zärtlich liebte.

Daß in seiner Gegenwart jeder Schatten von Mailands Stirn verschwand, den seine allzugroße Delikatesse und die schweigende Besorgnis, ob auch Louise glücklich sey, erzeugt hatte — daß Korden selbst begann, wie eine verwelkte Pflanze von kühlendem Regen erfrischt, sein Haupt in den heiteren Gesichtskreis empor zu heben, den die Freundschaft um ihn her zauberte — und daß er so ungezwungen und gern ihre Einsamkeit ver-

schönerte, wo er konnte, und hinter dem Schleier seiner Schwermuth oft ein so liebendes Herz hervorblicken ließ — das machte ihn Louisen allmählich zu einem ihr immer theuerer werdenden Gegenstand der freundlichsten Aufmerksamkeit, und gab ihm die kräftigsten Ansprüche auf ihre Neigung, die der Neigung einer Schwester glich, und die durch die Vorstellung noch vermehrt wurde, daß er einen so hohen Platz in der Liebe ihres Mailands einnahm.

Sie gewöhnte sich schnell daran, ihn täglich zu sehen, und wenn er einmal länger als gewöhnlich ausblieb, vermißte sie ihn mit ihrer natürlichen Offenheit um so unverstellter, da auch Mailand diese Sehnsucht mit ihr theilte, die nur aus der reinen Quelle der unschuldigsten Freundschaft floß.

Kam er dann endlich, so flogen ihm beide entgegen, und überhäuften ihn mit zärt-

lichen Vorwürfen über sein Aussenbleiben, die er eben so herzlich beantwortete, und durch seine Gründe in Bitten um Vergebung umschuf, daß man ihm Unrecht that. Den einen Arm um Louisen, den andern um Mailand geschlungen, trat er dann vertraulich in das kleine Wohnzimmer, das nicht selten gerade in diesem Augenblick die Mutter mürrisch verließ, da die Art seiner gewöhnlichen Unterhaltung nicht nach ihrem Geschmack war.

Korden und Mailand bemerkten ihre Abwesenheit kaum, da sie sich nie theilnehmend in ihre Gespräche mischte, sondern, wenn sie auch blieb, doch immer nur eine stumme Zuhörerin abgab. Ihnen entging auch die unzufriedene Miene, mit der sie sich größtentheils entfernte, um einsam dem Verdruß nachzuhängen, zu dem sie sich durch ihr Schicksal berechtigt glaubte.

Nur Louise, die vermittelst ihres zarteren Gefühls schärfer beobachtete, und die seit einiger Zeit durch spöttische bittere Anmerkungen, die ihr galten, auf den übeln Humor ihrer Schwiegermutter aufmerksam geworden war — nur Louise sah mit heimlicher Unruhe, daß hauptsächlich sie die Ursache ihres Mißvergnügens schien, und obgleich ihr Gewissen so rein war, daß sie nicht einmal ahnden konnte, weswegen? so erfüllte sie diese Bemerkung doch mit Sorge und Traurigkeit, denn es schmerzt einem edeln Herzen immer, sich bei dem besten Willen verkannt zu sehen, und es war stets das Ziel ihrer aufrichtigsten Bemühung gewesen, die Gunst der Madame Mailand durch Achtung und Ergebenheit zu gewinnen. So wenig ihr dies auch glücken wollte, so erlaubte sie sich doch keine Klage gegen ihren Wilhelm, um nicht Uneinigkeit

zwischen Mutter und Sohn anzustiften — auch schmeichelte sie sich noch mit der süßen Hoffnung, Zeit, und eine genauere Kenntniß ihres Innern werde endlich alle Mißverständnisse aufklären, die ihr jetzt ein dunkles Räthsel waren.

Gleich nach ihrer Ankunft hatte Louise mehrere Briefe an ihre Mutter abgesendet, aber obgleich schon einige Monate seitdem verstrichen waren, so hatte doch noch keine Nachricht von ihr den Trost in ihre Abgeschiedenheit gebracht, nach dem sie sich sehnte, daß sie nehmlich lebe, und noch gesund und zärtlich ihrer fernen Tochter gedenke.

Einst — es war ein heißer Nachmittag in der Mitte des Augusts, saß Louise stumm und von Ahndungen gequält, ihrer Schwiegermutter, die heute ganz besonders mißlaunig war, arbeitend gegenüber.

Die dumpfe Schwüle, und die hellgrauen

Wolken am Himmel, die sich dunkler zusammenzogen, und die Sonne versteckten, kündigten ein Gewitter an, und Louise wurde unruhig, da sich ihr Mann auf dem Felde bei den Arbeitern in einer ziemlichen Entfernung vom Hause befand. Oft, wenn ein leises Geräusch in dem Vorhang flüsterte, den Epheu und Weinreben vor ihr Fenster webten, legte sie die Arbeit hin, und warf einen hoffnungsvollen Blick durch die Scheiben auf den Weg, den er kommen mußte — aber es blieb leer, und traurig setzte sie sich wieder nieder, tief beschäftigt mit Bildern der Schwermuth, die ihre Angst um den Geliebten und ihre Sorge wegen des langen Stillschweigens ihrer Mutter wechselsweise hervorrief.

Auf einmal vernahm sie den Fußtritt eines Mannes. Freudig sprang sie auf, und obgleich der Anblick des Hereintretenden

ihren Erwartungen nicht ganz entsprach, so dünkte er ihr doch in diesem beklommenen Augenblick ein lächelnder Bote des Friedens zu seyn, von höhern Mächten gesandt, die Melancholie zu zerstreuen, die ihre Seele umdämmerte. Es war Korden, der mit einem geheimnißvollen Lächeln sich ihr nahte.

Ach, wie lieb ist mir ihr Besuch! rief ihm Louise entgegen, von froher Überraschung erröthend. Eine wunderbare, räthselhafte Unruh hat sich meiner bemeistert — was könnte sie wohl eher besänftigen, als die Gegenwart eines Freundes, wie Sie, der — wenn sie sich auch nicht verbannen läßt — sie doch wenigstens gütig mit mir theilen wird.

Ihre Unruhe mit Ihnen theilen? Nein, Louise, das ist meine Absicht nicht, versetzte Korden munter. Aber zerstreuen will ich sie, indem ich Ihnen eine Freude bringe,

nach der Sie längst sich sehnten. Er zog einen Brief hervor — Louise erkannte die Schriftzüge ihrer Mutter, und ergriff ihn mit fröhlichem Beben.

Schnell war das Siegel gelöst und sein Inhalt entfaltet, als sie aber lesen wollte, fühlte sie, daß nur die stumme Einsamkeit dem Schwung der Empfindung günstig angemessen sey, die sie mit hohem, geistigen Fluge in die Gefilde der Vergangenheit und in die Arme ihrer Mutter zurück trug. Sie vergaß den umwölkten Horizont, der sich immer finsterer über ihr ausspannte — sie vergaß, daß ihn schon schnelle Blitze durchkreuzten, und daß über ihm bereits in der Ferne der Donner rollend sich regte. Ihr dünkte der Himmel heiter und blau bei der Ansicht ihres Briefes, und um ungestört sich in dem seeligen Genuß zu berauschen, den er ihr versprach, setzte sie sich im Walde

auf dem bemoosten Stamm einer alten Eiche nieder.

Aber während dem Lesen ging ihre Freude in schmerzliche Wehmuth über. Das Schweigen ihrer Mutter war aus einer Krankheit entstanden, die der Kummer über ihren Verlust und die Sehnsucht nach ihrem Anblick ihr zugezogen hatte. Jede Zeile trug den Stempel des zärtlichsten, rührendsten Verlangens nach ihrem Wiedersehen und nach ihrer Pflege, ob sie gleich sanft auf die Erfüllung ihrer mütterlichen Wünsche resignirte, da sie sich nicht mit Louisens Verhältnissen vereinigen ließen. —

Louise zerfloß fast in Thränen. Ihr Herz und heilige Pflichten riefen sie vorwärts, und hielten sie zu gleicher Zeit eben so mächtig zurück. Der Kampf ihres Innern, ob er sich gleich für Mailand entschied, lösete ihr Wesen in lauten Schmerz

über die Unmöglichkeit auf, beides mit einander zu verbinden.

Korden, den seit seiner ersten Bekanntschaft mit Madame Mailand ihr verstimmter Sinn von ihr zurück gestoßen hatte, bemühte sich jetzt, als er mit ihr allein war, sie nach seinen besten Kräften zu unterhalten. Da es ihm aber nicht gelingen wollte, folgte er Louisen, um sie für den völligen Ausbruch des Ungewitters zu warnen, der ihnen drohte, und den sie vergessen zu haben schien.

Er traf sie weinend bei ihrem Briefe. — Seine Annäherung stillte ihre Thränen nicht, aber sie flossen sanfter, als er mit dem warmen Ton des bescheidensten Antheils nach ihrer Ursache forschte. Louise reichte ihm statt der Antwort den Brief und er setzte sich zu ihr, und las.

Theure, liebe Louise, sagte er mit Rüh-

rung, als er geendigt hatte, ich ehre Ihren Gram, denn er fließt aus den zarten, natürlichen Empfindungen des reinsten, edelsten Herzens. Wollte Gott, es stände in meiner Macht, die Wünsche ganz zu erfüllen, die mir Ihre Thränen verrathen — wollte Gott, ich könnte Ihrem Glücke verleihen, was die Vorsicht dem Schicksale aller Sterblichen versagte, und für sich allein zurück behielt — Vollkommenheit. — Aber da ich das nicht vermag, o, so erlauben Sie mir wenigstens, zu thun, was mir möglich ist. Das Wiedersehen Ihrer Mutter — sey es auch nur auf Stunden eingeschränkt — wird Ihrer Sehnsucht jene zehrende Glut benehmen, die jetzt in Ihrem Busen diesen tiefen, gerechten Kummer erregt, und beruhigt werden Sie dann wechselseitig auf's neue von einander scheiden, wenn der Anblick Ihrer innern Zufriedenheit Ihrer Mut-

Mutter Bürge für das Wohlergehen ihres Lieblings ist, und wenn Ihnen der Gedanke lächelnd zum Abschiede winkt, daß Sie in die Arme eines Mannes zurückkehren, der Sie anbetet, und der es verdient, Sie zu besitzen. Vertrauen Sie sich mir an — wenig Tage, und die Reise ist vollendet, die in Ihre Seele die süße Beruhigung gießen wird, daß Ihre Zärtlichkeit die Sorgen übertrieb, die Sie quälen. Mailand willigt gewiß gern in diese kurze Trennung, da sie Ihrem Frieden heilsam ist, und in Ihrer Vaterstadt braucht ja niemand Ihre Gegenwart zu erfahren, als die, die Sie veranlaßt hat, Ihre gütige, bekümmerte Mutter, der die Erinnerung an diesen Beweis Ihrer kindlichen Liebe ein sanfter Trost in ihrer Abwesenheit seyn wird.

Diese Idee, wiewohl kräftige Einwürfe sich ihr entgegen stellten, ergriff Louisens

bewegtes Gemüth mit der ganzen Gewalt geheimer, verstohlner Wünsche, die dumpf und schmerzlich in ihr entstanden waren, und jetzt auf einmal Ziel und Namen fanden. Korden! rief sie aus, wie freundlich wissen Sie den Sturm meines Herzens zu stillen! Ach, dieser schöne Plan muß kein Luftschloß bleiben, das bloß die Phantasie erbaute, und das die Wirklichkeit in Trümmern stürzt. Meine Mutter wieder zu sehn und dann zurück zu eilen zu meinem Wilhelm, um den köstlichen Schatz der süßesten Ruhe mit ihm zu theilen, die die Frucht meines rastlosen, dann gestillten Verlangens ist — — Korden! wie kann ich Ihnen je die Seeligkeit vergelten, die Ihre Güte so verschwenderisch über mich häuft? Ach! könnten Sie in mein Inneres sehen, wie innig, wie wahr, wie himmlisch die Empfindung ist, die Sie in mir hervorgerufen ha-

ben! — Ihre funkelnden Augen strömten über — ihr wallendes Gefühl riß sie hin. Mit der ganzen Lebhaftigkeit des Danks und der Freude und mit der hohen Reinheit schwesterlicher Liebe schlang sie ihren Arm um ihn, und drückte ihn an ihr Herz, das schon im Voraus in den himmlischen Entzückungen des Wiedersehens schwelgte.

O, warum mußte diese Minute, deren Unschuld kein sträflicher Gedanke entweihte, wie eine düstere Scheidewand zwischen zwei Menschen treten, die Übereinstimmung, Liebe und Schicksal mit heiligen Banden an einander knüpfte? — Warum mußte sie die Flamme der Eifersucht entzünden, die die schönsten Blüthen des häuslichen gegenseitigen Glücks unersetzbar versengt, und in ihrer Asche zu gleicher Zeit das Grabmal jenes vertraulichen Friedens findet, der die süßeste Würze des ehelichen Lebens ist? —

Mailand nehmlich hatte sie — doch ohne es zu wollen — belauscht. Seine erste Frage als er nach Hause kam, war nach Louisen. Sie ist mit Herrn von Korden spatzieren gegangen, antwortete seine Mutter in einem bittern Tone.

Spatzieren? — Jetzt, zu einer so ungewöhnlichen Stunde — bei diesem stürmischen Wetter, das jeden Augenblick in Hagelschlag oder Platzregen auszubrechen droht? — Mailand schüttelte verwundert den Kopf, als er dies sagte.

Hm, erwiederte die Mutter mit einem boshaften Lächeln, vielleicht bemerkt sie das nicht einmal. — Wurden doch Hüon und Amande ebenfalls nichts von einem ähnlichen Ungewitter gewahr, das über ihnen tobte, wie uns Wieland so artig in seinem Oberon erzählt. Wenn die Unterhaltung Deiner Frau mit Herrn von Korden ihr

noch einige Aufmerksamkeit auf äußere Gegenstände übrig ließe, so müßte sie ja längst gesehen haben, daß die ganze Natur im Aufruhr, und ein Wolkenbruch gar nichts Unwahrscheinliches ist.

Mit einem Blick, in dem die Folter seiner Seele in fürchterlicher Kraft sich mahlte, starrte er sie an. Um Gotteswillen, Mutter! sagte er mit gebrochener Stimme, und bleichen bebenden Lippen, was bewegt Sie zu dem höhnischen, abscheulichen Argwohn, den Ihre Worte verrathen?

Die Wahrheit, versetzte Madame Mailand, und Deine Blindheit, die mich jammert. Es thut mir freilich weh, Dich aus dem sichern Traum zu wecken, in dem Du dich so wohl zu befinden scheinst, aber weher noch, Deine Gutmüthigkeit gemißbraucht, und Deine Freiheit an ein Geschöpf verloren zu sehen, das Dir nichts zubrachte, als ver-

steckte Koketterie und ein treuloses Herz. —
— Mutter! nur Sie allein dürfen dies ungeahndet behaupten, und nicht ohne Gründe, die ich fordere. Mailand sagte dies mit steigender Heftigkeit.

Wie ist's möglich, unterbrach ihn seine Mutter, daß Du noch nie eine Ahndung davon gehabt hast, daß Dich Korden unter der Maske seiner erheuchelten Freundschaft betrügt? —

Daß Louise, seit der erste Rausch ihrer Leidenschaft für Dich verrauscht ist, ihn Dir vorzieht, oder doch wenigstens die Liebe mit ihm theilt, auf deren einzigen Besitz Du Deine Ansprüche theuer genug mit allen Aussichten Deines Lebens erkauft hast? —
— Argloser, verblendeter Mensch! Du wärest ein herrlicher Ehemann für die große Welt geworden. Auch darum ist es Schade, daß Deine romantischen Schwärmereien Dich

in diese Wüste verbannten. — Mit unpartheiischem, folglich hellem Auge, habe ich über der Aufführung Deiner Frau gewacht, und ach, daß mir lieber eine so glückliche Kurzsichtigkeit wie Dir, statt der Erfahrungen zu Theil geworden wäre, die ich sammelte.

Mein Herz erklärt jede Beschuldigung, die Louisens Tugend in Zweifel zieht, für Verläumdung, sagte Mailand sanfter und weicher als vorher. Gewiß, liebe Mutter, Sie thun ihr Unrecht, wenn Sie nur die kleinste Falte, den mindesten Schatten von Falschheit in ihrer engelreinen Seele vermuthen.

Recht wohl, antwortete Madame Mailand, ich will es der Zeit überlassen, Dir die Augen zu öffnen, wenn meine mütterliche Warnung es nicht vermag. Nur bitte ich Dich um Deiner Ehre willen, beobachte

Korden und Louisen ein wenig genauer als bisher, und vereitele ihnen wenigstens den Triumph, Dich ohne Dein Wissen hintergangen zu haben.

Mailand wandte sich von ihr ab, und ging hinaus in's Freie. Daß das Rollen des Donners ihm immer näher und lauter erklang, achtete er nicht um seinetwillen — nur Louisen waren alle seine Sorgen geweiht, und sie aufzusuchen und zurückzuführen, ging er in den Wald.

Die Äußerungen seiner Mutter hatten einen tiefen, peinlichen Eindruck auf sein Wesen gemacht, obgleich seine bessere Überzeugung jeden Zweifel an Louisens Treue schneller erstickte, als er zu entstehen vermochte.

Wahre, reine Liebe duldet ungern selbst den leichtesten Schatten, der den Werth des geliebten Gegenstandes verdunkelt — auch

von fremden Augen möchte sie ihn hell erkannt sehen, wie von ihrer eignen — ach, so süßen Partheilichkeit.

Gleichsam mechanisch, mit trüben Vorstellungen beschäftigt, schlug er den engverwachsenen Pfad ein, der durch finsteres Gebüsch zu einem kleinen freien Platze führte, der Louisens Lieblingsaufenthalt, und immer das Ziel ihrer Spaziergänge war. Die holde Heimlichkeit des Weges, die grüne Nacht, die ihn umgab, von keinem Sonnenstrahl gemildert, und das Andenken an manche schöne Stunde, die er hier an Louisens Seite verlebte, wiegte ihn in schwermuthsvolle Phantasien ein, die um so empfindlicher die Scene verscheuchte, welche seiner wartete.

Noch ehe er die Stelle ganz erreicht hatte, auf der er Louisen anzutreffen glaubte, vernahm er den sanften, liebkosenden

Ton ihrer Stimme mit dem Ausdruck der höchsten, zartlichsten Empfindung. Er näherte sich leise, und sein ängstlich spähender Blick drang durch das Gesträuch, aus dem ihr weißes Gewand ihm entgegen schimmerte. Da saß sie auf dem abgehauenen Stamm einer alten Eiche, dessen schmalen Sitz er so oft mit ihr getheilt hatte, indeß der Genius der süßesten Vertraulichkeit und der reinsten Liebe beglückend über ihrer Einsamkeit schwebte, und selbst die dunklen Blumen, die auch auf den lachendsten Gefilden menschlicher Freude sprossen, in lieblicher Harmonie in den Kranz ihrer Zufriedenheit wand. — —

Da saß sie, und ihre glänzenden Augen waren liebend und hold, wie sie sonst nur ihn anzublicken pflegte, auf Korden gerichtet, der, wie in trunkenem Entzücken sich in ihr Anschauen verlor.

»Ach, könnten Sie in mein Inneres sehen,

hen, wie innig, wie wahr die Empfindung ist, die Sie in mir hervor gerufen haben! — mit diesen Worten, im glühendsten Akzent der sanftesten Hingebung gesprochen, umschlang sie den Jüngling, den ein süßes Beben ergriff, und in einer schweigenden langen Umarmung ruhten ihre verstummten Lippen an einander.

Für Mailands Herz, so grausam vorbereitet, war dieser Anblick zu viel. — Er schwankte — ihm vergingen alle Sinne bei dem Gedanken: ach, es ist wahr, sie liebt ihn, und wird wieder geliebt! —

Er benutzte den kleinen Rest von Bewußtseyn, der ihm blieb, um sich schnell zu entfernen. Das anfängliche Erstarren seines Bluts ging in stürmische Wallung über — die Wallung lösete sich in Thränen auf. — Aber obgleich diese wohlthätige Erleichterung, die die Natur unsern schwersten Au-

genblicken oft als lindernden Balsam sendet, die qualvolle Beklemmung seines Innern milderte, so benahm sie doch dem Gefühl gekränkter, wenn auch nicht betrogener Liebe nichts von der namenlosen Bitterkeit, mit der es in ihm brannte.

Er ging nach seiner Wohnung zurück. Aber ungern wollte er seiner Mutter die Bestätigung ihres Verdachts in seinem verstörten, bleichen Gesicht, und in seinem starren Auge zeigen, das noch von den schmerzlichsten Thränen seines Lebens naß war. — Er stahl sich leise in ein kleines, stilles Nebengemach, wohin sie nicht zu kommen pflegte, und ungestört gab er sich dem herben Kummer der Erinnerung hin, die das ganze Gebäude seiner friedlichen Glückseligkeit zertrümmerte, indem sie in ihrem magischen Spiegel ihm immer nur den letzten, zermalmenden Auftritt: Louisen in Kordens

Armen, und freiwillig an seine Brust gedrückt — darstellte.

Und dennoch — in einer so tief verwundenden Gestalt ihm auch stets das Andenken dieses peinlichen Auftritts wieder erschien, so warf es doch in seinem Herzen kein gehässiges Licht auf Louisens Karakter, sondern umschleierte ihn nur mit dem sanften Schatten der Trauer, nicht der Verachtung. Er zweifelte freilich nicht mehr daran, daß Louise Korden liebte, aber ihre Grundsätze bürgten ihm für die Lauterkeit ihres Verhältnisses mit ihm, und die Unschuld ihrer Seele, die er kannte, überhob ihn der herben Nothwendigkeit, sie wie eine gewöhnliche Verbrecherin gesunken zu glauben. —

Jetzt brauste ein schrecklicher Regen aus dem düstern Grau des erzürnten Himmels herab. Er schreckte Louisen und ihren Freund

aus den lieblichen, schuldlosen Planen empor, die sie gemeinschaftlich für künftige Tage entwarfen, nnd mahnte sie zur eiligsten Flucht. Aber ehe sie noch mit geflügeltem Schritt das schützende Obdach des Hauses erreicht hatten, waren sie beide so durchnäßt, daß sie in der That ein auffallendes Schauspiel gewährten, als sie mit glühenden, vom Laufen erhitzten Wangen und ungestüm pochender Brust in das Wohnzimmer traten, gerade als Mailand, der sich nun ein wenig gesammelt hatte, ebenfalls herbei kam.

Das nasse, anschmiegende Gewand, das Louisen mit dem simpeln, leichten Faltenwurf umgab, mit dem man gewöhnlich schöne Statüen bekleidet sieht, ihre dunkeln Locken, aus denen noch der Regen tröpfelte, ihre Augen, von der raschen Bewegung mit doppeltem Feuer beseelt, und die Glut ihres

Gesichts, das einer lächelnden Morgenröthe glich — alles dies vereinigte sich, um über ihre nymphenhafte Gestalt einen eigenen, wunderbaren Zauber zu gießen, der ihre natürliche Anmuth noch erhöhte.

Mailand betrachtete sie mit einem wehmüthigen Vergnügen, und als sie unbefangen und zärtlich wie immer auf ihn zueilte, und seine Hand mit dem freundlichsten Ausdruck der Liebe ergriff, indeß ihre schmeichelnden Lippen ihm scherzend erzählten, wie schnell und unerwartet sie der Regen mitten in angenehmen Projekten überrascht habe — ach, da dünkte ihm das Vergangene nur ein schreckender Traum zu seyn, und er schlang mit schwindendem Mißtrauen seinen Arm um das geliebte, reizende Weib, das mit holdseeligem Lächeln wieder Frieden in sein Wesen goß.

Korden bat Mailanden um seinen Ober-

rock — Louise trug ihn voll froher Geschäftigkeit herbei, und entfernte sich dann, um sich ebenfalls umzukleiden.

Die beiden jungen Männer waren nun mit einander allein, aber eine sonderbare Verlegenheit, wie sie noch nie unter ihnen geherrscht hatte, machte es beiden schwer, irgend einen Faden zu ergreifen, an den sich eine herzliche Unterhaltung anspinnen ließe.

Louisens Entfernung hatte in Mailands kaum beruhigtem Gemüth alle Regungen der schmerzlichsten Eifersucht wieder hervorgerufen. Sie selbst stand fleckenlos und rein vor seiner Seele, aber auf Korden fiel der Argwohn der Verführung mit um so drückenderem Gewicht, je mehr er ihn liebte, und je unfähiger er sich selbst fühlte, Freundschaft und Vertrauen zu verrathen, und — sey es selbst der glühendsten Leidenschaft

Eingebung — das Glück eines Bundes zu trüben, das nur in Liebe und Treue bestand. — Diese Vorstellungen, denen seine gereizte Empfindlichkeit ein fressendes Gift verlieh, hielten ihn ab, sich wie sonst gegen Korden in traulichen Gesprächen zu erklären; argwöhnisch, bitter und stumm saß er da, und brütete über den Unmuth seines Herzens, das sich beleidigt und gemißhandelt glaubte.

Schwerer noch beinahe fiel es Korden, das Schweigen zu brechen, das eine so seltene Erscheinung in ihrem sonst so offnen Umgang war, da es unverkennbar die Farbe des Mißverständnisses trug. Die Neigung, die er lange verborgen für Louisen empfunden hatte, war jetzt seinen eigenen Blicken klar und deutlich geworden, und so fest er sich auch im ersten Moment ihrer Wahrnehmung vorgesetzt hatte, sie nicht zu nähren, so fühlte er doch mit der

Unmöglichkeit, sie ganz zu ersticken, eine Art von Hochverrath an den Rechten der Freundschaft, und das Bewußtseyn, daß seine brennenden Wünsche nach einem unerreichbaren, verbotenen Ziele strebten, erfüllte ihn mit Schüchternheit gegen Mailand, und gab seinem sonst gewöhnlich so ruhigen Blick beinahe die Scheu des bösen Gewissens; das sich fürchtet, auf einem Verbrechen ertappt zu werden.

Endlich sah er doch ein, daß die Stille unter ihnen weniger noch wie das gleichgültigste Gespräch geschaffen war, einen Funken Wärme in ihr frostiges Beisammenseyn zu bringen.

Daß Mailand nur die entfernteste Ahndung von jener Scene im Walde hatte, deren Erinnerung noch jetzt mit süßem Schauer durch alle seine Nerven bebte, fiel ihm nicht ein, und er war froh, daß der Schleier des

Geheimnisses über jenem Augenblick ruhte, der, wie er leise sich selbst gestand, Empfindungen in ihm geweckt hatte, die er nicht wagen durfte, vor den Richterstuhl seines Freundes zu ziehen, obgleich Louise in ihrer reineren Unbefangenheit sich kein Bedenken daraus gemacht hätte, in Mailands Gegenwart ihm von neuem die Beweise des zärtlichsten, unschuldigsten Danks zu geben, die den glimmenden Funken der Leidenschaft in seiner Brust zur lodernden Flamme erhöht hatten. — Er hielt Mailands Verstimmung für eine natürliche Folge seiner eigenen Verlegenheit, über die er endlich so viel gewann, daß er ihn anreden konnte.

Ich habe Dir einen Vorschlag zu thun, Wilhelm! sagte er, doch ohne ihn dabei anzusehen.

Und der wäre? versetzte jener.

Vertraue mir Deine Frau auf — höch-

stens — acht Tage an. Ich wette, ich bringe sie Dir fröhlicher wieder, als ich sie mit mir nehme.

Mailands Gesicht wurde von einer dunkeln Röthe überzogen. Seine Augen blitzten, und schossen einen durchdringenden Blick auf Korden, der ihm zum Glück nicht begegnete, weil es sonst um alle seine Fassung geschehen wäre.

Ich verstehe Dich nicht, antwortete er endlich. Du mußt Dich näher erklären.

Nun dann, sagte Korden, so höre. Louise hat einen Brief von ihrer Mutter erhalten. An beider Herzen nagt die Trennung mit allen ihren Quaalen. Ein kurzes Wiedersehen wird den Sturm der Sehnsucht stillen, und Louise wünscht es mit kindlicher Ungeduld. Gönne mir die Freude, ihr zartes Verlangen zu erfüllen, das, wenn es unbefriedigt bleibt, zerstörend ihre Ruhe und

ihre Heiterkeit untergräbt. Ich verspreche Dir, Du sollst sie nur eine einzige Woche entbehren, und gewiß wirst Du es gern, da der Erfolg dieser Reise ist, daß sie beruhigt, beglückt und zufrieden in Deine Arme zurück kehrt.

Hast Du diesen Plan mit Louisen im Walde verabredet? fragte Mailand, und sein Ton log durch die künstlichste Anstrengung eine Ruhe, die seiner Seele jetzt fremd war.

Ja, erwiederte Korden. Wir vertieften uns eben so sehr dabei, daß uns das Unwetter übereilte, ehe wir es selbst recht gewahr wurden. Nun — was sagst Du dazu? Du wirst ihn doch nicht vereiteln? —

Nein, das werd' ich nicht, wenn Louise es wünscht, versetzte Mailand mit gebrochenem Herzen.

Louise trat in diesem Augenblick herein,

und nahte sich ihrem Gatten liebkosend und heiter.

Wünschest Du wirklich mich zu verlassen, meine Louise? sagte er sanft, indem er sie an seine Brust zog, und mit zurückgepreßtem Athem auf ihre Antwort lauschte.

Ja, Mailand! antwortete sie mit einem freimüthigen Lächeln, ich wünsche es, aber nur, um bald zu Dir zurück zu kommen, und um dann wo möglich noch mehr Dir zu gehören als bisher, wo oft der Gedanke an meine Mutter und an ihren Gram um meine Entfernung zwischen Dich und mich sich stahl, und Wermuth in den Kelch der Liebe mischte. Laß mich zu ihr eilen, da unser großmüthiger Freund sich erbietet, die Reise mit mir zu unternehmen, die ihr und mir unendlich tröstlich seyn wird. Laß mich ihr sagen, daß ich glücklich bin — ach, mein Anblick, der sie davon überzeugt, bekräftigt

diese Betheurung, die ich ihr von ganzem Herzen geben werde, mehr als hundert Briefe es können.

Du willst es, sagte Mailand mit todtenbleichen Wangen, nun wohl, es sey! — — Sein starres Auge heftete sich mit dem tiefsten Ausdruck eines dumpfen, aber heftigen Schmerzes auf Korden. Er ergriff langsam Louisens Hand und reichte sie ihm dar. So nimm sie denn hin, sagte er, und seine Stimme schwankte. Ich gebe Dir viel — ich gebe Dir alles, was ich habe. O! ich Thor, rief er dann mit steigendem Affekt, der seine Wehmuth übertäubte, o, ich Thor, daß ich auf die Treue eines Menschenherzens mein heiligstes Glück baute! — —

Er riß sich los und wollte gehn. — Louise stand wie eine Bildsäule und sah ihn fragend an. — Korden schlug betroffen seinen Blick von ihm weg zur Erde.

Mailand! was ist Dir? — rief Louise endlich und stürzte auf ihn zu, als er eben die Thür ergriff, sich zu entfernen. Sie umfaßte ihn innig — sie drückte seine widerstrebende Hand an ihre Brust — ihr erschrockenes Herz floß über von Liebe und Sorge — sie konnte sich sein Benehmen nicht enträthseln.

Was hast Du, liebster Mann? fuhr sie fort, als er nicht antwortete.

Ich habe geträumt, sagte er mit einer fürchterlichen Kälte, aber nun bin ich erwacht. Geh hin — nimm keine Rücksicht mehr auf mich und meine gränzenlose Liebe. Kehre in den Schoos des Vergnügens und des Überflusses zurück, und vergiß in neuen, süßeren Verbindungen mich und meine Thränen. — Unaufhaltsam floß sein Auge über er versuchte es noch einmal, zu gehen, aber Louise trat ihm in den Weg.

Ist's möglich, sagte sie ernst mit aller Würde ihres Bewußtseyns, ist's möglich, daß Du die Absicht meines Wunsches verkennen kannst? Ich bleibe hier, Mailand, wenn nur ein Schatten von Verdacht in Deiner Seele entstanden ist, daß etwas anders als das sehr verzeihliche Verlangen, meine Mutter zu sehen, mich antrieb, von Dir zu scheiden. Ich opfere Deinem Mißtrauen eine Freude auf, die ich wähnte, mit meinen Pflichten gegen Dich vereinigen zu können. Aber der Blick, den mir diese Stunde in Dein Herz zu thun erlaubt, zeigt mir, daß ich mich in Dir betrogen habe, und das thut mir weher, als die Hoffnung, die mir Deine Unfreundlichkeit vereitelt.

Es war zum erstenmal, daß der heitere Himmel ihrer häuslichen Einigkeit sich trübte — um so tiefer war der Eindruck, den diese Scene auf beide machte. Mailand

hatte noch nie von Louisens sanften Lippen den entschlossenen, ernsten Ton empörter Empfindlichkeit vernommen, den ihr strenges Auge so treulich mit Blicken begleitete, die das tiefste Gefühl unverdienter Beleidigungen ausdrückten. Der Gedanke, ihr durch einen vielleicht übertriebenen Argwohn weh gethan zu haben, erschütterte ihn schmerzlich, doch sprach in seinem Innern der Schein zu laut wider sie, als daß er den Eingebungen seiner Empfindung hätte folgen, und mit Bitten der Reue um ihre Verzeihung in ihre Arme sinken mögen.

Louise war weit entfernt, Eifersucht gegen Korden, für den feindseeligen Dämon zu halten, der sich zwischen ihrem, bisher von jedem Zwiste ungestörten Frieden drängte. Vielmehr glaubte sie, daß bloß Mailands Besorgniß, als mische sich in die Sehnsucht nach ihrer Mutter auch Sehnsucht nach

dem Glanz der Vergangenheit, diese düstern Wolken über den lächelnden Horizont der Eintracht herauf geführt habe, der sonst so schattenlos über ihnen schwebte, und daß Er, der ihr Herz besaß, es so wenig kannte, um sie selbst der leisesten Anwandelung von Reue fähig zu glauben — das war's, was ihr Auge mit bittern Thränen füllte, und in ihre Rede, so wie in ihre Miene den ganzen Unmuth gekränkter Liebe goß.

So gern auch Mailand wollte, so war es ihm doch nicht möglich, seine innere, herbe Überzeugung zu übertäuben, und sie für so schuldlos und über jeden Verdacht erhaben zu halten, als der Blick ihr Gemüth ahnden ließ, mit dem sie voll Würde und Ernst seinem vorwurfsvollen Auge begegnete. Nicht, daß er ihr etwas mehr als die reinste platonische Liebe zugetraut hätte — denn er kannte und ehrte die angebohrene Tu-

gend ihres Herzens, dessen Grundsätze eine sorgfältige Erziehung befestigt hatte — sein Argwohn konnte sie also nicht in die gemeine Klasse gewöhnlicher Weiber herabsetzen, aber er vermochte ohne tiefen Schmerz selbst jene zarte Anhänglichkeit nicht mit einem andern zu theilen, die die Liebe mit zu ihren Rechten zählt.

Korden fühlte sich unbehaglich und gedrückt, da sich zu dem Bewußtseyn seiner Neigung zu Louisen der dunkle unangenehme Gedanke gesellte, daß er wohl Antheil an dieser trüben Stunde haben mochte. Es giebt einen gewissen feinen Takt in der Brust des Menschen, der — oft zu unserer Plage — indem er über unsere verborgensten Gefühle das Urtheil spricht, uns das räthselhafte Benehmen anderer, das darauf Beziehung haben kann, aufklärt. Er suchte also seinen Besuch zu endigen, und that es,

doch nicht ohne Verwirrung. Ich gehe, sagte er, ohne weder Mailand noch Louisen anzusehen. Ich will nicht fragen, Wilhelm! was Dir fehlt, denn Du weißt, ich suche Dir nie Dein Zutrauen abzudringen. Ich war immer zufrieden, wenn ich nur Deine Liebe hatte. Gieb mir aber Deine Hand, zum Zeichen, daß ich sie mit mir nehme. — — Mailand reichte sie ihm schnell mit weggewandtem Gesicht.

Leben Sie wohl, Louise! sprach er jetzt ein wenig ruhiger, und erhob sein schüchternes Auge zu ihr, die unter ihren Thränen freundlich ihm lächelte. Unser nächstes Wiedersehen möge weniger verstimmt als unser Abschied seyn. —

Er ging, und Louise sah mit gefaßten Blicken und reinem Herzen nun einer deutlichen Erklärung entgegen, aber Madame Mailand, die hereintrat, scheuchte durch

ihren Anblick frostig den heißen Wunsch in ihr Inneres zurück, und Mailand, der ihre Gegenwart jetzt nicht ertragen konnte, benutzte diesen Augenblick, sich zu entfernen, und verlor sich schnell in dem dunkeln Wald, der, indem er noch die Spuren des vorigen Gewitters trug, melancholisch genug war, um seine finstern Phantasien zu nähren.

Still und traurig setzte sich Louise in ihr einsames Gemach, um über das seltsame Betragen ihres Mannes nachzudenken. — Nach so manchem Opfer ihrer treuen Liebe, nach so manchem Beweis ihrer Zufriedenheit mit dem ärmlichen Loose, das sie selbst sich gewählt hatte, konnte er sie so hart und lieblos im Verdacht einer so kleinlichen Denkungsart haben? Er konnte so bitter ihr kindliches Gefühl verkennen — sich so beleidigt von den natürlichen Regungen eines weichen Herzens finden? — — Ach,

hätte sie geahndet, daß Eifersucht die Quelle seines herben Unmuths war, wie leicht, wie gern würde sie den Geliebten von seinem Irrthum überzeugt haben. Sie hätte diese Eifersucht nicht für Neid an fremdem Verdienst, nicht für Zweifel an ihre Tugend, sondern für ein edles Mißtrauen in sich selbst gehalten, das sie geschont und geehrt hätte. Wie schnell wäre es ihr gelungen, den unterbrochenen Frieden aufs neue, und dauerhafter als jemals wieder herzustellen. Aber so scheidet es oft gleichgestimmte Seelen auf ewig, wenn in der Stunde des Mißverstandes das Vertrauen von ihnen weicht.

Erst spät am Abend kehrte Mailand von seinem schwermüthigen Spatziergange zurück, und der finstre Blick, mit dem er Louisen begrüßte, war nicht geschaffen, ihre Brust der Sorgen zu entladen, die sie um ihn

empfand. Oft drängte sich eine Thräne in ihr Auge und die Frage auf ihre Lippen, weshalb er auf einmal so verändert sey — aber sie hatte in glücklicheren Tagen seinen Karakter zu genau studirt, um nicht gleich zu wissen, ob er zur Mittheilung gestimmt sey, oder nicht. Da sie bemerkte, daß er absichtlich alle dem auswich, was eine Erklärung veranlassen konnte, so schwieg sie, und erwartete — wiewohl mit blutendem Herzen — von einem bessern Augenblick als der jetzige war, die Enträthselung seines sonderbaren Gemüthszustandes.

Schlaflos brachte Mailand die Nacht hin — nur gegen Morgen sank er in einen matten Schlummer, und die trüben Vorstellungen, mit denen er eingeschlafen war, fuhren fort, in Gestalt schreckender Träume ihn zu quälen. Mit dem anbrechenden Tag raffte er sich auf, und eilte ins Freie. Der

schönste Morgen lachte ihm entgegen, und der heiterste Himmel, der noch vom östlichen Purpur glühte, schwebte über ihm. Die ganze Natur schien erfrischt und verjüngt durch den gestrigen Regen — alles athmete ein neues fröhlicheres Leben — nur in ihm blieb es, wie es gewesen war, obgleich eine weichere Wehmuth als vorher sein Wesen etwas abgespannt hatte.

Nach einer Stunde kehrte er nach Hause zurück. Louise begegnete ihm, und wünschte ihm freundlich guten Morgen, aber die Blässe ihrer Wangen und ihr mattes Auge widersprach der Heiterkeit, zu der sie sich zwang. Der Anblick ihrer stillen, geduldigen Traurigkeit rührte ihn unbeschreiblich, und schneller als es sein ernstes Nachdenken vermocht hatte, reifte der Gedanke in ihm zum schnellen Vorsatz, ihr, die so viel für ihn gethan und verlassen hatte, keine Stunde

des ohnehin so schnell verrinnenden Lebens mehr zu trüben.

Louise, sagte er, und faßte ihre Hand, die er an sein volles Herz drückte, Du wünschest Deine Mutter wieder zu sehen. Korden wird Dich gern begleiten — ich zweifle nicht daran. Geh denn hin, und vergiß nur nicht, daß ich nicht mehr ohne Dich leben kann, daß Deine Entfernung die schmerzlichste Leere in mein Daseyn reißt — daß Deine Gegenwart allein mich vor Verzweiflung schützen kann! —

Louise — erschreckt durch die Heftigkeit seines Tons, und durch seine erst starren, dann flammenden Augen, schloß ihn in ihre Arme, und sah ihn furchtsam an. Theurer, lieber Mailand, rief sie, mit was für Schreckenbildern beschäftigt sich Deine Phantasie? Komm zu Dir — die wilde Verworrenheit Deiner Blicke und Deiner Reden ängstigt

mich. Was hast Du, was bedeutet Dein sonderbares, leidenschaftliches Betragen seit gestern?

Was es bedeutet? Daß ich Dich liebe. O, wenn Du das je vergessen könntest, Louise! Sieh, Du hast viel für mich gethan — durch das Labyrinth des peinlichsten Schicksals hast Du mich wie ein guter Engel an Deiner Hand zum höchsten Ideal meiner Wünsche, zum häuslichen Glück geleitet. Das werde ich nie vergessen, Aber, dennoch, Louise! dennoch — o, Du kannst mich auch gränzenlos elend machen, so wie Du mich gränzenlos beglückt hast!

Theurer! Geliebter! wie viel unnöthige Mühe giebst Du Dir, Dich und mich zu quälen. Kannst Du an meiner Liebe, an meiner Festigkeit zweifeln? Bin ich nicht ganz Dein, durch das Heiligste was Herzen verknüpfen kann, durch Liebe, die allen

Hindernissen trotzte, allen Hoffnungen entsagte, die außer Dir mir winkten? Und, kannst Du fürchten, daß ich nur den Muth hatte, Dich zu erringen, nicht auch Dich zu besitzen?

Es ist wahr, sagte Mailand mit hervorbrechenden Thränen, die Opfer die Du mir schon gebracht hast, berechtigen mich, noch mehrere zu erwarten. Darum gehe hin — stille den Kummer Deiner Mutter durch die Freude des Wiedersehens — nur betritt das Asyl unseres Glücks dann eben so unbefangen, eben so ungetheilt mein wieder, als Du es zuerst betratest.

Da Louise sah, daß es ihm Ernst war, sie reisen zu lassen, so nahm sie diese ihr so liebe Idee wieder auf, und je weniger sie gehofft hatte, sie realisirt zu sehen, je süßer wurde ihr jetzt die Wahrscheinlichkeit ihrer Ausführung.

Die höhnische Miene ihrer Schwiegermutter, als sie diesen Plan vernahm, fiel ihr zwar unangenehm auf, und eine Ahndung in ihre Seele, daß sie vielleicht durch eine boshafte Bemerkung die vorige feindliche Stimmung in Mailands sonst so argwohnlosem Herzen erweckt haben könne — da sie aber den Geliebten wieder heiter, wenigstens ruhig sah, so achtete sie nicht weiter auf das einsylbige, lakonische Betragen der mürrischen Alten, und beschäftigte sich im Geist schon mit den reinen Freuden, die ihrer harrten.

Indessen waren mehrere Tage vergangen, ohne daß Korden sich sehen, oder von sich hören ließ. Er hatte über seine Empfindungen und sein künftiges Betragen nachgedacht, und das Resultat seiner Entschließungen war, frei und edel zu handeln. Ich will, nahm er sich vor, mein Gefühl nicht

mit dem Schleier des Geheimnisses bedecken. Warum soll ich dem Freund nicht meine Schwachheit eingestehen? Warum sollte mich diese Schwachheit entehren, da ich den Vorsatz habe, sie zu überwinden? Ach, wenn man immer seine Empfindungen ans Licht ziehen wollte, statt sie tief im Innersten zu verbergen — wie selten würden sie strafbar seyn!

Im ersten enthusiastischen Aufwallen dieses Entschlusses wäre es ihm leicht gewesen, ihn sogleich auszuführen, aber als er ihn bei kälterem Blute von allen Seiten betrachtete, stellte sich ihm das Schwärmerische desselben dar, und er sah wohl ein, daß er den raschen Eingebungen seines Gefühls nicht folgen konnte, ohne den Saamen eines ewigen, peinlichen Mißtrauens in Mailands Brust auszustreuen, den vielleicht ein kluges Schweigen und Entfernung

im ersten Keimen unterdrücken konnte — —
Er wollte jeden Schein eines bösen Gewissens vermeiden, und da noch nie zwischen ihre Zusammenkünfte eine so lange Pause wie jetzt, gekommen war, so fühlte er, daß er sie bald endigen müsse, wenn sie nicht auffallen sollte.

Eine gewisse innerliche Scheu aber hielt ihn ab, zu Mailands hinzugehn. Ihre einfache, stille Lebensweise und der enge Kreis, den sie bildeten, machte jede Aufwallung des Herzens, so wie jede Verstimmung nur all zu sichtbar, und er vermißte jetzt die Unbefangenheit in seinem Busen, die ihn ehemals mit Recht zum Hausfreund des glücklichen Paares eignete. Er sann daher auf ein kleines Fest, um sie bei sich zu sehen, und der Amtmann und der Geistliche des Dorfs mit ihren Familien, erschienen ebenfalls auf seine Einladung, um die Ver-

legenheit des ersten Beisammenseyns durch ihre Gegenwart zu vermindern.

Es gelang so ziemlich. — Louisens sanftes, würdevolles Betragen zauberte jene eigene Ruhe um sie her, die sich selbst stürmenden Gemüthern leicht mittheilt, aber ihre stille Anmuth weckte demohngeachtet auf's neue die Flamme der Eifersucht und der Liebe. Sie benachrichtigte Korden, daß ihr Mann den Wunsch, ihre Mutter zu sehen, begünstige, und mahnte ihn an sein Versprechen, sie zu begleiten.

Ein leiser Schauer bebte durch seine Nerven, als sie sorglos und freundlich ihre Hand in die seinige legte, ihm sanfte Vorwürfe über sein langes Ausbleiben machte, und ihm den reinsten, herzlichsten Antheil der Freundschaft bewieß.

Mailand stand von fern, und sah mit finstern Blicken, wie Kordens funkelndes

Auge glühend und schüchtern mit dem Ausdruck tief verborgener, aber heftiger Liebe an ihren Zügen hing — wie er sie endlich verließ, und wie er eine Thräne, die Verrätherin seines Gefühls, verstohlen trocknete, und wie er die heißeste Aufmerksamkeit auf alle ihre Bewegungen mit dem ängstlichen Bestreben vermischte, sie zu verbergen. — Mailands Auge war durch den Argwohn geschärft worden — sein Verdacht stieg bei den unschuldigen Zeichen des Wohlwollens, die Louise ihrem Freunde gab, und in dem bethörenden Rausch der Eifersucht hielt er die Äußerungen einer Freundschaft, die er selbst gestiftet hatte, um so mehr für Beweise geheimer Liebe, da Korden, dessen Karakter er genau kannte, durch die leisen, ihm gleichsam unwillkürlich entschlüpften Bewegungen seines Herzens, sein Mißtrauen rechtfertigte. Mii stürmischer Gewalt ergriff ihn der Ge-

danke, daß Louise, ohne es vielleicht klar zu ahnden, einen andern liebte, denn er hatte sich bisher unsterblich in ihrem Herzen gedünkt. Dieser sichere Stolz, zu dem ihn das Bewußtseyn seines Werths und Louisens Zärtlichkeit berechtigte, war bisher die Stütze seines innern Friedens gewesen — er fühlte sie sinken, und gab sich den schwärzesten Eingebungen seiner aufgereizten Phantasie hin. Doch schwiegen seine Lippen von dem Sturm, der in seinem Innern tobte. —

Die projektirte Reise ging sehr bald darauf vor sich. Madame Mailand suchte sie zwar aus allen Kräften zu hintertreiben — sie stellte ihrem Sohne die Folgen derselben in dem dunkeln Lichte dar, das ihr eigener Gesichtspunkt war, aber vergeblich.

Er sah Louisen abreisen — die letzten Überreste seiner Ruhe wurden durch ihre Entfernung zertrümmert, und alle die glühenden

henden, schmerzlichen Wünsche seines Herzens strebten ihr nach — doch verrieth er nicht durch ein einziges Wort, wie gern er sie zurückgehalten hätte, weil es wider seine Grundsätze war. Er wollte alles nur ihr selbst verdanken, was sie zu seinem Glücke that. —

Unbekannt mit der peinlichen Stimmung, in der Louise ihren Mann zurück gelassen hatte, flog sie an Kordens Seite dem schönen Ziel ihrer Sehnsucht entgegen, und nur zuweilen, wenn Mailands ernste Verschlossenheit, der sie andere Gründe unterschob, als die wahren, vor ihr Gedächtniß trat, gab sie sich zärtlichen Sorgen um ihn hin, die Korden dann zu zerstreuen suchte, indem er sie erinnerte, daß es ein Hauptzug seines Karakters sey, oft in stiller Einkehr in sich selbst zu träumen und zu schwärmen. Louise fühlte sich dann beruhigt, denn ihr Bewußt-

seyn war rein, und eben deswegen suchte sie in sich selbst am wenigsten die Quelle seiner Schwermuth. Mit allem Feuer der Liebe und der Erinnerung hing sie an dem Andenken des Geliebten — er war der Gegenstand ihrer Gespräche und ihrer Gedanken, und Korden stieg noch eine Stufe höher in ihrem Herzen, weil er mit unermüdetem Antheil ihr zuhörte, oder schlummernde Bilder seines vorigen Umgangs mit ihm zum neuen Leben empor rief.

So langten sie in Louisens Vaterstadt an, und kaum hatte Korden mit kluger Behutsamkeit zwischen Mutter und Tochter das längst ersehnte Wiedersehen veranstaltet, so eilte er, sich selbst von den immer wechselnden Gefühlen einer Liebe Rechenschaft abzulegen, die ihm Pflicht, Klugheit und sein eigener, besserer Wille zu unterdrücken gebot. Louisens Schönheit, ihre reine Güte

und ihre Unschuld wurden ihm jetzt zu gefährlich — so manche anziehende Situation, die ihre Unbefangenheit veranlaßte, entflammte seine Leidenschaft höher, und mächtig rief ihn die Stimme der Ehre auf, das Glück ihres Umgangs der Ruhe seines Freundes zum Opfer zu bringen. Er beschloß, so bald er sie wieder Mailands Armen überliefert haben würde, sich von ihnen zu trennen, und noch einige Jahre zu reisen. Es dünkte ihm wahrscheinlich, daß indessen, ohne irgend eine Nahrung zu finden, die Eifersucht in Mailands Brust ersticken, und daß die Entfernung auch ihm, dem Hoffnungslosliebenden, Lethes Zauberbecher im Bezug seiner Liebe reichen werde.

Aber so ganz von ihr zu scheiden, ohne den Balsam eines tröstlichen Worts von ihren Lippen mit sich zu nehmen, als eine Linderung seines Schmerzes — ach, das fiel

ihm schwer, und doch — was für Widersprüche vereint nicht Liebe im menschlichen Herzen — und doch verdammte er sich gern zu einem ewigen Schweigen, denn Louisens Ruhe, die sein Geständniß unterbrochen hätte, war ihm heiliger, als der Wunsch, zu ihren Füßen seine Leidenschaft zu bekennen und zu beweinen. Er wollte ihre gefährliche Nähe fliehen, aber an diesen Entschluß knüpfte sich die Sehnsucht, irgend etwas mit sich zu nehmen, was als ein Theil ihrer Selbst in der Ferne seine Phantasie freundlich mit ihrem Andenken beschäftigen könne. Er wollte nicht sie selbst, nur sein Verlangen vergessen — ihre holde Gestalt, wünschte er mit ahndender Wehmuth, sollte wie der Genius der Unschuld und der Tugend ewig vor den Blicken seines Geistes schweben, und seinen Handlungen und Empfindungen den reinen Geist der Einfalt ein-

hauchen, die in stiller Würde ihr ganzes Wesen durchwehte.

Was hätte seinen Wünschen wohl lieblicher entsprochen, als ihr Bild. — Ach, wenn sich auch geliebte Züge noch so tief der Seele des Liebenden einprägten, so hängt doch das Auge mit durstigem Wohlgefallen an dem Versuch der Kunst, sie darzustellen, und ein kleines Stück Elfenbein, das sie treu enthält, hat in den Stunden der Trennung mehr Werth für das Herz des Geliebten, als die Schätze aller Welttheile.

Es schien ihm eine freundliche Laune des Schicksals, als Louise die Idee äußerte, sich für ihre Mutter mahlen zu lassen. Er bestärkte sie darin mit frohem, verzeihlichen Eigennutz, und beschloß, ihren Einfall zu benutzen. Da aber aus Schonung für Madame Senf ihre Anwesenheit in ihrer Vaterstadt ein Geheimniß bleiben sollte, so

mußten die Anstalten deshalb sehr behutsam getroffen worden, und das war seinen Wünschen günstig. Er erkundigte sich nach dem geschicktesten Portraitmahler, und man nannte ihm einen jungen, als talentvoll anerkannten Mann, den er sogleich aufsuchte.

Mit der möglichsten Feinheit, und mit großen Anerbietungen verständigte sich Korden mit ihm, ohne jedoch den Namen seiner Freundin zu nennen. Der Mahler lächelte sehr selbstgefällig, als wäre er mit seinem Scharfsinn zufrieden, der einen geheimen Liebeshandel zwischen ihm und Louisen errieth. Er versprach das Portrait, zu dem Louise sitzen wollte, insgeheim so treffend wie möglich, zu kopiren, und folgte ihm zu ihr, um den Anfang zu machen, weil wegen ihrer nahen Abreise keine Zeit zu verlieren war.

Louise kannte ihn nicht, denn er war erst

kurze Zeit vor ihrer Verheirathung in die Stadt gekommen, und seine Physiognomie war zu alltäglich, um ihr unter der Menge aufzufallen, die sie damals, tief mit ihrer Liebe beschäftigt, mit gleichgültigen Blicken übersah. Er aber war ihr einigemal begegnet, und das war hinreichend, um ihre reizende Gestalt nie wieder aus dem Gedächtniß zu verlieren. Da die Beharrlichkeit, mit der sie ihrer Neigung folgte, und ihr Schicksal zum allgemeinen Stadtgespräch geworden war, so hatte auch während ihrer Entfernung die Erinnerung an sie nicht ganz in ihm verlöschen können, da es noch immer die lebhafteste Unterhaltung aller Gesellschaften war, den Schritt, den sie gethan hatte, nach Gutdünken zu loben, oder zu tadeln.

Er erkannte sie also im ersten Augenblick wieder, aber er stellte sich, als sey sie ihm

ganz fremd, weil sie wegen des Verhältnisses zu ihrem Vater ein strenges Inkognito wünschte, und weil die Miene der Unwissenheit, die er sich gab, ihm nicht den Zwang auflegte, ein anvertrautes Geheimniß verschweigen zu müssen. Er war ein junger Wüstling, der die Handlungen anderer nur in dem unreinen Gesichtspunkt ansah, in dem ihm seine eignen erschienen. Der Verfall seiner Sitten machte ihn mißtrauisch gegen weibliche Tugend, und Louise, die mit so vielem Aufsehen als Mailands Gattin die Stadt verlassen hatte, und jetzt mit einem andern jungen Mann in der größten Heimlichkeit zurückkam, war in seinen Augen nichts als ein leichtsinniges Weib, das Überdruß und Veränderlichkeit aus den Armen des Einen in die Arme des Andern gescheucht hatte.

Die himmlische Reinheit ihres Wesens

war zu erhaben über die Sphäre, in der er immer gelebt hatte, um von seinem verdorbenen Gefühl verstanden zu werden. Er sah in ihr nur listige Koketterie, der er keine Schonung schuldig war, und da er wußte, daß es in jeder großen und kleinen Stadt Gesellschaften giebt, in denen zugetragene Neuigkeiten ein gültiges Entréebillet sind, so benutzte er diesen Vorfall, sich hie und da Eintritt zu verschaffen, und einige junge Herren seiner Bekanntschaft, die es ohnedem noch immer nicht verschmerzen konnten, daß Louise sie ehemals so ganz übersehen und vernachläßigt hatte, machten es zu ihrem angelegentlichsten Geschäft, die interessante Nachricht ihres verborgenen Aufenthalts mit Zusätzen, wie sichs von selbst versteht, weiter zu verbreiten.

So kam sie auch einem alten Kaufmann zu Ohren, der, ein weitläuftiger Verwand-

ter Mailands und ein erklärter Geizhals, schon Anfangs die Verbindung mit Louisen sehr gemißbilligt hatte, da sie kein mercantilisches Unternehmen war.

Das umherschleichende Gerücht, daß Louise ihren Mann verlassen habe, und mit einem reichen Edelmann als seine Maitresse umherreise, machte ihm eine hämische Freude, da er dieser Romanenheirath kein gutes Ende prophezeiht hatte.

Es giebt Menschen — und unter diese gehörte er — die herzlos und egoistisch genug sind, um lieber den Untergang einer glücklichen Familie, als ihre Behauptungen widerlegt zu sehen. Überdem baute er auf Mailands Unglück einen Plan, der ihm wesentliche Vortheile versprach — Ursache genug für ihn, es nicht mehr zu bezweifeln, sondern es sogar zu wünschen.

Er stand mit mehrern Handelshäusern in

England in weitläuftigen Verbindungen, und er suchte schon längst einen der Sprache kundigen, zuverläßigen Mann, der im Stande wäre seine Geschäfte dort führen zu können.

Daß Mailand sich alle neuern Sprachen völlig eigen gemacht hatte, wußte er, daß er gar nicht eigennützig, und von einer fast schwärmerischen Gewissenhaftigkeit beseelt war, ebenfalls — und daß er jetzt geneigt seyn würde, einen solchen Antrag anzunehmen, ließ sich vermuthen.

Er schrieb ihm also deshalb, und da seine eigene Engherzigkeit alle die Erdichtungen sehr glaubwürdig fand, mit denen sich das Publikum auf Louisens Kosten herumtrug, so nahm er eine völlige Entfernung von ihr als etwas sehr natürliches an, suchte ihn durch einige Gemeinplätze zu trösten, und rieth ihn, aus der Unthätigkeit, wie er

sein ländliches Leben nannte, unter seiner Leitung in die goldene Sphäre des einträglichen Geschäftskreises überzugehen.

Korden und Louise hatten indessen die Stadt wieder verlassen, beide ahndungslos, welche Mißhandlungen ihre Ehre erlitt — beide in einer heitern, aber von sanfter Rührung mit einem Schatten von Wehmuth überhauchten Stimmung. Denn Kordens Auge, von dem Anblick ihrer inneren und äußeren Liebenswürdigkeit trunken, verlor sich thränend in die lange Perspektive der Trennung, die ihm drohte, und in die leeren, öden Gefilde der Hoffnungslosigkeit, durch die sein Lebensweg führte. Und Louise, die zwar aus den Armen ihrer zärtlichen Mutter in die Arme des unendlich Geliebten eilte, fühlte dennoch schwermüthig, daß die Bitterkeit des Scheidens von ihr, das nahe Entzücken des Wiedersehens trübte — und

zuweilen hing sie mit feuchtem Blick auch andern Gedanken nach, als diese beiden Empfindungen ihr darboten. Denn sie fühlte eine neue, wichtige Epoche ihres Daseyns anheben, und ernst und heilig erschien ihr das süße Verhältniß, das aus dem Dunkel der Zukunft sich mystisch ihr entfaltete. Ihre Mutter hatte sie über ihren oft wechselnden, nicht mehr so blühenden Gesundheitszustand belehrt, und die leisen Ahndungen, die schon bisweilen ihre Brust erfüllten, hatten sich dadurch zu der Gewißheit verstärkt, daß der süße Mutternahme sie bald erfreuen werde. Durchdrungen von dem stillen Glück dieser Aussicht wiegte sie sich in holde Phantasien, und träumte von den Tagen, denen sie entgegen ging, mit all' der innigen Fühlbarkeit, mit der sie sich von den zarten, geheimnißvollen Banden der Natur umstrickt fand, die jetzt ihr Wesen an eine neue, und zwar

die schönste Hoffnung ihres Lebens knüpften. Denn unter den unbeständigen Empfindungen der Menschheit, die wie fluthende Wellen auf einem weiten Meere steigen und verschwinden, steht Mutterliebe wie ein unerschütterlicher Fels, an dem des Schicksals rauhe Stürme abprallen, und an dem die Zeit vergebens ihren nagenden Zahn versucht. Sie achtet keine Mühseeligkeit, sie ermüdet nimmer; Geduld und Aufopferungen sind mit ihr aufs innigste verschmolzen — — sie allein unter allen irdischen Gefühlen hat sich durch tausend Beispiele den Stempel der unvergänglichen Ewigkeit errungen.

Ach, sollte die Ahndung dieses Gefühls nicht schon entzücken, da die Wirklichkeit desselben fast das einzige ist, was durch seine feste Dauer uns beweißt, daß es ein Etwas in uns giebt, was in andern Welten

ewig fortleben wird, auch wenn alles um uns her in Trümmer stürzt? — —

Voll von der überschwenglichen, wehmüthigen Wonne, womit der Gedanke an die Zukunft sie füllte, langte Louise wieder in der kleinen Hütte an, die jetzt ihre Heimath war. Das süße Geheimniß ihres verborgenen Glücks lastete schwer auf ihrer zarten Seele — ihr Busen drängte sie mit ungeduldigem, sehnsuchtsvollen Wallen, es dem Geliebten mitzutheilen, und ein hohes, freudiges Erröthen stieg in ihre Wangen, als sie ihn von ferne erblickte. Sie sprang aus dem Wagen — ihr Herz klopfte hörbar. Die Schauer der Freude, die auch ihn durchbeben sollten, gaben ihr einen Anstrich von Unruh, durch die ihre Unschuld himmlisch hervorstrahlte. Aber bald fühlte sie die heftigen, frohen Schläge ihres Herzens durch Mailands Anblick gehemmt, der

bleich, düster und ernst ihr entgegen ging, und ihre zärtliche Umarmung still und mit einer leisen, aber für ihr fein organisirtes Wesen dennoch fühlbaren Zurückhaltung erwiederte.

Korden, der in seinem Hause dringende Geschäfte vermuthete, oder wenigstens vorgab, begrüßte seinen Freund nur flüchtig und ging, begleitet von Louisens herzlichstem Dank für seine freundschaftliche Sorgfalt während ihrer Reise.

Als Mailand mit Louisen allein war, entstand eine lange stumme Pause zwischen ihnen, die nicht ohne Verlegenheit für beide Theile war. Louise fühlte sich in der Achtung ihres Mannes gesunken, ohne zu wissen warum? und das kostete ihr Thränen. Auf einen solchen Empfang war sie nicht gefaßt — er empörte und verwundete ihr Herz, das ihm so liebevoll entgegen geklopft

hatte.

hatte. Sie sah ihn schmerzlich an — in seinen Zügen arbeitete der heftigste Kampf seines Innern, doch ruhte sein Auge nicht auf ihr — finster und trübe hing es am Boden, und als er es empor schlug, wußte er so viel besonnene, ruhige Kälte in seinem Blick zu erkünsteln, daß frostig ihre wärmsten Regungen erstarrten.

Das Hinzukommen ihrer Schwiegermutter war nicht geschickt, den gordischen Knoten dieses Mißverständnisses zu lösen, oder zu zerhauen. Mailand suchte sich in ihrem Beiseyn zusammen zu nehmen, aber Louisens heller Blick ließ sich nicht durch die erzwungene Wärme täuschen, mit der er ihr jetzt begegnete — sie sah wohl, daß sie keine natürliche Aufwallung des Herzens, sondern nur ein Opfer des Wohlstandes war. Bang und drückend schlich der Tag vorüber — die Unterhaltung war einsylbig, und

Louise that nichts, um sie in Gang zu bringen, denn ihr jetzt ohnehin so reizbares Gemüth fühlte sich nicht allein bitter gekränkt, sondern auch mit herbem Unmuth erfüllt.

Selbst die bescheidenste Tugend, die Huldigungen verschmäht, fordert doch ein stilles Anerkennen ihres Werths und ihrer Reinheit, und sieht sich nicht gleichgültig mißverstanden oder verkannt. Mailands verschlossenes, zurückhaltendes Betragen war Louisen ein Beweis, daß sie in seiner Meinung nicht mehr so unumschränkt und einzig oben an stand, und da ihre Liebe diese Baobachtung nicht verschmerzen konnte, so rief sie ihren Stolz zu Hülfe, um gefaßt und kalt dem drohenden Gewitter entgegen zu sehen, das sich an dem heitern Horizont ihres Lebens so dunkel zusammen gezogen hatte. Ob es die grünen Saaten ihres häuslichen Glücks verheeren, oder den schwülen

Dunstkreis, in dem sie jetzt seufzte, auf ewig reinigen werde — das war die Frage, in deren Beantwortung schwankende Ungewißheit ihre Zweifel ergoß.

Doch sandten Muth und Hoffnung ihre hellen Strahlen tröstend in die Nacht ihres Kummers, und die Überzeugung, fleckenlos und rein jeden möglichen Vorwurf von sich ablehnen zu können, ließ sie mit stiller Ergebung eine endliche Erklärung erwarten.

Als diese aber immer ausblieb — als Mailand, statt zu reden, immer fremder und in sich gekehrter wurde — als er selbst Louisens ernste Fragen nach der Ursache seiner ihr so peinlichen Veränderung mit der Bitte zurückwieß, ihn ungestört jetzt sich selbst zu überlassen — da ertrug ihr gefoltertes Herz die schwere Last ihrer Sorgen und Ahndungen nicht mehr allein. Sie hatte niemand, dem sie vertrauen, nie-

mand, von dem sie Rath, Trost und vielleicht Aufklärung hoffen durfte, als Korden, der so bekannt mit dem Innern ihres Geliebten, und gegen sie so theilnehmend gesinnt war — ach, und er blieb ihr fern in den bangen Stunden, wo sie gleichsam allein da stand, um gegen das härteste, was ihr begegnen konnte, gegen das Mißtrauen ihres Mannes zu kämpfen. Das vermehrte ihre Schwermuth noch, und drängte sie, ihm in einigen Zeilen ihre Unruh, und ihre Sehnsucht nach einer Unterredung mit ihm zu beweisen.

Nach langem Nachsinnen hatte Mailand sich zu dem Schritt entschlossen, der über seine Zukunft entscheiden sollte. Er wollte zu Korden gehen, ihm mit dem ganzen Ernst gekränkter Liebe und beleidigter Freundschaft seinen Verdacht zeigen, und ihn auffordern, offen und wahr sein Verhältniß zu Louisen

zu enthüllen. Daß sie sich liebten, bezweifelte er nicht mehr, denn das Auge des Eifersüchtigen ist ein fürchterliches Vergrößerungsglas, vor dem die Mücke wie ein Elephant erscheint, und jeder Schatten einer Möglichkeit bis zur peinigenden Gewißheit verstärkt wird. So wie Louisens Seele immer der treue Spiegel seiner Empfindungen war, so hatte sich ihr jetzt auch das Verschlossene, Düstere seiner Stimmung mitgetheilt, aber ganz der Bitterkeit seines Argwohns hingegeben, beurtheilte er sie nicht aus diesem Gesichtspunkt, sondern hielt für die Wirkung einer geheimen Leidenschaft, was nur eine natürliche Folge seines eigenen Benehmens war. Die schöne Blüthe seines Glücks war von einem rauhen Sturm gebrochen — er fühlte, daß er durch den Verlust seines Zutrauens zu Louisen für den stillen Frieden der Häuslichkeit und für sich selbst verloren

war. Sein stolzes, glühend liebendes Herz konnte weit eher dem angebeteten Weibe entsagen, als ihre Neigung theilen, erzwingen, oder beschränken, wenn dieselbe auf einen andern Gegenstand gefallen war, wie er jetzt mit fester Überzeugung glaubte. — Einzig, wie er sich ihr selbst hingab, wollte er wieder geliebt seyn, und die Zartheit seines verschlossenen Gefühls, das ausschweifend in seinen Forderungen war, hatte den flüchtigen Funken des Verdachts, den ein unglücklicher Augenblick in seine Seele warf, schnell in eine wilde, verzehrende Flamme verwandelt.

Der Brief jenes alten Kaufmanns hatte ihn auch von Seiten der Ehre empfindlich angegriffen, weil er ein klarer Beweiß war, wie schimpflich die Welt über Louisens Reise urtheilte, und ob er gleich, als er an ihrer Hand dem Geräusch derselben entfloh, über

ihre kleinlichen Aussprüche sich erhaben glaubte, so zeigte ihm doch der unangenehme Eindruck, der sein Gemüth erschütterte, daß er, wie die meisten Söhne der Erde, abhängig von der öffentlichen Meinung war, in sofern sie an dem Liebsten und Heiligsten, was er besaß, Flecken erfand und rügte. Und doch — o, wie gern hätte er ihr Urtheil vergessen, wenn sein Herz Louisen eben so sehr von jedem zärtlichen Einverständniß mit Korden frei gesprochen hätte, als er ohngeachtet dieses Briefes von ihrer reinen Sittlichkeit überzeugt war. Aber der Gedanke, den er mit Gewißheit dachte, daß Kordens Bild in Louisens innerster Seele neben dem Seinigen — ach, vielleicht noch über demselben stand, war hinreichend, ihn mit seinen schwärmerischen Begriffen von Liebe und Aufopferung in die weite Welt hinaus zu

treiben, um durch eine ungemessene Entfernung den Schmerz über seinen Verlust zu lindern, und um ihr eine Freiheit wieder zu geben, die, wie er aus ihren heimlichen Thränen schloß, sie verloren zu haben bereuete.

Als Louise ihren Mann finster zu der entscheidenden Unterredung mit Korden weggehen sah, bemächtigten sich trübe Ahndungen ihrer, als flüsterte eine leise innere Stimme ihr zu, wie wichtig für ihr Schicksal die nächsten Stunden waren, denen sie entgegen ging. Gedrückt von heimlicher Angst um Mailands Gemüthszustand, gequält von der Vorstellung, sein Herz verloren zu haben, und zur tiefsten Wehmuth durch das Verlassene, Einsame ihrer jetzigen Lage gestimmt, wankte sie zum Schreibtisch, um ihr Gefühl in einige Worte an Korden zu ergießen.

Ihre Schwiegermutter, deren feindseelige Gesinnungen sie immer deutlicher gewahr wurde, entfernte sich mit lauernden Blicken, als sie sie die Feder ergreifen sah.

»Daß Sie seit unserer — ach, so glück-»lichen Reise, Sich nicht vor mir sehen »ließen,« schrieb Louise, »ist ein Vergehen, »welches Ihnen nur die wärmste Freund-»schaft verzeihen kann. Hätten Sie gewußt, »wie viel ich durch Ihre Abwesenheit gelit-»ten habe, wie oft mein Auge mit Thränen »hinunter in das Thal blickte, wo ich hoff-»te, Sie herauf kommen zu sehen — ach, »theurer Korden! Sie würden nicht gezö-»gert haben, durch Ihre Gegenwart einen »Tropfen Linderung in den Wermuthsbecher »Ihrer Freundin zu mischen, die jetzt in »Ihnen die einzige Hoffnung findet, die »ihr noch tröstend ist. Ich sehne mich nach »einer Unterredung mit Ihnen, aber ich

»muß Sie allein sprechen. Kommen Sie »heute gegen den Untergang der Sonne an »die große Eiche, wo wir uns schon mehre»remale trafen — da will ich den finsteren »Blicken meines Mannes und den höhni»schen Mienen meiner Schwiegermutter zu »entrinnen suchen, und Gott gebe, daß an »Ihrer Seite der Friede mir zurückkehre, »den ich jetzt schmerzlich in meinem Busen »vermisse.«

Louise übertrug die Bestellung dieses Briefes einem Knaben aus dem benachbarten Dorfe, der zuweilen kleine Wohlthaten von ihr empfing, dann nahm sie ihre Arbeit und ging hinaus, um sich im Freien irgend ein stilles Plätzchen aufzusuchen, das den Mißlaut ihrer Empfindungen durch den Zauber der ruhig wirkenden Natur harmonisch aufzulösen vermöge.

Madame Mailand hatte Louisen das

Billet endigen und es dem Knaben überge-
ben sehen. Ihre Neugier wurde dadurch eben so lebhaft erregt, wie ihr Mißtrauen, und sie konnte sich es nicht versagen, beides zu befriedigen. Ob es edel und erlaubt war, sich durch das Erbrechen eines fremden Briefes, in die Heimlichkeiten anderer hineinzustehlen, kümmerte sie wenig — sie forderte in einem strengen, gebietenden Ton das Billet von dem Knaben zurück, las es, fand durch seinen Inhalt ihre Erwartung noch übertroffen, und steckte es mit boshafter Freude zu sich, als das sicherste Mittel, Louisen und ihren Sohn auf ewig von einander zu trennen. Dies war schon lange ihr Lieblingswunsch, weil die Einförmigkeit ihres einsiedlerischen Lebens, in der sich nur große, reine Seelen wohl befinden können, ihr immer unerträglicher fiel.

Auf's leidenschaftlichste bewegt, kehrte

Mailand jetzt nach Hause zurück. Unangemeldet, wie gewöhnlich, war er in Kordens Kabinet getreten, aber dieser, der bei ihrer jetzigen Verstimmung nichts weniger als diesen Besuch erwartete, fand sich dadurch auf's höchste überrascht, denn Louisens Bild zu betrachten, und es mit seinen einsamen Thränen zu benetzen, war die schmerzlich süße Beschäftigung des Augenblicks gewesen, den Mailands Dazwischenkommen stürmisch unterbrach. — Er bemühte sich, das Portrait zu verbergen, aber Mailands Blick, der mit fürchterlichem Ernst auf ihm ruhte, hatte es schon gefaßt und erkannt, und schweigend, mit tiefen, aber sich ganz widersprechenden Gefühlen, standen die beiden Freunde einander gegenüber.

Ich hatte Dir nur wenig Worte zu sagen, Korden! unterbrach Mailand endlich die drückende Stille. Nur eine einzige

Frage — meine letzte und wichtigste an Dich — wollt' ich Dir thun, aber sie ist durch dies Bild und durch Deine Thränen schon beantwortet. Du hast mich aus meinem Himmel verdrängt, aber Louisens Gegenliebe, von der dies Portrait mir ein neuer unläugbarer Beweis ist, entschuldigt Dich hinreichend. Lebe wohl — meine Entfernung räumt Deinem Glück jetzt das letzte Hinderniß aus dem Wege.

Mit diesen Worten verließ er ihn schnell. Korden blieb wie vom Blitz getroffen stehen, und sah ihm lange nach, unfähig ihn zurück zu halten oder nur mit dem leisesten Laut sich zu entschuldigen, oder anzuklagen.

Madame Mailand, die vor Begierde brannte, ihrem Sohn die Entdeckung mitzutheilen, die sie gemacht hatte, ging ihm mit eilenden Schritten entgegen. Der melancholische Tiefsinn auf seinem Gesichte

paßte zu der Nachricht, die sie ihm geben wollte, und sie zögerte nicht länger, das unglückliche Papier hervorzuziehen. Lies dies, sagte sie, indem sie es ihm entfaltet darreichte, und wenn der letzte Nebel nun verschwindet, der Dein Auge bisher noch blendete, so sieh es nicht als ein Unglück an, weil es Deinem Herzen jetzt vielleicht weh thut, sondern betrachte diese entlarvte Heuchelei als den weisen Fingerzeig eines mit uns ausgesöhnten Schicksals, das Dich nicht für dies arkadische Schäferleben bestimmte, und folge dem Ruf der Ehre, der Dich auffordert, die unwürdigen Bande zu zerreißen, die Dich daran fesselten.

Er las, und eine dunkle Röthe flammte über seine eingefallenen Wangen hin. Ja, sagte er endlich mit resignirter Gelassenheit, ich bin überzeugt, daß Louise Korden liebt, und nach langem, quaalvollen Schwanken,

will ich nun die Maaßregeln ergreifen, die meine Lage und mein Gefühl mir vorschreibt. Leben Sie wohl, meine Mutter! Sie werden von mir hören. Ach, vielleicht hätten Sie besser gethan, das trunkene Auge Ihres Sohnes vom verderblichen Abgrund hinweg in eine schönere Ferne zu lenken, als kalt und grausam das liebste Bild meiner Ideenwelt zu zertrümmern, und mich unheilbaren Schmerzen Preis zu geben. Es ist zu spät — mein Schicksal ist wie mein Entschluß nun entschieden! — — —

Er ging. Seine Mutter, erschreckt durch die kalte Ruhe seines Tons, die seinem leidenschaftlich blitzenden Auge widersprach, wollte ihm folgen, da die ängstlichen Besorgnisse, die in ihr aufstiegen, sie bei seinem, mit dumpfer Verzweiflung erfüllten Gemüth eine allzurasche Handlung befürchten ließen, aber sie sah ihn mit gemäßigter

Eile, übrigens ohne alle Zeichen von Unruh und Heftigkeit, den Weg einschlagen, der nach einer kleinen Landstadt führte, und den er zuweilen zu seinen einsamen Spaziergängen wählte. Sie ging also beruhigt ins Haus zurück, aber noch konnte sie nicht über ihr Werk triumphiren, da noch kein Schritt geschehen war, der Louisen zeigte, daß Mailand nun wahrscheinlich auf immer für sie verloren sey.

Indessen neigte sich die Sonne zum Untergang, und Louise, die weit umhergeschweift war, nahte sich der Eiche, unter der sie dem theilnehmenden Korden alle ihre Sorgen und Klagen zu enthüllen hoffte. — Sie fand die trauliche Stätte leer, aber es befremdete sie nicht — er konnte noch kommen — die Sonne war ja noch nicht unter. — Unvermuthete Abhaltungen, glaubte sie, hielten ihn vielleicht zurück, pünktlich zu er=

erscheinen, und dieser Gedanke beunruhigte sie nicht.

Die Freundschaft ist nicht so egoistisch, wie die Liebe, die ihre Angelegenheiten immer unbedingt als das Hauptgeschäft des Geliebten betrachtet, und als ein solches sie behandelt wissen will. Sie vergiebt eher eine verzögerte Hoffnung als jene mächtige Despotin, und hält eine verspätete Zusammenkunft nicht so leicht wie jene für eine Kränkung ihrer Rechte. — Sie setzte sich still nieder, und ihr Auge ruhte ernst auf den Krümmungen des Weges, der den Freund ihr entgegen bringen sollte.

Es war ein schöner Abend, und die liebliche Gegend um sie her gab ihrem tiefen Gefühl für die Schönheiten der Natur sanfte, erquickende Nahrung. Unter ihr breitete sich ein weites Thal mit allem Seegen des Herbstes aus, und der Abendwind

wiegte sich wie auf einem goldenen Meere in den leise flüsternden Kronen der Bäume, die die spätere Jahreszeit schon anfing mit bunter Mannichfaltigkeit zu färben. — Aber bald verlängerten sich die Schatten und die Luft wurde kühler. Von der Sonne, die hinter die westlichen Gebirge gesunken war, blieb nur noch als eine Spur ihres Verschwindens das flammende Abendroth zurück, das sich über den weiten Himmel lächelnd ergoß, und dann wich auch dies verbleichend dem dunkeln Grau, in dem die Heiterkeit des Tages erlosch.

Louise erwartete nun nicht mehr, daß Korden kommen würde. Um eine Hoffnung ärmer, von der sie sich Trost versprochen hatte, ging sie traurig ihrem Hause zu. — Als sie ihm nahe war, verließ es eben Korden in heftiger Bewegung. Er übersah sie in der Dämmerung, die schon alle Gegen-

stände in ihren düstern Mantel hüllte, aber Louise erkannte ihn, und rief seinen Namen. Ein schmerzlicher Schauder flog durch sein ganzes Wesen, als er ihre Stimme vernahm, und er konnte die Rührung weder verbergen noch unterdrücken, die, vermischt mit den zärtlichsten, ach, nur zu gegründeten Sorgen um sie, sein beklommenes Herz erfüllte. Er eilte auf sie zu, faßte ihre Hand, und bedeckte sie mit Küssen und Thränen.

Was ist Ihnen, lieber Korden? frug Louise erstaunt, warum sind Sie so bewegt? —

Er antwortete nicht, weil seine Thränen ihn hinderten zu sprechen, nach einigen Minuten aber hatte er wieder die ruhige Fassung errungen, die dem Menschen selbst im tiefsten Leiden so wohl steht, und der Aufruhr seiner Gefühle stillte sich, um einer edeln, männlichen Entschlossenheit Platz zu

machen. Geduld und Muth, Louise! sagte er, muß jetzt ihr Losungswort seyn. Ich kann Ihnen den Schmerz der Nachricht nicht ersparen, die Ihrer wartet, aber ich betrachte mich von diesem Augenblick an als Ihren Bruder, und mache es zum heiligsten Geschäft meines Lebens, Ihrem Schicksal die glückliche Wendung zu geben, die Ihre reine, verkannte Unschuld verdient.

Was ist das? stammelte Louise mit bebenden Lippen, was für ein schreckliches Geheimniß soll ich erfahren?

Seyn Sie ruhig, antwortete Korden. Ein feindseeliges Geschick will die Stärke Ihrer Seele prüfen. O! rufen sie alle Kräfte derselben auf, um muthig dem Sturm zu trotzen, der Ihre Standhaftigkeit zu erschüttern droht. Lauter und fleckenlos wird Ihre stille Tugend aus dem Feuer der Prüfung hervorgehen. — Ja,

Louise, Sie sollen gerechtfertigt werden, und Ihre Vertheidigung sey künftig die erste und wichtigste meiner Pflichten.

Welcher Vertheidigung bedarf ich, erwiederte Louise, was für eines Verbrechens klagt man mich an? —

Korden antwortete nicht, er ergriff ihren zitternden Arm, und führte sie in's Haus, wo Madame Mailand ihnen mit einem spöttischen, verächtlichen Gesicht entgegen sah.

Ich komme noch einmal zu Ihnen zurück, Madame! sagte Korden in dem strengen, ernsten Ton des ruhigen Selbstgefühls, nicht, weil ich es für nöthig finde, Ihnen den unedeln Verdacht zu benehmen, mit dem Sie die Reinheit meiner Handlungen bezweifeln, sondern weil ich Louisen die Erklärung schuldig zu seyn glaube, die Sie ihr nur mit Bitterkeit geben würden.

Ja, Louise! die ich erst in der Ewigkeit

erwartete, die ernste, feierliche Stunde, die mein zu einem immerwährenden Schweigen verdammtes Herz auffordert, zu reden, ist da. Ich habe Sie geliebt. Heiß, innig, unzerstörbar glühte meine Leidenschaft in mir, wie ich sie noch nimmer gekannt hatte, da Ihre Tugenden eben so allmächtig wie Ihre Reize, sie entflammt hatten. Von jeder Hoffnung geschieden grub sich demohngeachtet Ihr Bild mit Flammenzügen in meine Seele, und noch jetzt — o, Louise! wenden Sie ihr thränendes Auge nicht zürnend von mir weg — noch jetzt lebt es mit der unauslöschlichen Glorie in mir, mit der die tiefste Achtung das vollendete, höchste Ideal der Liebe umgiebt, das ich in Ihnen realisirt gefunden habe. — Ich gestehe Ihnen frei, was ich empfinde, denn mein Geständniß kostet mir keine Röthe der Schaam, keinen inneren Vorwurf der Strafbarkeit. Nie hat irgend

eine Äußerung, ein Wort, ein Blick, der meine Sehnsucht verrathen hätte, Ihr reines Herz mit Ahndungen erfüllt, was Sie mir eigentlich waren. Tief habe ich bisher alle Wallungen meines Busens in mich selbst zurück gedrängt, und endlich den schweren Sieg über meine Empfindungen errungen, Sie nicht mehr wie ein Weib zu betrachten, nach dem meine irdischen Wünsche vermessen strebten, sondern wie einen Engel des Himmels, der meine Anbetung verdient. Und unter diesem Bilde, dem ähnlichsten, das Sie bezeichnen kann, werden Sie ewig die Gottheit meiner Thränen seyn, und auch in die weite Ferne, die uns scheiden soll, wird Ihr Andenken mir folgen, wie der Glaube an weibliche Tugend, den Sie mir wieder gegeben haben. Ehe ich Sie aber verlasse, muß ich die Verhältnisse wieder erneuert sehen, die der unglückliche, unge-

gründete Argwohn Ihres Mannes zu zerreißen droht — der Argwohn, als sey meine Leidenschaft von Ihnen gekannt und erwiedert worden.

Louise wurde blässer, ihre Brust hob sich gewaltig, ihre Lippen drängten krampfhaft einen Laut des Schmerzes hervor. Sie hob ihr Auge zum Himmel und sank in einen Stuhl, unvermögend, den Freund zu unterbrechen.

Nicht aus meines Mailands Herzen, fuhr Korden fort, konnte dieser unseelige Verdacht das erste Gift seiner Nahrung ziehen. Nur ein verdorbenes, arglistiges Gemüth, das den höchsten Edelmuth, die höchste Reinheit läugnet, um seine eigene Engherzigkeit sich nicht selbst gestehen zu müssen — nur ein solches konnte seiner glühenden Liebe die bittern Zweifel zugesellen, die bloß durch einen falschen Schein gerechtfertigt, der Freund-

schaft heilige Ergüsse für niedere Folgerungen eines verbotenen Einverständnisses hielten.

Hm! versetzte Madame Mailand mit Ironie, wenn eine junge Frau von kaum neunzehn Jahren mit einem Mann von etwan sechs und zwanzig halbe Monate lang in der Welt herum reist, und ihm in heimlichen Billets Rendezvous giebt, so ist es wohl nicht mehr zweifelhaft, ob Freundschaft oder Liebe die Triebfeder ihrer Handlungen ist. Ich habe Sie übrigens noch um Verzeihung zu bitten, Herr von Korden, daß ich Sie um die heutige Zusammenkunft gebracht habe, indem ich den Brief zurück behielt, der Sie dazu einladen sollte. Aber die Gelegenheit war gar zu günstig, meinem verblendeten Sohn die Augen zu öffnen, als daß ich sie nicht hätte ergreifen mögen. Auch denke ich, Sie werden sich schon dafür schadlos halten. Daß Sie übri-

gens den schweigenden, duldenden Schäfer gespielt haben wollen, ist eine Kömödie, die mich nicht täuscht, da ich die Welt kenne.

Ich weiß, Madame, erwiederte Korden mit tiefer Verachtung, daß Sie es waren, die in meines Freundes Seele den ersten Funken schleuderten, der nach und nach zum verheerenden Feuer verstärkt, das einfache Glück der Liebenden verschlang, das Sie nicht zu begreifen wußten, da Ihr Leben nicht in den schönen Gränzen der Häuslichkeit, sondern im zerstreuenden Taumel rauschender Vergnügungen verflossen ist. — Die Offenheit, mit der ich hierher kam, mich gegen Mailand zu erklären, und ihm ein Bekenntniß abzulegen, das ich der Wahrheit schuldig bin, ob es gleich mein inneres Gefühl verletzt, hat mich zu sehr über die gewöhnliche Konvenienz erhoben, als daß ich Ihnen verhehlen sollte, wie ich über Sie

denke. Hätte mich die Art Ihres Empfangs auch nicht schon hinlänglich belehrt, daß Sie wie eine Frau von Welt über mich geurtheilt haben, die gewohnt, verdorbenen Sitten, übertretenen Pflichten und schwankenden Grundsätzen zu begegnen, herzlos alles verdammt, was über die gewöhnliche Form ihrer Begriffe hinausragt, so würde ich doch in Ihrem vorigen Betragen, und jetzt in Ihren höhnischen Blicken die Bestätigung der Vermuthung finden, daß Sie es waren, die den Saamen der Zwietracht mit geschäftiger Hand in das weiche Herz Ihres Sohnes streuten.

Setzen Sie Ihre Vermuthungen jetzt ein wenig bei Seite, unterbrach ihn Madame Mailand, und lassen Sie der Huldgöttin, die Sie so hoch verehren, den Abschiedsbrief des Mannes lesen, der nun endlich aus dem Traum erwacht ist, in den eine jugendlich-

überspannte Phantasie, und der Sirenengesang einer vorgespiegelten Liebe ihn wiegte.

Sie nahm einen schon geöffneten Brief vom Tisch, und reichte ihn Louisen. Sie verzeihen mir wohl, setzte sie hinzu, daß ich das Siegel erbrochen habe. Die unbestimmte Aufschrift aber: An Madame Mailand, hat mich dazu veranlaßt, und der Inhalt, der auch mich betrifft, entschuldigt mich hinreichend. Ein Bote aus der benachbarten kleinen Landstadt brachte ihn mir kurz vorher, ehe Herr von Korden kam, um — wie er für den Zweck seines Besuchs ausgiebt — meinem Sohn seine Unschuld darzuthun. — Sie werden selbst am besten wissen, mit welcher Wahrscheinlichkeit er dies kann. — So viel er auch deklamiren mag, so läugne ich nicht, daß mich seine pathetische Vertheidigung demohngeachtet nicht im geringsten anderer Meinung macht, und da ich ihn

von der Lage der Dinge unterrichtete, und so dreist war, zu behaupten, daß sie bloß seinetwegen diese Wendung genommen hätte — da ich ferner ihm meine Gesinnungen gegen Sie ein wenig deutlich zu verstehen gab, und ihn den Brief meines Sohnes mit noch mehreren Belegen seiner überwiesenen Schuld lesen ließ — da verließ er mich im höchsten Grad beleidigt und erschüttert. — Doch die Gelassenheit, mit der ich ihn an Ihrer Hand wieder kommen sah, beweißt mir, daß er sich in das Schicksal findet, das Ihnen hiermit Ihre Freiheit wieder giebt, und Ihnen erlaubt, seine so bescheidenen, tugendhaften Wünsche zu krönen.

Mit diesen Worten, in die sie die ganze gereizte Bosheit ihres Herzens legte, verließ sie das Zimmer, und Louise blieb mit Korden allein. Die Dumpfheit des Sinnes, mit der das Schreckliche ihres Geschicks sie

umgeben hatte, machte sie anfangs fühllos gegen alles was um sie her vorging, und nur wie von einem düstern, schweren Traum geängstigt, schwebten die Begebenheiten ihres Lebens ihr vor. Endlich floß ein Strom von Thränen aus ihren starren Augen, ihre Brust athmete wieder, und sie richtete ihren Blick auf den Brief, den sie noch ungelesen und krampfhaft zerdrückt in der Hand hielt. Ach, es waren Mailands Züge, aber sein Herz — durfte sie hoffen, es in den Zeilen anzutreffen, die er in dem Wahn schrieb, als habe selbst ihr leisester, entferntester Wunsch einen andern Gegenstand gehabt, als ihn? Ihre Phantasie flog ihren Blicken voraus, sie fürchtete, sie hoffte, sie zweifelte — und unter dem Gemisch tödtender und wieder belebender Empfindungen las sie endlich folgende Zeilen:

»Ich scheide von Dir, Louise! wie man

»sich von dem höchsten Ideal seines Glücks »losreißt, mit Schmerz und Widerstreben. »Aber selbst die feurigste Liebe, die ewig »unwandelbar über Wechsel und Wankel»muth erhaben, mein Herz für Dich erfül»len wird, vermag die klare Überzeugung »nicht zu umnebeln, daß Du aufgehört »hast, ganz mein zu seyn, da Deine Nei»gung zwischen mir und einem Andern »schwankt, und — ich darf weder Dich »noch mich in diesem Augenblick schonen — »vielleicht bereits entschieden zu dem Frem»den sich hinneigt. Ich mache Dir keine »Vorwürfe — ich klage nicht. — Liebe ist »der Sonnenschein des Lebens; er lächelt »freiwillig — freiwillig zieht er sich hinter »dunkle Wolken zurück, und die Schöpfung, »die sein Lächeln hervorrief, stirbt verwel»kend dahin, doch ohne es zu bereuen, daß »sie im schönsten Strahl des Lebens keimte.

»Ich verlasse Dich. Eben die Liebe, die »mich einst so mächtig zu Dir hinzog, ent»fernt mich jetzt aus Deiner Nähe, weil ich »fühle, daß ich Deinem Glück im Wege »bin. Des Daseyns schönste Bedeutung »hab' ich in Deinen Armen gefunden, denn »Du warst mir alles. O, so finde denn »auch Du an Kordens Seite alle die See»ligkeit, mit der Du mich beglückt hast, da »mein unvollkommneres Wesen sie Dir nicht »gewähren konnte. — Ein zartes Mitleid »hatte Dich in das Schicksal des Verarm»ten verflochten; es glich der Liebe, und »täuschte Deine Unbefangenheit, so wie »mich selbst, da ich gern dem süßen Wahn »glaubte, der meinen gesunkenen Muth »wieder erhob, und meine gelähmten Kräfte »belebte. — Jetzt hast Du Dein Herz ken»nen lernen, und ich zürne nicht, wenn »Du seinen Regungen folgst. Eine Verbin-

»dung

»dung mit Dir war keine gemeine Ehe, die
»noch bestehen könnte, wenn der schönste
»Zauber von ihr gewichen ist. In eine
»drückende Kette würde sich alsdann das
»Band verwandeln, das nur wie ein leich-
»tes Gewebe von Rosen mit den unsichtba-
»ren zarten Fesseln der Sympathie und Lie-
»be, freie Seelen an einander knüpfen soll.

»Ich werde einer gerichtlichen Scheidung
»keine Hindernisse entgegen setzen, nur ver-
»lange nicht, daß ich den ersten Schritt da-
»zu thun soll. Eine Freiheit, wie die, die
»ich durch die Gesetze wieder erhalten kann,
»ist kein Gut für mich; — sie ist die Frei-
»heit eines Verbannten, und nur als das
»stiefmütterliche, aufgedrungene Geschenk
»der herben Nothwendigkeit kann ich sie
»annehmen, aber Vernunft und Selbststän-
»digkeit verbieten mir, nach ihr zu streben.

»Wenn eine günstigere Lage Dir künf-

»tig das geringe Einkommen des kleinen »Vorwerks entbehrlich macht, das Du be»wohnst, und das ich als mein Eigenthum »betrachten kann, so überlaß es meiner »Mutter ganz — bis dahin theile es mit »ihr. Vielleicht daß ich bald durch meinen »Fleiß ihr einen ruhigen Unterhalt gewinne, »und dann möge der kleine Strich Landes, »der meines höchsten Glücks Zeuge war, an »seinen ersten Besitzer zurück fallen.«

»Den Brief meines Verwandten lege ich »Dir nicht deswegen bei, um Dich mit den »herben Urtheilen zu verwunden, die das »Publikum von Dir fällt, sondern um Dich »aufmerksam darauf zu machen, daß ein »schneller Entschluß nöthig ist, um Dich in »der allgemeinen Achtung wieder herzustel»len, die Du besaßest. Die Welt wird »schweigen, wenn sie unser Band getrennt, »und das, welches Dich an Norden knüpft,

»durch eine ernste Verbindung geheiligt sieht.
»Daß der entschiedene rauhe Zweifel an Dei-
»nem moralischen Werth weder Eindruck auf
»mein Inneres machen, noch Einfluß auf
»den Vorsatz haben konnte, Dich zu meiden,
»wirst Du dem Herzen wohl glauben, das
»Dich liebt und schätzt, selbst in dem Au-
»genblick, wo es auf ewig von Dir scheidet.
»Mächtiger als alle Schmähungen einer
»durch blinde Vorurtheile bestochenen Welt,
»konnte dies von Deiner Hand an Korden
»geschriebene Billet mich überzeugen, daß
»Deine Liebe zu ihm kein Hirngespinst mei-
»ner vielleicht kranken Phantasie, sondern
»die ernste, innige Regung eines Gefühls
»war, dessen Tiefe und Wahrheit ich kenne.

»Jetzt habe ich Dir nichts mehr zu sa-
»gen, als lebe wohl, und sey glücklich! —
»Brennend ist der Schmerz in mir, mit
»dem ich Dich auf immer verlasse, doch

»lindert ihn der Gedanke, es zu Deinem »Besten zu thun.«

Louise hatte mit dem sichtbaren Aufwand ihrer letzten Kräfte den Brief gelesen, der ihr treues, mißverstandenes Herz mit dem namenlosen Weh der unverdientesten Kränkung erfüllte. Die bittern Verläumdungen, von denen sie der Brief des alten Kaufmanns unterrichtete, vermochten die Schaale ihres Kummers nicht noch tiefer herabzuneigen, denn es giebt einen Zustand des Glücks wie des Unglücks, in dem man gleichgültig und verachtend den Blumen wie den Stürmen des Lebens entgegen sieht, weil sie unserer Stimmung nichts mehr geben oder nehmen können. In einem solchen befand sich Louise. Starr, ohne Thränen, ohne Klagen gab sie sich in den ersten fürchterlichen Momenten ihres Schmerzes der Grausamkeit des Schicksals hin, das ihr Glück

zertrümmert hatte, bis nach und nach sich die Betäubung ihres Geistes verlohr, und die Tochter des Himmels, die freundliche Hoffnung, einen lächelnden Strahl durch die öde Nacht ihrer Zukunft schimmern ließ. — Ich kann mich rechtfertigen — Mailand wird der Wahrheit nicht sein Ohr verschliessen, da er es dem Mißtrauen geöffnet hat. Er wird einsehen, daß ich schuldlos war, und daß ich ihn treu liebte — er wird wieder mein werden! — So rief sie mit leidenschaftlicher Heftigkeit, und ihre blassen Wangen loderten in hoher Glut, indeß ihr, kurz vorher noch starres, Auge funkelte. — Sie haben mich geliebt, Korden! fuhr sie fort, nur indem Sie suchen, mich wieder mit meinem Mann zu vereinigen, kann ich Ihnen dankbar für Ihre Neigung seyn. O, eilen Sie ihm nach, nehmen Sie den Stachel des giftigen Irrthums aus seinem lie=

benden Herzen — — bringen Sie mir ihn wieder! — Das Übermaaß der zusammenströmenden Empfindungen riß sie hin — der Kampf zwischen Schmerz und Hoffnung, Gram und Liebe war zu heftig für ihr so tief erschüttertes Gemüth — sie unterlag ihm, und eine lange Ohnmacht warf sie leblos zu Kordens Füßen.

Dieser Anblick bestätigte ihn in den heiligen Rechten, die er durch ihre Hülflosigkeit an sich gerissen hatte, den Rechten der Freundschaft, sie zu beschützen, und mit zarter Sorge ihr Wohl an seinem Herzen zu tragen. — Noch vor einem Augenblick bereit, sie auf der Stelle zu verlassen, um den getäuschten Gatten ihr zurück zu rufen, fühlte er sich jetzt, als sie ohnmächtig vor ihm lag, mit starken Banden an das kleine, enge Zimmer gefesselt, wo, wenn er sich entschlossen hätte, zu gehen, sie ohne Beistand, ohne

Theilnahme, ohne Trost zurück geblieben wäre. Er legte die Leblose sanft auf das Sopha, und rief dann um Hülfe.

Madame Mailand eilte herbei, doch ließ sich von ihrer Denkungsart wenig Pflege für Louisen erwarten, überdem hatte sie seit einiger Zeit angefangen, ihre Langeweile und üble Laune ganz insgeheim mit geistigen Getränken zu betäuben, und der Zustand, in dem sie sich befand, zeigte deutlich, daß sie eben jetzt zu dieser ihrer würdigen Zerstreuung ihre Zuflucht genommen hatte. — Unfähig, ihrer Schwiegertochter beizustehen, selbst wenn sie gewollt hätte, ließ sie sich in der dumpfen Betäubung ihres Rausches in ihr Zimmer zurückweisen, weil Korden Louisens Auge beim Erwachen nicht durch einen Gegenstand beleidigen wollte, der ihr um mehrerer Ursachen willen so verhaßt seyn mußte. Bloß von dem einzigen Dienstmäd-

chen, das Louise hatte, unterstützt, versuchte er mit der zärtlichsten Sorgfalt, sie wieder ins Leben zurück zu rufen. —

Endlich gelang sein Bemühen. Louise schlug die matten Augen auf, und sah ihn knieend vor sich, seinen thränenvollen Blick, mit dem rührenden Antheil eines vollen Herzens auf ihrem bleichen Antlitz ruhend, und ihn dann, als die erste Spur von Bewußtseyn es wieder belebte, mit stummem Dank und wehmüthiger Freude zum Himmel sich erhebend. Sie reichte ihm ihre Hand — er drückte sie schweigend an seine Lippen. Nur langsam gewann die Erinnerung wieder Raum in ihrer Seele. Ihr war als kehrte sie aus einer weiten schönen Ferne in die drückende Gegenwart zurück, und ihr Schmerz schien beruhigt, weil ein traumähnlicher Zustand ihn in einen wohlthätigen Schlummer gewiegt hatte. Aber nur allzubald erwachte

er wieder, und wilde Fieberphantasien verlöschten auf's neue und gräßlicher noch als jene Ohnmacht ihr Bewußtseyn, das sie kaum erst wieder gefunden hatte. Bald schwärmte sie in heftiger Raserei in den neidenswerthen Tagen ihres Glücks — bald streckte sie ihre Arme dem Geliebten nach, und strebte, ihn zurück zu halten — bald klagte sie ihn der Grausamkeit an, daß er sie verlassen konnte, und vorzüglich jetzt, in einer Lage, ihr so fremd und wichtig, jetzt, wo sie bald Mutter seyn werde. — Dann brach sie in Ströme von Thränen aus, und endlich folgte die tödlichste Abspannung, die tiefste Ermattung dem Sturm des Fiebers, das mit verheerender Stärke sie ergriffen hatte.

Was Korden an Louisens Krankenbette litt, läßt sich nur fühlen, nicht beschreiben. Wahr und einfach, wie sie immer gedacht

und gehandelt hatte, lag auch jetzt ihre Seele ihm offen, und selbst im höchsten Wahnsinn der Krankheit, wo auch die listigste Verstellung gescheitert wäre, verläugnete sich der stille Adel ihres Wesens nicht. Was ihm vorher unmöglich gedünkt hatte, geschah; seine Achtung für sie erstieg noch einen höhern Grad, und das bittersüße Geheimniß ihrer Hoffnungen, daß er nicht mehr bezweifelte, da es oft der Gegenstand ihrer schmerzlichen und frohen Ausrufungen war, spornte ihn gleichsam noch mehr an, ihrem zerstörten Glück sein ganzes Daseyn zu weihen. Er traf die nöthigen Anstalten zu ihrer Verpflegung in seiner Abwesenheit. Ein geschickter Arzt mußte bei ihr im Hause bleiben, um den Gang der Krankheit in seinen leisesten Wendungen zu belauschen. Des Pfarrers Frau und Töchter, einfältige, aber äußerst gutmüthige Geschöpfe, wetteiferten,

von ihm aufgefordert, mit einander, wer ihr als Krankenwärterin am nützlichsten zu seyn vermöchte, und Madame Mailand kam mit dem Vorschlag, in die kleine, nah gelegene Landstadt zu ziehen, seinen Wünschen zuvor, sie, und mit ihr allen Anlaß zu bittern Kränkungen für Louisen zu entfernen. Er besorgte ihr eine Wohnung, und gab ihr, indem er sichern Leuten die Verwaltung des Vorwerks anempfohl, die nöthige Anweisung zu ihrem Unterhalt. — Dann sagte er Louisen Lebewohl, das um so schmerzlicher war, da sie bei der fieberhaften Verwirrung ihrer Gedanken es nicht erwiedern konnte. Der Pfarrer versprach ihm, in wichtigen Fällen, so gut wie er selbst für die Unglückliche zu sorgen, und er reiste nun aufs eiligste ab, um die Spur seines Freundes zu verfolgen.

Aber der Vorsprung, den Mailand da-

durch gewonnen hatte, daß Korden sich durch Louisens mißlichen Zustand zurückhalten ließ, war zu groß, als daß es diesem möglich gewesen wäre, ihn einzuholen. — Schon trennte beide das Meer, als Korden ihn noch auf deutschem Boden glaubte, und mit vieler Mühe verschaffte er sich von dem alten Kaufmann, in dessen Geschäften Mailand reiste, eine richtige Adresse, um ihn in in dem geräuschvollen London ausfindig zu machen, wo er sich bereits befand.

Bei den weitläuftigen Verhaltungsregeln, die Mailand empfangen hatte, bedurfte es keiner tiefen Handelskenntnisse, sondern nur eines hellen Blicks, und eines richtigen Urtheils, um die ihm anvertrauten Aufträge glücklich zu vollziehen. Er fand in einer unermüdeten Thätigkeit und in einer rastlosen Anstrengung die einzigen Waffen wider den unbesiegbaren Gram seines Herzens. —

Zwar billigte sein noch immer leidenschaftlich bewegtes Inneres den schnell entscheidenden Schritt, mit dem er sich von Louisen entfernt hatte. Die feineren Bande des gegenseitigen Vertrauens und der ungetheilten Liebe waren ja aufgelöset — konnte es unrecht seyn, wenn er auch jene zerriß, die, ohne mehr zu beglücken, zwei Menschen zusammen hielten, von denen der seeligste Zauber ihres Bundes gewichen war? —

Aber wenn auch sein schwärmerisches Gefühl seine rasche Handlung recht hieß, so konnte doch dies ihm den verlornen Frieden nicht zurück rufen, den er in seiner Brust vermißte, und an dessen Stelle ein Lebensüberdruß und eine Hoffnungslosigkeit getreten war, die ihn kalt und gleichgültig gegen alles machte, was ihn umgab. Louise liebte ihn nicht mehr — dieser Gedanke trat wie ein Gespenst der Mitternacht jedem

Entwurf entgegen, den er zuweilen in hellen Stunden nährte, um auf den Ruinen seiner zertrümmerten Ideale durch Fleiß und nützliche Anwendung seiner Fähigkeiten, wenn auch nicht für sich, doch für andere, Blumen zu sammeln. Es ist eins der sichersten Mittel, den Kummer eines edeln Herzens zu übertäuben, wenn es sich im stillen, thätigen Wirken für das Glück andrer selbst vergißt, und diesem hohen Zwecke sich hingiebt.

Auch Mailand wollte es, doch ohne es zu können. Zu sehr hatte er auf die Festigkeit und Kraft seines Wesens gerechnet. Louisens Verlust wurde das Grab seiner Ruhe und seines Muths. Er trieb finster und mechanisch die Geschäfte, die er gelobt hatte, zu vollbringen, und menschenfeindliche, schwermüthige Träumereien lähmten die Flügel eines Geistes, der einst in stolzem,

jugendlichen Wahne sich für stark genug hielt, über alle Verhältnisse und Leiden der Erde hinaus zu streben. Eben die Liebe, die ihm einst, als er sie erwiedert glaubte, mitten unter den Widerwärtigkeiten gesunkenen Glanzes zum Gott erhob, stürzte jetzt sein Gemüth in ein trostloses Gewirr von Melancholie und Menschenhaß, unter dem seine sonst so blühende Gesundheit verloren ging. Er hatte Louisen in den Armen eines Andern gesehn, er hatte den Brief von ihr gelesen, der ihm ein so klares Zeichen ihres Einverständnisses mit Korden schien — — er hatte ihr Bild in den Händen seines glücklichen Nebenbuhlers erblickt — alles dies, wozu sich in seiner Erinnerung noch tausend Kleinigkeiten gesellten, die nur in den Augen aufgeregter Eifersucht Beweise sind, vertilgte jeden tröstlichen Zweifel, der bisweilen in seiner Seele aufsteigen wollte,

ob er auch, vom Schein geblendet, blos einem traurigen Irrthum sich hingegeben habe.

So traf ihn Korden, als er nach einer langen, gefahrvollen Reise das Ziel, aber nicht so leicht den Zweck derselben erreichte. Die gewaltsame Erschütterung, die Mailands Gemüth bei'm Wiedersehen aus seiner düstern Erschlaffung riß, seine von Kummer verzehrte, gramvolle Gestalt, und die wilde Heftigkeit, mit der er sich seinem Anblick entziehen wollte, zeigte Korden, daß er in einem Zustande war, der der Schonung und des zartesten Mitleids bedurfte. Er unterdrückte daher alle die Vorwürfe, mit denen er ihn wegen seines schwärmerischen, so schnell, so grausam ausgeführten Entschlusses, Louisen zu entsagen, überschütten wollte, und indem er nach und nach auf den Trümmern der Vergangenheit ein blühendes Paradies

radies hervorrief, suchte er das Auge seines unglücklichen Freundes von den nächtlichen Bildern einer trüben Phantasie wegzuwenden, die aus dem verschlossensten, finstersten Schmerze ihre Nahrung sog.

Endlich gelang es ihm, den Widerwillen zu entkräften, mit dem Mailand Anfangs jede Erklärung zurückwieß. Er betheuerte ihm in einer treuen, einfachen Erzählung, die das Gepräge der Wahrheit trug, Louisens Unschuld, und ihre Leiden, und schilderte ihm mit allem eigenthümlichen Feuer seines Gefühls ihre Sehnsucht nach ihm, und ihre Verzweiflung ihn verlohren zu haben. — Mailand wurde gerührt, aber nicht überzeugt, denn sein Herz hatte bereits zu hoffen verlernt, und tief hatten sich seiner, in endlose Trauer versunkenen Seele die Beweise eingeprägt; daß Korden und Louise einander liebten.

Doch glaubte Korden schon viel dadurch gewonnen zu haben, daß jene starre Gleichgültigkeit, die eine gänzliche Hoffnungslosigkeit erzeugt hatte, in eine sanfte, wohlthätig ihn milderen Empfindungen wiedergebende Rührung übergegangen war, die seinem finstern Auge wieder Thränen, und seinem von Centnerlasten gepreßtem Herzen Luft gab. Er suchte sie zu verstärken, indem er alles hervorrief, was Billigkeit, Liebe und Freundschaft ihn aufforderten, zu seiner und zu Louisens Vertheidigung zu sagen.

Mailand fing endlich an, sich von Louisens Unschuld und von dem seltenen Edelmuth seines Freundes zu überzeugen. Der Wahrheit Allmacht, unverkennbar in Kordens Erzählung und in seinem redlichen Auge, scheuchte den schwarzen Dämon des Mißtrauens aus seiner Brust, die sich

langsam dem Sonnenglanz des Glücks wieder zu öffnen begann. Der Übergang von langem, hoffnungslosen Gram zu der ausschweifenden Freude, sich geirrt zu haben, hätte ihm tödtlich werden können, wenn nicht ein neuer Kummer an die Stelle des alten getreten wäre, und durch nagende Selbstvorwürfe, die er sich machte, das Entzücken der wiederkehrenden Hoffnung gemäßigt hätte. Erweicht, beschämt und gequält von dem Gedanken, Louisen so unendlich weh gethan und Korden so verkannt zu haben, sank er heftig weinend an dessen treue Brust, als dieser das bis zuletzt aufgesparte tröstliche Geheimniß mit Ernst und männlicher Rührung aussprach, und ihm, dessen wundes Herz eines lindernden Balsams so bedürftig war, die wonnevolle Ahndung verrieth, daß noch ein neues, innigeres Band, als das der Liebe und der Ver-

söhnung, ihn an die treue Gattin knüpfte, die gemeinschaftliche Hoffnung nehmlich, das Morgenroth ihres Lebens in einem Pfande ihrer Liebe wieder aufglühen zu sehen.

Der nie gekannte, nie empfundene Sturm einer heftigen Freude, der bei dieser Entdeckung Mailands Wesen ergriff, und sich in Wehmuth verlor, um wieder in lautem Jubel auszubrechen, war die wirksamste Arzeney, um die Überreste der Melancholie zu verjagen, die bereits einen so festen Wohnsitz in seinem Innern genommen hatte. — Bisher nur tiefer, aber stiller Eindrücke fähig, hatte er nie von dem unaussprechlichen Zauber geträumt, mit dem die Aussicht, Vater zu werden, allen, selbst den gemeinsten Gegenständen um ihn her ein rosenfarbenes Kolorit und ihm eine Stimmung gab, die zwischen dem flammenden Ausbruch des lautesten höchsten Entzückens und der sanften

Rührung leiser zärtlicher Sorgen schwankte. Er umarmte Korden — er weinte, er lachte an seinem Halse. Vergessen war alle Unruhe, alle Pein der vergangenen Tage — vergessen selbst seine Besorgniß, ob Louise ihm die Leiden vergeben könne, die er ihr verursacht hatte. Alle Erinnerungen, alle Erwartungen, die sich in ihm regten, verschlang das einzige, himmlisch ihn anlächelnde Bild, das seine nun von allen dunkeln Farben gereinigte Phantasie ihm darstellte, und das den Inbegriff aller seiner Sehnsucht, das kühne, noch übertroffene Ideal ehemaliger Wünsche, Louisen mit einem holden Säugling in den Armen, enthielt.

Ach, hätte er so leicht und schnell wie seine Gedanken das Meer überfliegen können, das ihn von der Geliebten trennte! — Unbändig erwachte in ihm das Verlangen

nach ihrem Wiedersehen, der Trieb, in ihren Armen seinen Schmerz und seine Freude auszuweinen, und ihre Verzeihung mit dem Gelübde eines unerschütterlichen Glaubens, einer ewigen, faltenlosen Offenherzigkeit, zu beantworten.

Korden freute sich im Stillen über den glücklichen Erfolg des Bemühens, Mailands umnebelten Blick für die reine Tugend seiner Louise und für ihre ungetheilte Liebe geöffnet zu haben — er freute sich über das warme, tiefe, einer schönen Seele so natürliche Gefühl, mit dem er die Nachricht der lieblichen Hoffnung umfaßte, die aus der Dämmerung der Zukunft leuchtend ihm entgegen strahlte, und die seinem Wesen wieder Energie und Lebensmuth gab. Gern hätte er ihn allein zurückreisen lassen, aber er mußte sein Werk vollenden. Ihn wieder einzuführen in den Himmel ihres Besitzes,

hatte er Louisen und sich selbst versprochen. Sollte er den wehmüthigsüßen Lohn seiner Aufopferungen nicht erndten, der ihn in einer dankbaren Thräne von Louisens schönem Auge, und in dem wieder hergestellten Glück ihres Bundes erwartete? — Überdem, da er eine weite Entfernung von seinem Vaterland nothwendiger als jemals fand, forderte die lange Abwesenheit, die er sich vornahm, noch einmal seine Gegenwart auf seinen Gütern, um nach den Absichten, die er hatte, für ihre Verwaltung Sorge zu tragen, und vielleicht mischte sich auch, ihm nur dunkel wie ein Hauch der Sehnsucht vorschwebend, der Wunsch, Louisen noch einmal zu sehen, in die Gründe, mit denen er selbst Mailands Bitten, ihn zu begleiten, unterstützte. Briefe des Pfarrers und des Arztes, die er noch vor seiner Abreise erhielt, kündigten ihm Louisens überstandene

Gefahr, und ihre langsame Genesung an. Aber die Schilderung ihrer Schwermuth, mit der diese willkommene Botschaft begleitet war, schwächte die Freude des ersten Eindrucks, und ließ sie an nichts, als an das einzige Mittel, sie zu zerstreuen, an die Beschleunigung ihrer Reise denken.

Wie verschieden von den Empfindungen auf seiner Hinreise nach England waren die, mit denen sich Mailand jetzt von neuem den stürmischen Fluthen anvertraute, über die keine Brücke als die gefahrvolle Schiffahrt führt. Muthlos, dumpfen Schmerzen Preis gegeben, hatte er vorher gleichgültig dem Toben des furchtbaren Elements zugesehen, ohne daß die Möglichkeit, in seiner Tiefe rettungslos unterzugehen, seinem lebensmüden Herzen eine Sorge mehr gegeben hätte. Jetzt war dies anders. — Ihn lachte von neuem, und reizender als je das Leben an,

und nimmer hatte er so lebhaft wie jetzt, die Furcht, es zu verlieren gekannt, die jede Laune der veränderlichen Witterung in ihm erweckte.

Endlich schimmerte über die schaumbedeckten Wellen ein blauer Streifen — es war die vaterländische Küste, die in unbestimmten Umrissen sich aus dem Nebel der Entfernung lieblich entwickelte. Ein frischer Wind schwellte die flatternden Segel und trieb sie gleichsam wie im Fluge in den freundlichen Hafen, den Mailand mit eben so viel Entzücken begrüßte, als er ihn mit Kummer ehemals verlassen hatte.

Schnell, und im eigentlichen Sinn auf den Flügeln der Liebe, wie man zu sagen pflegt, verfolgten die Freunde nun den Weg, der nach ihrer Heimath führte, und endlich — o, wer schildert das ungestüme Klopfen ihrer Herzen — endlich erblickten sie in der

Ferne die Hütte, die für sie das Theuerste auf der Welt umschloß. — Monate waren vorüber gegangen, seit Mailand von dieser Gegend geschieden war; zitternd und weinend drückte er sich an Kordens Brust, und die Vorstellung, wie viel Louise indessen um ihn gelitten hatte, verdoppelte noch durch schmerzliche Reue den wilden Tumult seiner heftigen Gefühle.

Nicht ohne Vorbereitung durfte man es wagen, die Liebenden zusammen zu führen. Der Pfarrer übernahm es, Louisen durch leise Winke auf ihr nahes Glück aufmerksam zu machen, um es ihr behutsam allmählich zu verrathen, aber Louise kürzte seine schonende Einleitung ab, indem eine Ahndung, die sie bei dem ersten, leicht hingeworfenen Wort stürmisch ergriff, der Gewißheit vorauseilte, und sie unter dem Gewicht der Freude und der Wehmuth fast er-

liegen machte. Ihre Gesundheit hatte durch den tiefen, verschwiegenen Gram gelitten, der schon so lange ihr Loos war. Nur im lindernden Gefühl der nahen Mutterfreuden hatte sie bisher noch einen hellen Punkt des Lebens gefunden; dies Gefühl, das in den dunkelsten Stunden ihrer Trauer sie unterstützte, war die heilige Ägide, die sie vor dem kalten, starren Schmerz der Verzweiflung bewahrte, und ihm gesellte sich stärkend der hoffnungsvolle Glaube zu, den ihre Unschuld hervorrief, daß der Wahrheit Lichtglanz und Kordens Vermittelung endlich die Nacht des Argwohns verscheuchen, und den Geliebten reuig in ihre Arme zurückführen werde.

So kam denn endlich der schöne, ernste Augenblick der Wiedervereinigung. Unter stummen Thränen umarmten sich zuerst die Liebenden in sprachloser Rührung, und als

Louisens liebevolle Innigkeit die Vorwürfe, die sich Mailand machte, sanft zum Schweigen gebracht hatte, fanden beide in dem wehmuthsvollen Glück der Versöhnung, daß es süß ist, sich vergeben zu lassen, süßer noch selbst zu vergeben. Mailand gab ihr den ersten Beweiß, daß es ihm mit der Aufrichtigkeit Ernst war, die er ihr für die Zukunft so uneingeschränkt gelobte, indem er alle die Veranlassungen seines Verdachts, alle die kleinen Umstände, die ihn bei seinem reizbaren Gemüth höher entflammt hatten, bekannte und wiederholte. Louise hörte ihm mit dem stillen Lächeln ihres Selbstgefühls zu, und obgleich aus seinen liebenden Blicken die Überzeugung sprach, daß alle Zweifel aus seiner Seele gewichen waren, so ergriff sie doch die Gelegenheit, ihn inniger als je in ihr reines, ganz von Liebe für ihn erfülltes Herz blicken zu lassen, in-

dem sie ihm wahr und einfach Rechenschaft von allen ihren ehemaligen Empfindungen ablegte. Das Resultat dieser gegenseitigen Erklärung war, daß sie zärtlicher, herzlicher als jemals den Bund erneuerten, dem jetzt Offenherzigkeit und Vertrauen neue, unerschütterliche Stützen gaben.

Korden sah Louisen noch einmal wieder, aber sein Besuch war kurz — sein Betragen zurückgezogen und ehrerbietiger, als zu ihrem traulichen Verhältniß paßte. — Als er ging, schien Mailanden die Umarmung, mit der er von ihm Abschied nahm, heftig und leidenschaftlich, und die Vermuthung, daß es vielleicht die letzte gewesen sey, regte sich schmerzlich in seinem ihm so verpflichteten Herzen. Er fand sie bestätigt, denn man brachte ihm den Tag darauf sein letztes Lebewohl in einem Brief, der die Nachricht seiner Abreise, und — was ihn mehr noch

als dies erschütterte — Louisens Bild ent=hielt. — Mailand fühlte die edle, feine Absicht dieses Opfers, und konnte Kordens Benehmen seine innigste Achtung und seine Dankbarkeit nicht versagen.

Bald darauf wurde Louise Mutter, und in dem zarten Daseyn ihres Kindes, das sie mit noch festern, süßern Banden umstrickte als ihre Liebe selbst, ging ihnen ein neues, liebliches Gestirn der Freude auf, das freundlich ihren stillen Lebensweg beleuchtete. Das vereinte Bemühen, die Fähigkeiten des holden kleinen Wesens physisch und moralisch auszubilden, wurde ihre angenehmste Beschäftigung, und lehrte sie, mit ihren heiligsten Pflichten ihr süßestes Glück vereinigen. Die Eintracht in ihrem sorgsamen Wirken zu dem Besten ihres Lieblings gab ihrer Erziehung eine Einheit und eine Kraft, wodurch jede gute Anlage hervorgerufen, entwickelt und befestigt wurde.

Madame Mailand lebte noch immer in der kleinen nahen Stadt, die sie sich zum Wohnsitz auserlesen hatte, und der dortige Aufenthalt war wenigstens ein ähnlicher Schatten ihrer ehemaligen Lage, denn so wie sie in ihrer großen, reichen Vaterstadt immer als ein Muster der Eleganz und Kostbarkeit geglänzt hatte, so zeichnete sie sich auch hier mit den vereinzelten Überresten ehemaligen Staates aus, die sich zerstückt mit in die wenigen Effekten eingeschlichen hatten, welche nach dem Bankerot ihres Mannes die Redlichkeit ihres Sohnes ihr mit sich zu nehmen erlaubte, und sie hatte das Vergnügen, die Frauen des Einnehmers, Pfarrers, Oberförsters und Postmeisters, welche die Honoratiores ausmachten, ihren Ton, ihre Manieren und ihren Anzug auf's ängstlichste nachahmen zu sehn und ihren kleinen Klatschgesellschaften als

ein willkommener Stern erster Größe zu erscheinen. Der fortgesetzte Genuß geistiger Getränke, in dem sie, weil ihr eingeschränkter Geldbeutel ihr keine Wahl übrig ließ, bald bis zu denen herabsank, die mit der gemeinsten, verächtlichsten Art von Trunkenheit berauschen, zerstörte ihre Gesundheit, die durch die Unregelmäßigkeit ihres frühern Lebens ohnehin sehr geschwächt war, und stürzte sie in wenig Jahren ins Grab. Ihr trauriges Beispiel lehrte, daß eine unbeschäftigte, unnütz hingebrachte Jugend eben so leicht wie angebohrne Laster, das schwache Pflänzchen des Guten erstickt, das in jeder Menschenbrust keimt, das aber einer aufmerksamen, sorgfältigen Pflege bedarf, um kräftig und duftend empor zu sprossen. Mailand und Louise suchten die trüben Tage zu vergessen, die ihr geschäftiges Zuthun in die häusliche Einigkeit gewebt hatte, in der

sie

sie so glücklich waren. Sie unterstützten sie aus allen Kräften, und Louise verkaufte gern und aus eignem Antrieb die beträchtlichen Geschenke, die das letzte Zeichen von dem Wohlwollen ihres Vaters gewesen waren, um ihr Schicksal nach ihrer Art einigermaßen freundlich zu machen.

Nach einer langen Reihe glücklich verlebter Jahre schwand der letzte dunkle Flecken aus Louisens Leben. Ihr Vater, der bis dahin unversöhnlich geblieben war, wurde schnell von einer heftigen, verzehrenden Krankheit befallen. In eben dem Grade, in dem seine körperlichen Kräfte abnahmen, kehrte einiges Gefühl in sein verödetes Herz zurück, und die ausdauernde Treue, die zärtliche Sorgsamkeit, und die geduldige Gefälligkeit seiner Frau rief das Andenken seiner Louise zurück, die in allen diesen Tugenden das Ebenbild ihrer Mutter war. —

Er fand, daß sie durch eine so lange Verbannung aus seinem Angesicht genug für die Widerspenstigkeit bestraft sey, mit der sie sich einst seinem Willen widersetzt hatte, und Madame Senf, die freudig diesen Moment benutzte, der für ihren Liebling so günstig war, benachrichtigte Louisen auf's eiligste von dem Zustand und den Gesinnungen ihres Vaters.

Louisens weichem Gemüth war der Gedanke schon lange drückend gewesen, in einem so unverändert feindseeligen Verhältniß mit ihm zu stehn, aber bekannt mit seinem unerschütterlichen Starrsinn, hatte sie keinen Versuch gewagt, ihn zu besänftigen. Jetzt ergriff sie mit aller Zärtlichkeit einer Tochter den ihr gegebenen Wink, zu seinem Sterbebette hinzueilen, und das einzige, was ihrem Glück noch fehlte, seine Verzeihung, und seinen Seegen zu erflehen. Senf em-

pfing sie mit Güte und Rührung. Er fühlte die schaudervolle Annäherung jener ernsten Stunde, in welcher Haß und Liebe verstummt, und sein Blick richtete sich von allen irdischen Vortheilen und Reichthümern hinweg nach jenen unbekannten Welten, deren dunkle Pforten sich ihm öffneten. Er suchte in seinen letzten Minuten die Härte wieder gut zu machen, mit der er immer wie ein Despot in dem liebevollen Kreis der Seinigen gestanden hatte, und er vernichtete die Schrift, mit welcher er einst in den ersten glühenden Aufwallungen seines Zorns Louisen von seiner Erbschaft ausschloß. Sie wurde dadurch reich, aber theurer als das Gold, das er ihr hinterließ, war ihr der Strahl väterlicher Liebe, der so lange von Gemeinsucht und Geiz übermeistert, im Sterben erst hervorbrach, und sie schenkte seinem Andenken kindliche Thränen.

Madame Senf brachte getheilt zwischen ihre Kinder, und von ihnen geliebt und geehrt, ein glückliches Alter zu. Man hatte sie über das Mißverständniß getäuscht, das Mailanden einst von Louisen entfernte, denn nur die Liebe konnte den daraus entstandenen Kummer verzeihen, der dem Mutterherzen ein unvergeßliches Verbrechen geschienen hätte, und die Vorstellung, daß das häusliche Glück ihrer Tochter immer eben so ungetrübt gewesen war, als es von nun an blieb, schmückte den Abend ihres Lebens mit doppelter Heiterkeit.

Als durch Zeit, Entfernung und Vernunft die Wunde geheilt war, die eine unglückliche aber edle Leidenschaft seinem Herzen schlug, kehrte Korden von weiten Reisen, die ihn vollends ausgebildet hatten, in den Schooß der Heimath und in die Arme seiner Freunde zurück. Seine Liebe zu Louisen

hatte das Bestreben langer Jahre besiegt, aber seine Achtung für sie blieb ewig, und gereinigt von allen Schlacken des Mißtrauens und der Selbstsucht, blieb ihr Bund nun bis zum Tode das Muster einer seltenen, unwandelbaren Freundschaft.

Herr van Twieten soll laut sichrer Nachrichten aus Holland, noch immer seine Zeit zwischen Essen, Trinken, Schlafen und Tabackrauchen, eintheilen. Dabei sitzt er ohne Sorgen in seinem Sorgenstuhl, und Gretchen, die sich unter dem Gewicht reicher Stoffe und goldener Ketten kaum aufrecht erhalten kann, erinnert sich mit vergnügter Demuth an die Tabakspfeife, die ihr Glück gemacht hat, und hat es zu einer wunderbaren Fertigkeit gebracht, sie zu stopfen und anzuzünden. —

Ihre Mutter bestätigt durch ihr Beispiel die alte Erfahrung, daß kleine Seelen die

plötzliche Erhebung aus der niedrigsten Dürftigkeit zu dem größten Reichthum nicht ohne einen gewissen Hochmuthsschwindel ertragen können, der eben so lächerlich als verächtlich ist.

Mailand und Louise leben noch immer in der stillen, thätigen Einsamkeit, die ihre Liebe verschönert, und wenn sich einst der Abend ihrer Tage herannaht, werden sie den Morgen derselben lieblich in ihrer blühenden Nachkommenschaft wieder finden.

XXXX XXXX XX (10 Bde) VIII. 86

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ahlefeld, Charlotte von,

Louise und Mailand ein Roman

Berlin 1802

P.o.germ. 692-11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112042-1